This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Nordlichter

Ludwig Nabielak, J. B. Werner

Slav G 975.8

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Nordlichter.

Eine Sammlung polnischer Dichtungen.

Digitized by Google

7.197
61-29
40

Digitized by Google

Digitized by Google

F. Fellner inv. Gottfr. Küstner gedr. E. Emminger lith.

FARYS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Nordlichter.

Eine

Sammlung polnischer Dichtungen,

in's Deutsche übertragen

von

Ludwig Nabielak und J. B. Werner.

Mit Bildern von F. Fellner.

Erstes Bändchen.

Farys. Conrad Wallenrod. Grazyna.

Stuttgart.
Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.
1834.

Digitized by Google

Slav
6975.8
Harvard College Library
July 1, 1914.
Bequest of
Georgina Lowell Putnam

Ist das vaterländische Feuer verloschen, und haben die Vestalen nicht genug gewacht: so holet es, wie der Römer seines von der Sonne wieder, vom himmlischen Musengott.

JEAN PAUL.

Digitized by Google

Farys.

Arabische Sage

von

Adam Mickiewicz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Farys.[1]

So wie ein Kahn, der weg vom Strand voll Luſt
Auf bläulichem Kriſtall ſich wieder wiegt,
Mit Rudern ſanft umfängt des Meeres Bruſt,
Und mit dem Schwanenhals auf Wellen fliegt —
Alſo der Araber, vom Felſenrand
Wenn er ſein Roß zur weiten Wüſte lenket,
Wenn deſſen Huf ſich taucht dumpfziſchend in den Sand,
Wie glühend rother Stahl, den man in's Waſſer ſenket.
Schon ſchwimmt im trock'nen Meer mein Roß und ſchnellt dahin
Durch Sandeswellen leicht, wie ein Delphin.
Immer ſchneller, immer ſchneller,
Kaum berührt's den Landesſtrich,
Immer weiter, immer weiter,
Durch die Staubwolk' ſchwingt es ſich.

Digitized by Google

Schwarz ist mein Roß, wie Wetterwolkennacht,[2])
Auf der Stirn', Auroren ähnlich, hell ein Sternlein trägt's,
Seiner Straußenmähne Feder, wie der Wind sie flattern macht,
Mit dem Huf der weißen Füße, schleudernd Blitze schlägt's!

Greif, mein Roß, greif aus und fleuch!
Berge, Wälder, flüchtet euch!

Umsonst der grüne Palmenbaum
Lockt mich mit Frucht und Schattenhaus,
Ich fliege fort, ich seh' ihn kaum,
Der Palmbaum weicht mir schaamroth aus,
Verbirgt in der Oase sich,
Und durch die Blätter rauscht er seinen Hohn auf mich.

Und jene Felsen dort, der Wüste Grenzen-Wächter,
Schau'n den Beduinen an mit wildem Angesicht,
Ihr Echo wiederholt den Hufschlag mit Gelächter,
Und höhnend dräut es mir und spricht:

„Thor! wohin denkst du zu eilen,
Wo dein Scheitel obdachlos
Vor der Sonne scharfen Pfeilen,
Kein grünlockiger Palmenbaum,
Keiner weißen Zelte Schooß,
Einzig Zelt der Himmelsraum.
Dort die Felsen nachten nur,
Dort die Sterne wandeln nur."

Ha! umsonst, umsonst sie droh'n,
Doppelt schnell flieg' ich davon

Digitized by Google

Hin sah ich, weit hinter mir
Bliebet, stolze Felsen, ihr,
Floh't in einem langen Strich
Einer nach dem andern mich.
Was sie gedräut, vernahm und glaubte thöricht ihnen
Der Geier in der Wüst', zu sah'n den Beduinen,
Und schwang sich auf, nach meinem Blute lechzend,
Dreimal mit schwarzem Kranz mein Haupt umschlang er krächzend:
„Leichenmoder wittr' ich hier,[5])
Toller Reiter, tolles Thier,
Sucht hier Weg im Sand der Reiter,
Sucht der Weißfuß hier sich Kräuter?
Reiter, Gaul, die Müh' ist leer.
Nimmer geht, wer kam hieher.
Selbst der Wind verirret hie,
Und verweht des Weges Spuren,
Nicht für Pferd' sind diese Fluren,
Schlangen nur ernähren sie.
Einzig hier in diesen Reichen
Kreisen Geier, schlummern Leichen."
So mit blanken Krallen höhnt' er krächzend in das Auge mir,
Und mit scharfem Blick' uns dreimal, Aug' in's Auge, schauten wir.
Und wem bangt'? dem Geier bangte, in die Höhe schwang er sich,
Als den Kecken baß zu züchtigen, spannte meinen Bogen ich.

Digitized by Google

Und als ich noch einmal wandte mit Verachtung meine Blicke,
Hing er schon hoch in den Lüften wie ein kleines Fleckchen nur,
Wie ein Sperling, Falter, Mücke,
Endlich ganz verschwand er im Azur.

Greif, mein Roß, greif aus und fleuch!
Felsen, Geier, flüchtet euch!

Aber jetzo kam geflogen eine Wolke aus dem Westen,
Setzte mir mit weißem Flügel an dem blauen Himmel nach;
Wie ich einer auf der Wüste, also wollt' sie für den besten
Reiter an dem Himmel gelten.
Ueber meinem Haupt mit Schelten
Dräuend sie im Winde sprach:

„Thörichter, wohin er trachtet,
Wo vor Durst die Brust verschmachtet,
Nie bespült ein Wolkenguß
Das bestäubte Angesicht,
Wo auf heißem Sand kein Fluß
Rieselnd Silberlaute spricht,
Wo den Thau, bevor er sinkt,
Heißer Wind im Fluge trinkt."

Doch sie dräut umsonst, ich fliege, und verdopple meinen Lauf;
Müd' am Himmel fing die Wolke an zu wanken und zu weichen,

Digitized by Google

Tiefer ſtets das Haupt zu neigen,
Stützt ſich auf die Felſen drauf.
Und als ich noch einmal wandte mit Verachtung meinen Blick,
War um einen ganzen Himmel ſie ſchon hinter mir zurück.
Am Geſicht erkannt' ich ihres Herzens Tücke,
Roth ward ſie vor Zorn und Groll,
Gelb hernach, des Neides voll,
Und zuletzt zog leichenſchwarz ſie in die Berge ſich zurücke.

Greif, mein Roß, greif aus und fleuch!
Geier, Wolken, flüchtet euch!

Jetzt die Augen ließ ich rollen
Sonnengleich rund um mich her,
Und auf Erden und am Himmel
Zeigt ſich kein Verfolger mehr.
Menſchentritte hörte nie
Die Natur im Schlafe hie,
Still das Elementenreich
Schläft hier, zahmen Thieren gleich,
Deren Heerde nicht entflieht,
Wenn ſie Menſchen kommen ſieht.

Allah! nicht der erſte bin ich! aus des Sandeilandes Mitte
Schimmert dort ein Reiterlager,
Sind es Wand'rer? ſind es Räuber, lauernd auf der
Wand'rer Tritte?

Digitized by Google

Ha! wie blendend weiß die Reiter, und wie weiß die Pferde sind!
Angesprengt — sie steh'n: ich rufe, und sie schweigen: das sind Leichen!
Eine alte Karavane
Aus dem Sand gescharrt vom Wind!
Beingeripp' von Reitern sitzen auf Gerippen von Kameelen.
Durch die leeren Augenhöhlen,
Durch entfleischte Kiefern quillt
Strommeis Sand, und warnt und schilt:
„Du besess'ner Beduin,
Wohin reitest du, wohin?
Dort sind Huragane!“

Huragan, der Stürmer erster in dem afrikan'schen Land, [4])
Wandelte allein und einsam über heiße Fluthen Sand;
Er erblickte mich von weitem, stutzte drob, und stille stehend,
Also vor sich hin dumpf braust' er, sich im Wirbel rundum drehend:
„Was für einer von den Stürmern, meinen jüngern Brüdern wallt
Dort von so erd'eb'nem Fluge, unbedeutender Gestalt,
Und erdreistet sich, die Lande zu betreten, die mein Reich?“
Brüllend also, kampfbegierig kam er, pyramidengleich.
Als er merkt', daß ich nur sterblich, aber nicht entfliehen wollte,

Digitized by Google

Stampft' er mit dem Fuß und grollte,
Daß Arabien bebt' davon,
Packte, wie der Greif den Vogel, mich mit seinen Klauen schon,
Sengte mich mit heißem Qualme,
Wirbelt' Staub auf mit den Flügeln,
Schleudert' mich hinauf, hinunter,
Thürmt' den Flugsand auf zu Hügeln:
Auf mich raffend, kämpf' ich munter,
Seine Lenden ihm zerreißend —
Und sein sandig Fleisch zermalme
Ich, mit Zähnen ihn zerbeissend —
Huragan will meinem Arme sich entschwingen säulengleich
Auf zum Himmel, nicht entschlüpft' er, barst und stürzt' und niederrann
Er im Sandesregen dann
Mir zu Füssen, wie ein Stadtwall, fallend — eine Riesenleich!

Ich erholte mich und blickte, zu den Sternen stolz blickt' ich,
Und mit gold'nen Augen blickten alle Sterne, —
Alle blickten auch auf mich:
Außer mir war niemand — niemand auf der Erde, nah und ferne.
Ha! mit offner Brust hier athmen — auszuathmen, welche Lust!
Ja, ich trink' in vollen Zügen!

Digitized by Google

Alle Luft Arabiſtans,
Kann kaum meiner Bruſt genügen!
Ha! mit off'nen Augen ſchauen — auszuſchauen, welche Luſt!
Ausgeſpannt ſind meine Augen,
So in's Weite, ſo in's Breite,
Daß ſie mehr umfaſſen Welt,
Als der Horizont enthält.
Ha! die off'nen Arme ſtrecken — auszuſtrecken, welche Luſt!
Wonnig, ſelig zu der Welt aus ſtreck' ich die entzückten Arme,
Und es ſcheint, daß ich von Oſten bis nach Weſten ſie umarme:
In das endlos Blaue flieget mein Gedanke, gleich dem Blitze,
Höher, höher, und noch höher, bis zur höchſten Himmelsſpitze.
Wie die Biene mit dem Stachel auch das Leben ſich entreißt
So vertieft' mit dem Gedanken in den Himmel ſich mein Geiſt!

Digitized by Google

Conrad Wallenrod.
Grażyna.

Zwei lithauische Erzählungen

aus

den Zeiten der Kreuzherren

von

Adam Mickiewicz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Das lithauische Volk, ursprünglich aus lithauischen, preußischen und lettischen Stämmen bestehend, nicht zahlreich, in einem engen und nicht gar fruchtbaren Lande angesiedelt, blieb dem übrigen Europa lange Zeit unbekannt, bis es gegen Ende des XIII. Jahrhunderts durch feindliche Ueberfälle der Nachbarn zu einer thätigern Wirksamkeit hervorgerufen ward. Während der Unterjochung Preußens durch die Teutschen brachen die Lithauer aus ihren Wäldern und Sümpfen hervor, verheerten mit Feuer und Schwerdt die Nachbarländer, und wurden in Kurzem furchtbar im Norden. Die Geschichte hat noch bis jetzt nicht zur Genüge aufgeklärt, auf welche Art ein Volk, so schwach, und durch so lange Zeit fremder Herrschaft pflichtig, sich auf einmal allen seinen Feinden so kräftig und drohend entgegenzustellen vermochte: indem es einerseits einen ununterbrochenen und mörderischen Krieg mit dem Kreuzritterorden führte, andererseits Polen plünderte, Großnowogrod mit Tribut belegte, und sich in seinen Streifzügen bis an die krimm'sche Halbinsel und die Ufer des Wolgastroms wagte. Die glänzendste Epoche Lithauens fällt in die Zeiten Olgierds und Witolds, deren Herrschaft sich vom baltischen bis zum schwarzen Meer erstreckte. Allein dieß ungeheure Reich, zu plötzlich aufwachsend, vermochte nicht genug innere Kraft in sich auszubilden, um seine verschiedenartigen Theile zu verbinden und zu beseelen. Die lithauische Nationalität, auf zu viele Länder ausgebreitet, verlor ihre eigenthümliche Farbe. Die Lithauer unterjochten mehrere russische Stämme, und kamen mit Polen in politische Berührung. Die Slaven, schon seit langer Zeit Christen, standen auf einer höhern Stufe der Bildung; und obgleich überwunden und bedroht von Lithauen, gewannen sie durch

Digitized by Google

allmähligen Einfluß ein geistiges Uebergewicht über einen zwar mächtigen, aber ungebildeten Feind, und verschlangen ihn so, wie China die Tataren. Die Jagellonen und ihre mächtigern Vasallen wurden Polen, mehrere lithauische Fürsten in Reußen nahmen russische Religion, Sprache und Nationalität an. Auf diese Art hörte das Großherzogthum Lithauen auf, lithauisch zu seyn, und die lithauische Nation sah sich in ihren alten Grenzen; ihre Sprache hörte auf, die des Hofs und der Vornehmen zu seyn, und erhielt sich nur unter dem Volke. Lithauen bietet ein merkwürdiges Schauspiel eines Volkes dar, welches in der Unermeßlichkeit seiner Eroberungen verschwand, wie ein Strom nach einer zu großen Ueberströmung kleiner wird, und in einem engern Bett als früher dahin fließt.

Mehrere Jahrhunderte bedecken die hier berührten Ereignisse: sowohl Lithauen, als auch sein furchtbarster Feind, der Kreuzritterorden, verschwanden von der Bühne des politischen Lebens; die Verhältnisse der Nachbarvölker haben sich gänzlich geändert; es verstummten die Leidenschaften und Beweggründe, welche jenen Krieg angefacht; ja nicht einmal ein Denkmal jener Zeit hat sich in Volksliedern erhalten. Lithauen ist schon ganz in der Vergangenheit; seine Geschichte bietet in dieser Hinsicht ein für die Dichtkunst glückliches Feld dar, indem der Dichter, Ereignisse damaliger Zeit besingend, nur auf den geschichtlichen Gegenstand, und die künstlerische Darstellung desselben sein vorzügliches Augenmerk richten darf, und weder die Mode noch die Leidenschaft der Leser zur Hervorhebung seines Werks zu Hülfe zu rufen braucht. Gerade solcher Gegenstände Wahl empfiehlt Schiller mit den Worten:

Was unsterblich im Gesang soll leben,
Muß im Leben untergehen."

Digitized by Google

Conrad Wallenrod.

Digitized by Google

— Dovete adunque sapere come sono due generazioni da combattere — bisogna essere volpe e leone.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

CONRAD WALLENROD.

Digitized by Google

Digitized by Google

Conrad Wallenrod.

Einleitung.

Im nord'schen Heidenblute schwammen schon
Die deutschen Ritter ein Jahrhundert fast,
Der Preuße trug des Joches schwere Last,
Wo nicht, so war er aus dem Land gefloh'n,
Und bis an Lithau'ns Grenz', mit Fang und Morden,
Verfolgt den Flüchtigen der teutsche Orden.

Vom Feinde trennet Lithau'n Niemens Welle:
Auf diesem Ufer glänzt der Tempel Spitze,
Und Haine rauschen, heil'ge Götterstitze;
Am anderen stand auf erhab'ner Stelle
Der Teutschen Kriegspanier, das himmelhohe
Weitarm'ge Kreuz, als ob es Lithau'n drohe,
Palemons Länder alle zu umschlingen
Von seiner Höh', und unter sich zu bringen.

Digitized by Google

Lithauer Jüngling' gehn' diesseits der Welle,
Im Helm von Luchs-, im Kleid von Bärenfelle,
Den scharfen Pfeil, den Bogen in der Hand,
Die Teutschen dort belauernd unverwandt;
Im Helm mit Federn jenseits, hoch zu Roß,
Der Teutsche, ernsten Blickes, regungslos,
Vom Wirbel bis zur Sohl' gepanzert ganz,
Lädt sein Geschoß und spricht den Rosenkranz.

Den Uebergang bewachet beider Schaar.
Der Niemen, einst berühmt durch Gastlichkeit,
Verbindend Bruder-Völker eh'dem, war
Für sie die Schwelle jetzt der Ewigkeit;
Nicht ohne Knechtschaft oder Tod zu leiden,
Mocht' jemand durch's verbot'ne Wasser schreiten.

Lithau'scher Hopfenzweig nur streckt noch wankend,
Gelockt von preuß'scher Pappel Jugendzier,
An Weiden und an Wasserpflanzen rankend,
Kühn seinen Arm, wie ehedem, nach ihr,
Und überhüpft mit schönem Kranz den Fluß,
An frembem Strand zu der Geliebten Kuß.
Und Kauener Haine Nachtigallen singen
Mit ihren Schwestern nur lithauisch noch
Vom Berg jenseits der Haide, oder schwingen
Sich zu gemeinschaftlichen Inseln doch
Hinweg sich stehlend auf den freien Schwingen.

Und Menschen? — Menschen hat getrennt der Streit!
Das alte Band ist in Vergessenheit;
Die Liebe mag die Herzen nur vermählen
Zuweilen noch. — Ich kannte so zwei Seelen.

Digitized by Google

Bald werden über dich, o Niemen, fallen
Kriegshorden, lechzende nach Mord und Brand;
Auf deinem noch bis jetzt verschontem Strand
Wird han'n das Beil die grünen Kränze nieder,
Geschütz verscheuchen holde Nachtigallen.
Zerreißen wird der Volkshaß, was umschlang,
Natur, dein goldnes Band — zerreißen Alles!
Die Herzen nur der Liebenden wird wieder
Vereinigen der Waidelottensang.

Die Wahl.

I.

Die Glocken auf Marienburg ertönen, *)
Die Trommeln wirbeln, Feuerschlünde dröhnen;
Es nah'n Komthuren rings vom deutschen Orden
Der Hauptstadt; denn ein Fest wird heut begangen,
Und das Kapitel ist versammelt worden,
Zum heil'gen Geist zu beten, drauf zu küren,
Auf wessen Brust das große Kreuz soll hangen,
Und wessen Hand das große Schwerdt soll führen.
Schon manchen Tag war jetzt berathen worden,
Denn als Bewerber um die Würde melden
Sich viele gleich hochadelige Helden,
Und alle gleich verdienstvoll um den Orden;
Allein der Brüder Einmuth hat bis jetzt
Hoch über alle Wallenrod gesetzt.

Digitized by Google

Ein Fremdling er, in Preußen unbekannt,
Wird von dem Ausland rings mit Ruhm genannt;
Ob auf Kastiliens Berg der Mauren Schaar,
Den Türk er jagte auf des Meeres Klippe:
Der erst' im Kampfe, der erst' auf Mauern war,
Der erste entert' er der Feinde Schiffe;
Und trat er in die Schranken im Turnier,
So wagte Keiner mit ihm scharf zu rennen,
Die Tapfersten sich für besiegt erkennen,
Gefiel es ihm zu lüften sein Visier.

Nicht mit dem Schwerdt nur hat er seine Jugend
Verherrlicht in dem deutschen Ritterheer,
Geschmückt ist auch mit mancher Christentugend,
Mit Keuschheit, Armuth, Weltverachtung er.

Es strahlet Conrad nicht im Höflingsschwarm
Durch schmiegsam Beugen oder zierlich Reden;
Um schnöden Sold verkaufte seinen Arm
Er nicht Baronen, welche sich befehden.
Die Jugend hat dem Kloster er geweiht,
Und Beifall, hohe Aemter stets gefloh'n;
Selbst süßeres, von gröss'rer Wichtigkeit,
Des Minstrels Lied, der Schönheit Minnelohn,
Nie ward gerührt sein kaltes Herz darob.
Gleichgültig hörte Wallenrod sein Lob,
Auf schöne Wangen nur von ferne sieht er,
Und vor bezauberndem Gespräch entflieht er.

War von Natur er fühllos, stolz im Herzen?
Ward er's allmählig? — Denn ob jung noch zwar,
Hatt' er doch welke Wangen, graues Haar,
Die Stirn' gefurchet von des Alters Schmerzen; —

Digitized by Google

Schwer zu enträthseln ist's: wohl gab es Stunden,
In denen er der Jugend Spiele theilte,
An dem Gespräch der Jungfrau'n Lust gefunden,
Und scherzend unter Scherzenden verweilte,
Den Damen tausend süße Schmeichelei'n
Kalt lächelnd gab, wie Kindern Lekerei'n.
Doch selten nur vergaß er sich so weit;
In kurzem wieder konnt' ein Wörtlein bloß,
Für jeden Anderen bedeutungslos,
Aufwecken seiner Leidenschaften Streit;
Sprach man von Pflicht, Geliebte, Vaterland,
Kreuzfahrten oder Lithau'n, schnell verschwand
Der Frohsinn Wallenrod's: es hörend, scheu
Das Antlitz wieder auf die Seite lenkend,
Für Alles ward gefühllos er auf's neu,
Sich in geheimnißvolle Träum' versenkend.
Vielleicht thut, eingedenk der heil'gen Pflicht,
Auf irdischen Genuß selbst er Verzicht.
Nur auf die Freundschaft einzig sich beschränkend,
Nur einen wählt' er sich zum Freunde, der
An Tugend heilig, frommen Standes war,
Halban genannt, ein Mönch mit grauem Haar;
Die Einsamkeit mit Wallenrod theilt er;
Er war auch seiner Seele Pflegevater,
Vertrauter seines Herzens und Berather.
O sel'ge Freundschaft! heilig ist der Mann,
Wer mit dem Heil'gen sich verbinden kann.

So wird denn, was in Conrad gut und groß,
Im Ordensrathe reiflich all erwogen;
Auch Fehler hatt' er; — wer ist fehlerlos?
Wohl ist er aller Weltlust abgewogen,
Wohl fliehet Conrad des Gelags Getoß;

Digitized by Google

Allein, wenn Langeweil' ihn, oder Schmerz
In seiner Zelle Einsamkeit durchflogen,
Im geistigen Getränk sucht Trost sein Herz;
Dann schien er neu gestaltet auch sogleich,
Dann überflog sein Antlitz ernst und bleich
Ein seltsam krankhaft Roth, und noch einmal
Des alten Feuers Flammenblitz schoß klar
Das große, himmelblaue Aug' einst, dessen Strahl
Schon von der Zeit schwach und erloschen war:
Ein Seufzer trauernd dann der Brust entquoll,
Das Aug' von einer Perlenthräne schwoll;
Die Hand sucht nach der Laute, Lieder rauscht
Der Mund, die er in fremder Sprache sang;
Allein das Herz versteht's, das auf sie lauscht;
Es gnügt zu hören diesen Grabgesang,
Auf die Gestalt des Sängers gnügt's zu achten,
Gedankenvoll, nachgrübelnd ihn zu schauen,
Den Blick gesenket mit gehob'nen Brauen,
Als sucht' er etwas in der Erde Schachten.
Was wohl enthält sein Lied? — Gedankenreich,
Auf Wellen der Vergangenheit, den Tagen
Der Jugend folget er in flücht'gem Jagen —
Wo mag sein Geist seyn? — Im Erinn'rungsreich.

Doch seine Hand melod'schen Anschlag's nie —
Der Laute frohe Tön' entlocket sie;
Sein Antlitz scheint unschuld'ges Lächeln fast
Zu fürchten, wie der Todessünden Last.
Die Saiten alle schlägt er, jede spricht,
Nur eine Saite nicht — Frohsinn und Scherz;
All' die Gefühle theilt mit ihm das Herz,
Nur ein Gefühl nicht, — das der Hoffnung nicht.

Digitized by Google

Oft überrascht von Brüdern wider Hoffen,
Ob dieses Wesens Seltsamkeit betroffen,
Ward Conrad aufgeweckt, dann zürnt' er schwer,
Warf seine Laute weg und sang nicht mehr;
Sprach Donnerworte, fluchend laut im Grimme,
Und flüsterte dem Halban heimlich was,
Und schrie, gleichwie zum Heer, mit lauter Stimme,
Bedräute schrecklich, wen? — nicht wußt' man das:
Die Brüder steh'n entsetzt, — es rafft sich auf
Der alte Halban, und durchbohrt hierauf
Conrad's Gesicht mit Blicken, ernst und kalt,
Und voll geheimnißreicher Allgewalt.
Sey's, daß er mahnet, rathet, oder Grauen
Im Herzen Wallenrod's erweckt und Bangen,
Sogleich erhellt es ihm die düstern Brauen,
Löscht seiner Augen Gluth und kühlt die Wangen.
Im Kampfspiel so, wenn Damen, Herrn und Ritter
Der Löwenwärter hat herbei gebeten,
Geschlossen auf des Eisenzwingers Gitter,
Gegeben dann das Zeichen mit Trompeten:
Das königliche Thier tiefdonnernd brüllt,
Den Hörer schreckt; nur starr der Wärtersmann
Steht mit verschränkten Armen ruherfüllt,
Und hält, mit Blicken schlagend stark den Leu,[6])
Mit diesem ew'gen Seelentalisman
Die unverständ'ge Kraft im Zaume scheu.

Digitized by Google

II.

Die Glocken auf Marienburg erschallen,
Vom Rathssaal zur Kapelle, Mann an Mann,
Comthuren erst, Großwürdenträger dann,
Caplane, Brüder, und die Ritter wallen.
Die Vesper das Kapitel hört zuvor,
Und singet dann zum heil'gen Geist im Chor.

Hymne.

Heil'ger Geist, Licht Gottes!
Du Taube von Sion!
Zu Deiner Christenwelt, dem ird'schen Schemel
Von Deinem Throne,
Steige heute sichtbar nieder,
Breit' Deine Fittich' über Sions Brüder.
Schieß' hervor aus Deinen Schwingen
Sonnenstrahlen glanzumwunden,
Und wen Du gnädig würdig erfunden,
Wolle Du mit gold'nem Kranze Haupt und Lock' umschlingen:
Wir Menschenkinder stürzen dann nieder
Vor ihm, den beschirmet Deiner Obhut Glanzgefieder.
Gottes Sohn Erlöser!
Deine Rechte mag uns zeigen,
Welcher von Vielen
Werth ist zu tragen
Deines Leidens heil'ges Zeichen;
Deinen Gläub'gen mit dem Petrusschwert voranzuschreiten,
Und vor dem ganzen Heidenthum die Banner
Deines Reiches auszubreiten;
Und der Erdensohn wird nieder Herz und Stirne neigen,
Dem, der sich mit Deines Kreuzes Stern wird glänzend zeigen.

Digitized by Google

Die Hymne iſt geſungen, und ſie geh'n,
Nach kurzer Raſt zum Chor zurückzukehren,[7])
(So will's der Großcomthur), Gott anzufleh'n,
Daß er ſie möge bei der Wahl belehren.

Sich an der Nachtluft zu erfriſchen, ſteh'n
Die Einen draußen auf dem Schloßaltan,
Die Anderen durch Hain' und Gärten geh'n,
Still', eine Mainacht war's; fern fängt zu weh'n
Die ungewiſſe Morgendämm'rung an;
Der Mond, der die ſaphyrne Flur durchlief,
Sein Antlitz wechſelnd, und der Blicke Funkeln,
In Silberwolken ſchlummernd, oder dunkeln,
Neigt jetzt ſein ſtilles Haupt einſam und tief;
So wie ein Liebender auf wilder Bahn,
Durchträumend ſeinen ganzen Lebenskreis,
Sein Leiden all, ſein Hoffen, ſeine Luſt,
Bald fröhlich blickt, bald Thränen weinet heiß,
Dem dumpfen Brüten endlich ſich gibt preis,
Die müde Stirn' geneiget auf die Bruſt.

Indeß die andern Ritter ſich ergeh'n,
Benützet weiſ' der Großcomthur die Zeit,
Beruft den Halban, nimmt ihn auf die Seit',
Und andre Ritter, welche angeſeh'n;
Daß, fern von der neugier'gen Schaar er dieſe
So warne noch, als Raths mit ihnen pflege;
Das Schloß verläßt er, eilt durch Feld und Wieſe,
Beſprechend ſich, nicht achtend auf die Wege,
Irrt er mit ihnen ein'ge Stunden lang
Am ruhigen Geſtad' des See's entlang.

Digitized by Google

Zeit iſt's in's Schloß zu geh'n, es taget ſchon —
Es ruft, woher? vom Eckthurm kam der Klang;
Horch? Horch! die Klauſnerin! Es iſt ihr Ton. *)
In dieſem Thurme ward — ſchon ſind's, zehn Jahr',
Von einem fremden, unbekannten, frommen
Weib, welches nach Marienſtadt gekommen,
Sey's daß vom Himmel ſie getrieben war,
Sey's um durch Buß'balſam von den Wunden
Des ſündigen Gewiſſens zu geſunden —
Verborg'ne Einſamkeit geſuchet hier,
Und lebend noch ein Grab gegeben ihr.

Lang ward ihr von dem Orden das beſtritten,
Bis er, erweicht durch ihr beharrlich Bitten,
Einſame Zuflucht gab im Thurmgeſchoß.
Die heil'ge Schwelle überſchritt ſie kaum,
Als man mit Stein' und Ziegeln ſie verſchloß;
Sie blieb allein mit Gott und ihrem Traum.
Das Thor, das ſie vom Leben trennt, erbricht
Vielleicht der Engel erſt am Weltgericht.

Ein Fenſter oben und ein Gitter d'rinn,
Wo frommes Volk ihr brachte Nahrung immer,
Der Himmel kühle Luft und Tagesſchimmer.
Der Haß der Welt, du fromme Sünderin,
Schlug er ſo ſehr denn deine junge Bruſt,
Daß Sonn' und freie Luft du fürchten mußt?
Denn kaum verſenkt in ihres Grabes Nacht,
Sah ſie nun Niemand mehr am Fenſterlein,
Des Windes friſchen Hauch zu athmen ein,
Den Himmel anzuſchau'n in friſcher Pracht,
Auf trd'ſchen Fluren holder Blumen Zahl,
Und Menſchenantlitz, holder tauſendmal.

Digitized by Google

Man wußte nur, daß sie bis jetzt noch lebte;
Denn oft noch hielt des heil'gen Pilgrimms Fuß,
Der Nachts an ihrem Thurm vorüberschwebte,
Auf Augenblicke fest ein holder Gruß.
Vermuthlich eines frommen Liedes Klang:
Und wenn aus preuß'schen Dörfern Kinder sich
Im Eichwald nah' belust'gen abendlich,
Da strahlt vom Fenster etwas weißes, klares,
Als wär's der Morgenstern im Lichtaufgang;
Ist das die Flechte ihres Bernsteinhaares?
Ist's, wie sie segnet den unschuld'gen Kreis,
Das Schimmern ihrer Hand, wie Schnee so weiß?
Dorthin kam der Comthur und hört, als er
Den Schritt grad' um den Eckthurm wollte richten:
„Gott! du bist's, Conrad! ist's vollbracht nunmehr!
Hochmeister sollst du seyn, sie zu zernichten!
Wird nicht erkennen dich der Ritter Einer?
Umsonst verbirgst du's, könnt'st du umgestalten
Dich auch wie Schlangen, blieb noch viel vom Alten
In deiner Seele, — blieb es doch in meiner!
Ja käm'st zurück du aus dem Grabe gar,
Würd' dich erkennen die Kreuzritterschaar."
Es ist die Klausnerin; — die Ritter steh'n,
Auf's Gitter schauend, wo gebeugt sie schien,
Herabgeneigt die Arm' zur Erde hin,
Nach wem? ringsum ist Niemand ja zu seh'n.
Fern, wie von einem Stahlhelm nur der Schein
Flammt auf, ein Schatten auf der Erde flog —
Mag das der Mantel eines Ritters seyn?
Verschwunden ist's — gewiß das Auge trog,
Es war des Morgensternes Rosenstrahl,
Und Morgennebel flogen über's Thal.

Digitized by Google

„Dem Himmel dankt, ihr Brüder, und vertraut [9])
Der Seherstimme dieser Klausnerin,
Gewiß führt Gott uns her, ruft Halban laut,
Dem Conrad, hört ihr? galt ihr Prophezeih'n,
Und Wallenrod, so tapfer im Gefecht,
Heißt Conrad, Brüder, reicht die Hand euch, sprecht,
Auf Ritterwort, Hochmeister soll er seyn!
Wir wählen morgen ihn;" — „recht! schrie'n sie, recht!"

Und eilten schreiend fort. Lang scholl noch wieder
Im Thal der Freude, des Triumph's Nachklang;
„Hochmeister Conrad lebe lang, noch lang!
Der Orden leb', das Heidenthum fall' nieder!"

Gedankenvoll blieb Halban steh'n, nachschickend
Verächtlich einen Blick dem Schreierkreis,
Und dann noch einmal zu dem Thurme blickend,
Im Weggeh'n sang er dieses Liedlein leis:

Wilija, unser Mutterstrom, prangt helle
Mit gold'nem Grund und himmelblauer Welle;
Der lieblichen Lithau'rin Herz und Wangen,
Die ihre Wellen schöpfet, schöner prangen.

Wilija fließt im holden Thal von Kauen
Hin durch Narzissen- und durch Tulpenauen;
Ein Jünglingsflor zu der Lithau'rin Füßen,
Als Rosen schöner noch und als Narzissen.

Wilija suchet ihren lieben Niemen,
Den Blumen in dem Thale schnell entronnen;
Bei Lithau'rn weilt die Lithau'rin mit Grämen,
Denn einen Fremdling hat sie liebgewonnen.

Gewalt'gen Arm wird Niemen um sie schlagen,
Auf Klippen und in wilden Felsengründen
Am kalten Busen die Geliebte tragen,
Mit ihr verschwinden in des Meeres Schlünden.

Digitized by Google

Auch du wirst deinem Heimaththal entzogen,
O arme Lithau'rin, von fremdem Arme,
Vergessen wirst du sinken in die Wogen,
Doch trauriger, denn ganz allein im Harme.

Vergebens ist es Herz und Strom zu hemmen,
Die Jungfrau liebet und Wilija eilet,
Eilt und verschwindet im geliebten Niemen,
Die Jungfrau weinend in der Klause weilet.

III.

Nachdem der Meister sein Gebet vollbracht,
Geküßt die heil'gen Ordensbücher, d'rauf
Von dem Comthur die Zeichen seiner Macht
Großkreuz und Schwerdt empfah'n, blickt stolz er auf;
Ob schwer ihn auch der Sorgen Wolke drückt,
Froh blitzt, halb zornig, seiner Augen Licht,
Ein schwaches Lächeln flog durch sein Gesicht,
Ein selt'ner Gast, allein auch schnell verschwindend,
Dem Blitz gleich, der durch Morgenwolken zückt,
Den Sonnenaufgang und den Sturm verkündend.

Dieß grimm' Gesicht des Meisters, diese Gluth
Füllt jedes Herz mit Hoffnung und Vertrauen;
Schlacht, Raub und reich vergoss'nes Heidenblut
Voraus schon in Gedanken alle schauen.
Wer solchem Herrscher wird sich widersetzen?
Vor seinem Schwert und Blick sich nicht entsetzen?
Lithauer lebt! Es wird nicht lang mehr dauern,
Wo blinken wird das Kreuz auf Wilna's Mauern.

Digitized by Google

Man hofft umsonst. — Im Frieden nach und nach
Verstreichen Tag und Woch', ein ganzes Jahr;
Lithauen drohet, Wallenrod, o Schmach!
Kämpft weder selbst, noch schickt zum Kampf die Schaar.
Und wenn er aufwacht, daß er was vollbringe,
Stößt er nur um den alten Lauf der Dinge:
„Der Orden ist aus heil'ger Bahn getreten,
Die Brüder brechen der Gelübde Schwur;
Entsagt dem Mammon, ruft er, laßt uns beten,
In Frieden suchen Ruhm und Tugend nur!"
Kasteiung, Bußen, Fasten setzt er ein,
Und alle Ueppigkeit verbietet er;
Unschuld'ge Freuden, Sünden noch so klein,
Straft er mit Bann und Schwert und Kerker schwer.

Indeß der Lithau'r, der von fern umgangen
Der Ordenshauptstadt Thor' in frühern Zeiten,
Die Dörfer rings in Brand steckt, und gefangen
Wehrloses Volk wegtreibt auf allen Seiten,
Sich unter'm Schloß des Wort's darf unterfangen,
Er könn' zur Messe mit dem Meister schreiten. —
Zum erstenmal schreckt auf der Eltern Schwellen
Das Kind des Samogiter-Hornes Gellen.

Wann kann wohl bess're Zeit zum Kriege seyn?
Lithau'n zerfleischt durch innern Zwist, hier brechen
Mit großem Heer die krimm'schen Chane ein,
Dort tapf're Reußen, hier unruh'ge Lechen.
Witold, entthronet von Jagellos Hand,
Hat an den Orden sich um Hülf' gewandt,
Hat Gold und Land zum Lohn und Preis gesetzt;
Allein umsonst auf Hülf' geharrt bis jetzt.

Digitized by Google

Der Orden murrt, man eilt zu Rath; allein
Der Meister fehlt, umsonst sucht Halban ihn
In der Kapell', im Schloß. Wo mag er seyn?
Gewiß steht er am Thurm der Klausnerin.
Bekannt ist's Allen — denn die Brüder hatten
Belauscht sein nächtlich Wandeln ja — daß er,
Wenn eingehüllt die Erde dicht're Schatten,
Allabendlich am Seestrand wall' umher;
Bald an der Mauer lehne auf den Knie'n,
Im Mantel, bis zum weißen Morgensterne,
Hell glänzend wie ein Marmorbild von ferne,
Die ganze Nacht durch flieht der Schlummer ihn;
Bald auf den leisen Ton der Klausnerin
Erhebt er sich, giebt Antwort leis' und spricht;
Den Klang erlauscht das Ohr von ferne nicht,
Doch an des Helmes Blinken her und hin,
An dem gehob'nen Haupt, an der Geberde,
Sieht man, daß Wichtiges gesprochen werde.

Das Thurmlied.

Wer zählet meine Seufzer, meine Zähren?
Hab' ich so lange Jahre durchgeweinet,
Sollt' so viel Herbes Brust und Augen nähren,
Davon das Gitter zu verrosten scheinet?
Und wo die Thräne fällt auf kalten Stein,
Sie, wie in guter Menschen Herz, dringt ein.

Im Schloß Swentorogs ewig Feuer gluthet,[10])
Das Feuer fromme Priesterhände pflegen;
Am Berge Mendog's ew'ge Quelle fluthet,[11])
Die Quelle nähren Nebel, Schnee und Regen;
Doch nährt mir Thrän' und Seufzer niemand je,
Und thut mir Herz und Aug' doch immer weh!

Digitized by Google

Der Mutter und des Vaters Liebgekose,
Ein reiches Schloß, und eine Landschaft lachend,
Traumlose Nächte, Tage sehnsuchtlose,
Und Ruh', gleich einem stillen Engel wachend,
Zu Haus, im Freien, nah' mir immerdar,
Bei Nacht und Tage, wenn auch unsichtbar.

Der schönen Töchter drei zu Haus wir waren,
Und mich am ersten man zu frei'n begehrte;
O überschwänglich Glück in Jugendjahren!
Wer sprach, es gäb' noch Glück von höherm Werthe?
Warum mir, schöner Jüngling, sprachst du doch,
Wovon in Lithau'n niemand wußte noch!

Vom großen Gott, von lichten Engelschaaren,
Von steinern'n Städten, wo der heil'ge Glauben,
Wo man in Tempeln preißt den Unsichtbaren,
Wo Jungfrau'n Fürsten gern Gehör erlauben,
Kühn im Gefecht nach unsrer Ritter Art,
Wie unsre Hirten in der Liebe zart.

Und wo den Menschen, ird'scher Hüll' entnommen,
Der Seele Flügel zu dem Himmel heben;
Ich glaubte, ach! denn da ich Dich vernommen,
Ahnt' ich im Voraus schon das Himmelsleben,
In gut' und bösen Tagen träumet mir
Seitdem nur von dem Himmel, nur von Dir.

Das Kreuz an deiner Brust sah ich mit Wonnen,
In ihm des künft'gen Glückes Zeichen prangen;
Doch stumm war alles ringsum und zerronnen,
Als aus dem Kreuz die Blitze funkelnd sprangen.
Nichts reuet mich, nahmst du auch all mein Glück,
Blieb meinen Thränen Hoffnung doch zurück.

Digitized by Google

„Nur Hoffnung!“ sangen leise ihr noch nach
Strand, Thal und Wald. Conrad erwachte wieder:
„Wo bin ich? Wer ist's, der von Hoffnung sprach?“
Schrie grimmig lachend er, „wozu die Lieder?
Ich weiß von deines frühern Glückes Werthe:
Der schönen Töchter drei war't ihr zu Haus,
Und dich am ersten man zu frei'n begehrte. — —
Weh' euch, o weh', ihr holden Blümlein! graus
Stahl sich in euern Garten eine Natter,
Und wo sie unstät mit der Brust schleicht, dort
Verwelkt die Blume und das Gras verdorrt,
Und wird so blaßfahl, wie die Brust der Natter.
Mit dem Gedanken flieh', erinn're dich
An Tage, die bis jetzt dir froh entrännen,
Wenn nicht — — — du schweigst? Sing' und verwünsche mich!
Wein' nicht die Thräne, die durchdringt den Stein,
Umsonst; — mein Haupt will ich des Helms entkleiden,
Hieher fall' sie, die Stirn' mir zu verbrennen;
Hieher fall' sie! ich bin bereit zu leiden,
Zu seh'n, was in der Hölle wartet mein.“

Stimme vom Thurme.

Verzeih', Geliebter, Unrecht hatte ich;
Du kamst so spät, voll Sehnsucht und voll Zagen
In einem Jugendlied vergaß ich mich, —
Doch weg mit diesem Liede? — sollt' ich klagen?
Wir beide, Lieber, beide sah'n entfließen
Nur einen flücht'gen Augenblick; doch diesen —
Ich tausch' ihn nicht um's ganze öde Leben
Des traur'gen Einerlei's der Menschenschaar.
Die Alltagsmenschen, sprachst du immerdar,
Sind wie die Muscheln, die im Schlamme leben,

Digitized by Google

Sich zeigen jährlich, durch des Sturmes Toben
Kaum einmal aus der trüben Fluth gehoben,
Aufmünden einmal, seufzen himmelauf,
In's schlamm'ge Grab versinken wieder d'rauf.
Zu solchem Glücke ward ich nicht geschaffen;
Schon ehedem, in meinem stillen Leben,
Im Vaterland, in der Gespielen Kreis,
Oft seufzt' ich heimlich, fühlt' im Herzen leis
Ein stilles Sehnen, ein unruhig Beben.
Oft floh' ich aus dem niedern Thal, und stehend
Hoch oben auf dem Gipfel stolzer Hügel:
O gäben diese Lerchen, rief ich flehend,
Mir doch ein Federlein aus ihrem Flügel!
Ich flög' mit ihnen hin; nur möcht' ich pflücken
Ein Blümlein hier, von dieses Berges Rücken,
Vergißmeinnicht! dann in dem Wolkenkranz
Hoch fliegen, hoch, — zuletzt verschwinden ganz!"
Du hörtest mich, Monarch der Vögel, dann,
Hobst aarbeschwingt mich aus dem Staubgewimmel.
Nun bitt' ich euch um nichts, ihr Lerchen, mehr,
Wohin auch flög', nach welchen Wonnen, wer
Den großen Gott erkannt hat in dem Himmel,
Geliebt auf Erden einen großen Mann?

Konrad.

Nur Größe, Größe, du mein Engel, immer!
Nur Größ', ob der wir seufzen hier im Schmerz,
Noch ein'ge Tag' — austrauern mag das Herz,
Noch ein'ge Tage — viel sind ihrer nimmer.
Geschehn ist's! späte Reue frommt nicht mehr;
Laß weinen uns — allein der Feind mag zittern,
Denn Konrad, um zu morden, weinet er.

Digitized by Google

Warum, du Theure, kamst du her so weit,
Aus deinem Kloster, deinen Friedenshallen?
Zum Dienste Gottes hab' ich dich geweiht;
War es nicht besser in den heil'gen Mauern
Zu sterben, fern von mir, in deinen Schmerzen,
Als in das Land des Mord's und Trug's zu wallen,
Als deine Tage langsam zu vertrauern
Im Thurmgrab, einsam, mit gebroch'nem Herzen,
Und durch die Eisen dieses Gitters hier
Zu betteln, daß ich hören muß dein Flehen
Fern, deines Todes lange Marter sehen,
Verwünschen meine Seele und vergehen,
Daß Reste des Gefühls noch sind in ihr.

Stimme vom Thurme.

Wenn du mir klagst, so komm' nicht wieder her,
Und kämst du auch, und flehtest noch so sehr,
Hörst nimmer mich! das Fenster will ich schließen,
In meinen finstern Thurm hinuntersteigen,
Meine bittern Thränen schweigend zu vergießen.
Leb' wohl, mein Einziger, und es vergehe
Erinn'rung dieser Stunde, wo im Wehe
Du nimmer wolltest Mitleid mir bezeigen.

Konrad.

Du bist ein Engel, hab' auch du Erbarmen!
Bleib'! bleib'! Wenn dich mein Flehen nicht erweicht,
Will ich an diesem Thurm die Stirn' zerschellen,
Mit Kains Tode rühr' ich dich vielleicht.

Stimme vom Thurme.

So seyen wir doch beide mild gesinnt!
Denk, Lieber, daß wie groß die Welt auch sey,

Digitized by Google

Auf dieser weiten Erde wir nur zwei
Zwei Tropfen Thau in diesem Sandmeer sind;
Um ewig zu verschwinden g'nügt ein Hauch,
Ach! laß uns doch zusammen sterben auch!
Nicht darum kam ich her, um dich zu quälen,
Ich wagte nicht zu schwören am Altar,
Um nicht ein Herz dem Himmel zu vermählen,
So lang in ihm noch ird'sche Liebe war;
Im Kloster wollt' ich bleiben immerfort,
Mein Lebelang den Nonnen fromm zu dienen,
Doch alles, ohne dich, rings um mich, dort
Hat mir so wild, so neu, so fremd geschienen.
Da dacht' ich, daß du sollt'st, nach vielen Jahren,
Einst in Marienstadt erscheinen wieder,
Zu suchen Rache an des Feindes Schaaren,
Und zu vertheid'gen deine armen Brüder.
Wer harrt, kürzt in Gedanken Jahre ab,
Vielleicht hat er die Heimkehr unternommen,
Vielleicht, dacht' ich, ist er schon angekommen;
Durft' ich, die ich lebendig stieg in's Grab,
Noch einmal dich zu seh'n, nicht wünschen mir,
Um wenigstens zu sterben doch bei dir?
Am Wege denn, am Felsenhang will ich
In eine Klause streng verschließen mich,
So dacht' ich mir, vielleicht ein Ritter zieht
Vorüber einst des Wegs an meiner Klauf',
Und spricht den Namen des Geliebten aus;
Sein Zeichen unter fremden Helmen sieht
Vielleicht mein Aug': er änd're seine Waffen,
Und zier' mit fremdem Wahlspruch seinen Schild,
Mein Herz erkennet, wenn auch umgeschaffen,
Von ferne selbst noch des Geliebten Bild.

Digitized by Google

Und wenn er allen muß zu seiner Pein
Als blutiger Vertilger nun begegnen,
Ihm Alles flucht, wird eine Seele seyn,
Die ihn von ferne wagen wird zu segnen.
Hier wählt' ich Haus und Grab, wo meine Klagen
Die Wand'rer, meiner Klause stille Ruh
Entheiligend, nicht zu belauschen wagen.
Einsames Wandeln, weiß ich, liebest du;
Vielleicht des Abends seine Kampfgesellen
Verläßt er, dacht' ich, um hieher gefloh'n,
Zu sprechen mit dem Wind, des Seees Wellen,
Denkt meiner, hört dann meiner Stimme Ton.
Der Himmel endlich mir willfahrte wieder;
Du kamst, und du verstandest meine Lieder; —
Einst bat ich um Dein Bild in meinem Leide,
Wenn auch im Traum nur, mög' es mir erscheinen.
Heut — wie viel Glück! — heut können wir doch beide —
Zusammen weinen — — — —

Konrad.

Nun, und was erweinen?
Ich weinte, weißt du, als ich zu dir kam,
Freiwillig meinem Glücke zu entsagen,
Auf immer und auf ewig Abschied nahm
Von dir, um blutigen Entschluß zu wagen.
Vollbracht ist nun mein langes Märtyrthum,
Am Ziel steh' ich von meinem Unternehmen,
An meinem Feinde kann ich Rache nehmen;
Du kamst und raubst den Sieg mir wiederum.
Seit dem dein Auge wieder auf mich sah
Vom Thurm, ist auf der ganzen Erdenflur
Jetzt wieder nichts mehr für mein Auge da,
Denn einzig See und Thurm und Gitter nur.

Digitized by Google

Rings um mich her von Kriegslärm alles rauscht;
Durch Waffenklang, Trompetenschall empor
Auf deiner Lippen Engeltöne lauscht
Mein ungeduldig angestrengtes Ohr.
Erwartung ist mein Tag; schleicht er von hinnen,
Und wenn des Abends Schatten uns umschweben,
Will ich ihn noch verlängern durch mein Sinnen,
Ich zähle nur nach Abenden mein Leben.
Indeß der Orden über Ruhe klagt,
Krieg wünscht und eigenes Verderben nur,
Der rachesücht'ge Halban stets mich plagt,
Mich mahnt an früherer Gelübde Schwur,
Verheerte Dörfer und erschlag'ne Brüder,
Und will ich seinem Wort Gehör nicht geben,
Mit einem Seufzer weiß, mit Wink und Blick
Die halbgedämpfte Rachgluth zu beleben.
Dem Ziele scheint zu nähern sich mein Plan,
Nichts hält die Ritter mehr von Krieg zurück;
Ein Bote Rom's kam gestern bei uns an,
Von Schaaren liegen alle Felder voll,
Die frommer Eifer hertrieb überall;
Gen Wilna's Mauern, schrei'n und rufen all,
Daß ich mit Schwert und Kreuz sie führen soll.
Und doch, — mit Schaam muß ich's bekennen! — eben
Jetzt, wo gewogen wird der Völker Loos,
Denk ich an dich nur und such' Aufschub blos,
Damit wir nur noch einen Tag verleben.
O Jugend! schwer ist deiner Opfer Preis;
Glück, Liebe, Himmel opferte mein Herz
In meiner Jugend für mein Volk, mit Schmerz,
Jedoch mit Muth! — und jetzt, da ich ein Greis,
Da mich Verzweiflung, Gottes Wille, Pflicht

Digitized by Google

In's Feld treibt, wag' mein graues Haupt ich nicht
Zu tragen weg von dieſes Thurmes Pforte,
Um nur nicht zu verlieren — deine Worte!

Er ſchwieg; im Thurm' ſie nur noch leiſe wimmert;
Die langen Stunden floſſen hin in Schweigen,
Die Nacht wird hell, vom Morgenſtern beſchimmert
Färbt roth der ſtillen Waſſer Antlitz ſich;
Und in des ſchlummernden Geſträuches Zweigen
Die Morgenlüfte lispeln dämmerlich;
Es ſtimmen an die Vögel leiſen Sang,
Verſtummen dann und ſchweigen wieder lang, —
Ein Wink, daß ſie zu früh erwacht vom Schlummer.
Und Konrad rafft ſich auf, und blickt noch ſtumm
Empor zum Thurmesgitter, lang voll Kummer;
Es ſchlägt die Nachtigall: er ſieht ſich um,
Schon tagt's; — den weiten Mantel um ſich ſchlagend,
Senkt er's Viſier, und mit dem Wink der Hand
Der Klauſnerin ein Lebewohl noch ſagend,
Im Buſch verſchwand.
So von der Klauſnerhütte flieht erſchrocken
Der Höllengeiſt, beim Schall der Morgenglocken.

IV.

Das Bankett.

Zum Feſt des Schutzpatron's zur Hauptſtadt geh'n
Die Brüder und Comthuren allzumal.
Die weißen Fahnen auf den Thürmen weh'n.
Den Rittern Konrad giebt ein Ehrenmal.

Digitized by Google

An Tafel schimmern hundert Mäntel weiß,
Schwarz glänzt ein Kreuz auf jedem lang und breit;
Das waren Brüder, und ein Knappenkreis
Steht hinter ihnen, zu dem Dienst bereit.

Zu oberst Konrad thront, zur Linken setzt
Mit seinen Führern sich Fürst Witold hin;
Eh'dem ein Feind, ein Gast des Ordens jetzt,
Ein Bündniß gegen Lithau'n knüpfet ihn.

Schon steht der Meister auf und winkt zum Mahle
„Freu'n wir im Herrn uns!" spricht er; sprechen tausend, [12])
„Freu'n wir im Herrn uns!" blinkende Pokale
Von Silber klingen, Weine sprudeln brausend.

Gestützet finster auf den Ellenbogen,
Belauscht verächtlich Wallenrod die Zecher;
Der Lärm verstummt, kaum leichte Scherze flogen,
Zu unterbrechen leisen Klang der Becher.

„Auf, Brüder, freu'n wir uns! — Ist's Ritterssitte,
Sich so zu freu'n," spricht er, „in eurer Mitte?
Erst trunk'ner Lärm, jetzt leises Flüstern hier,
Wie Räuber oder Pfaffen tafeln wir!

„Zu meinen Zeiten herrschte and're Sitte,
Als wir auf blutbedeckter Kampfeshaide,
Im Finnenwald und auf Kastilierbergen
Bei'm Lagerfeuer zechten voller Freude;

„Dort gab's Gesänge. Sind denn der Minstrele
In eurer Mitte und der Barden keine?
Das Menschenherz wird fröhlich von dem Weine, —
Doch der Gesang, das ist der Wein der Seele."

Digitized by Google

Und alsbald raffen sich zwei Sänger auf:
Hier lobet Konrad's Muth und fromme Seele
Eines feisten Welschen Nachtigallenkehle;
Von der Garonn' ein Troubadour hierauf
Singt Abenteu'r der Hirten und der Ritter
Und der verzauberten Jungfrau'n auf der Zitter.

Und Konrad schlummert ein, die Lieder schweigen,
Und wieder aufgeweckt von diesem Schweigen,
Warf er dem Welschen eine Goldbörs' zu:
„Mir," sprach er, „Lob, nur mir allein sangst du,
Und also dankt ein Einzelner auch nur.
Nimm hin und geh', der junge Troubadour,
Der Lieb' und Schönheit dienend, mag verzeih'n,
Daß keine Jungfrau hier im Ritterkreis,
Zu heften ihm, als würd'gen Dank und Preis,
An seiner Brust ein ärmlich Röselein.

„Welk sind die Rosen hier, und and're Barden
Will ich, als Mönch und Ritter, andern Sang;
Sey er so wild und rauh, wie Hellebarden,
Und Schwerterklirren, und wie Hörnerklang,
Wie eine Klostermauer nächtlich dunkelnd,
Und wie ein trunk'ner Mönch so düster funkelnd.

„Die wir die Menschen segnen und sie morden,
So auch ein Lied des Mord's ziemt unserm Orden;
Und rühren mag es, grimmig, schläfrig machen,
Sodann die Schläfrigen aufwecken wieder;
Wie unser Leben — so auch uns're Lieder:
Wer singt mir solches?" — „Ich," versetzt ein Greis,
Der an des Saales Flügelpforte stand,
Bei Wappnern und im jungen Knappenkreis,
Lithauer oder Preuß' nach dem Gewand:

Digitized by Google

Sein Bart von Alter schon ergraut und dicht,
Sein Haupthaar spärlich nur und silberfarben,
Sein Aug' und Stirne düster, sein Gesicht
Durchfurcht von Jahren und von Leidensnarben.

Alt-Preuß'sche Laute hielt der Sängersmann
In rechter Hand, streckt aus zum Tisch die Linke,
Und bittet um Gehör mit diesem Winke.
Es schweigen All' — „Ich singe," rief er dann.
„Den Lithau'rn, einst den Preußen galt mein Sang,
Die Einen fielen für das Vaterland,
Die Andern, nimmer seinen Untergang
Zu überleben, durch die eig'ne Hand,
Wie treubewährte Diener, welche gern
Den Tod in Flammen theilen mit dem Herrn;
In dem Gebirge haben ein'ge feig,
Wie Witold, and're Schutz gesucht bei euch.

„Doch nach dem Tod, ihr wißt es, Teutsche, fraget
Sie selbst nur — diese schändlichen Verräther,
Wenn ew'ge Flamme die Verdammten plaget,
Wie werden sie in jener Welt besteh'n,
Im Paradies anrufen ihre Väter,
Mit welcher Zunge sie um Hülfe fleh'n?
Erkennt wohl seiner Kinder Stimme dort [13])
Der Ahn' noch im barbar'schen teutschen Wort?

„O Kinder! Für die Lithau'r welche Schande! [14])
Kein einz'ger war mir hülfreich, keiner war, —
Als ich geschleppt ward fort in teutsche Lande,
Ich alter Waidelotte, vom Altar.
Ach! einsam in der Fremde hier ergrauend,
Ich Sänger, hab' nicht wem zu singen, wehe!
Die Augen weint' ich aus, gen Lithau'n schauend,

Digitized by Google

Heut, wenn ich seufzend nach der Heimath sehe,
Nicht weiß ich, wo mein liebes Vaterhaus,
Ob hierhin, dorthin, anderswo hinaus?

„Hier nur in's Herz hat sich gerettet, hier,
Was mir von meinem Vaterland das Beste;
Auch diese, alter Schätze arme Reste,
Erinn'rung, Teutsche, nehmt sie, raubt sie mir.

„Wie im Turnier ein Ritter, überwunden,
Am Leben bleibet, aber ist entehret,
In Schmach und Spott hinschleppt ruhmlose Stunden,
Zurück zu seinem Sieger endlich kehret,
Und seinen Arm ausstreckt zum letztenmal,
Und zu des Siegers Füßen bricht den Stahl:

„So griff zur Laut' noch einmal meine Hand,
Daß euch, entflammt vom letzten Herzensdrang,
Der letzte Waidelott' im Lithau'r-Land
Anstimme nun den letzten Lithau'rsang."

Sprach's, und erwartet, was der Meister spricht;
Tief schweigend standen all' die Andern da,
Mit spöttisch scharfem Auge Konrad sah
Auf Witoldens Bewegung und Gesicht.

Und alle sah'n, daß, als der Waidelott
Gesprochen von Verräthern, Witold bleich
Und blaß und wieder roth ward; denn zugleich
Ward er gemartert so von Schaam als Spott.
Zum Säbel endlich greift er und springt auf,
Durch die erstaunte Schaar hindurch sich drängend,
Blickt starr den Alten an und hemmt den Lauf;
Die Zornes-Wolk', ob seiner Stirne hängend,
Löst sich in Thränenfluthen plötzlich auf;

Digitized by Google

Er kehrt zurück, im Mantel tief verhüllt,
Von düstern Träumen seine Seel' erfüllt.

Und leis die Teutschen: „Will es denn der Brauch,
Zum Mahl zu lassen alte Bettler auch?
Wer hört und wer verstehet seine Lieder?"
Und diese Stimmen werden hin und wieder
Von immer lauterm Lachen unterbrochen;
Die Knappen pfeifen laut und schrei'n und pochen:
„Das ist die Weise des Lithauerlieds!"

Aufrafft sich Konrad: „Tapf're Ritterschaar!
Es nimmt heut Gaben an nach altem Brauch
Von Stadt und Fürst der Orden immerdar:
So dieser Alte bringt ein Liedlein auch
Als schuldigen Tribut zum Opfer dar;
Er huldigt uns, laßt ihn sein Liedlein singen,
Er wird uns wohl der Wittwe Schärflein bringen.

„Ein Fürst der Lithau'r ist bei unserm Feste,
Und seine Führer sind des Ordens Gäste,
Gern hören sie aus vaterländ'schem Munde
Der alten Thaten neulebend'ge Kunde.
Wer's nicht versteht, verweile hier nicht länger;
Ich aber hör' zuweilen gern die Klänge
Der unverständlichen Lithauersänge;
So gern ich hör' der Wellen wild Bewegen,
Das leise Rauschen von dem Frühlingsregen:
Es schläft sich süß dabei — sing', alter Sänger!"

Digitized by Google

Das Waidelotten-Lied.

Wenn grause Pest heimsuchen soll Lithauen,
Kann ihr Erscheinen Sehers Blick erkunden;
Denn, wenn es Waidelotten ziemt zu trauen,
Oft auf dem öden Kirchhof, auf der Haide [15])
Erscheint die Pestjungfrau, die Schläf' umwunden
Mit einem Flammenkranz, im weißen Kleide,
Ob allen Bäumen ragt sie groß und hehr,
Mit blut'gem Tuche wehend hin und her.

Der Thürmer in's Visier das Aug' versteckt,
Die Schnauze gräbt der Dorfhund in die Erde,
Scharrt auf den Grund, Tod witternd, heult erschreckt.
Und über Dörfer, Städte, Schlösserheerde
Geht hin der Jungfrau unheilvoller Schritt;
So oft sie mit dem blut'gen Tuche wehet,
Stürzt ein Palast in Trümmer, wo sie gehet,
Ein frisches Grab wächst unter ihrem Tritt.

Ein Schreckgespenst! — Allein des Schreckens mehr
Weißsagte den Lithau'rn, von Teutschland her,
Der Ritterhelm mit Straußenfedern funkelnd,
Der weite Mantel mit dem Kreuze dunkelnd.

Nichts ist, wo dieses Ungeheuer stand,
Der Dörfer und der Burgen Brandruin;
In Eine Gruft versank das ganze Land.
Ach! wer ein lithau'sch Herz davon getragen,
Begleite mich zum Völkergrabe hin,
Mit mir zu trauern, weinen und zu klagen.

Digitized by Google

O Volkesſage! Bundeslade neuer
Und alter Zeit: in dir bewahrt das Volk
Die Waffen ſeiner Helden, der Gedanken
Geſpinnſte und die Blumen der Gefühle.

O Bundeslade, nimmer zu bezwingen,
So lang nicht deines eig'nen Volkes Zungen
Dich ſchmäh'n; o Volkslied, der Erinnerungen
Volkstempel ſchirmeſt du, biſt ſtark bewehrt
Mit Cherubsſtimme und mit Cherubsſchwingen —
Du ſchwingſt zuweilen auch das Cherubsſchwert.

Von Flammen wird gemahlte That verzehrt,
Die Schätze weggeraubt vom Räuberſchwert;
Das Lied entkommt nur, durch die Menge fliegend;
Und wenn gemeine Seelen es nicht nähren
Mit Hoffnung, und nicht tränken es mit Zähren —
Flieht's in die Berge, ſich an Trümmer ſchmiegend,
Und ſingt von dort herunter alte Zeit.
So fliegt hinweg aus brennendem Gemach
Die Nachtigall, und ſetzt ſich auf das Dach,
Und ſtürzt das Dach, flieht ſie zum Walde weit,
Und wehmuthsvoll auf Grab und Trümmer dann
Singt ſie ein Trauerlied dem Wandersmann.
Ja, Lieder hört' ich. — Oft ſtieß mit dem Eiſen
Ein alter Pflüger an ein Todtenbein,
Und hielt dann ein, und ſpielte Trauerweiſen
Auf einer Weidenflöt'; ſang Klagreimlein,
Ihr kinderloſen Väter, euch zu preiſen.
Das Echo ſang's ihm nach — ich hört's fernher,
Und Lied und Anblick machte deſto mehr
Mich traurig, als ich's hört' und ſah allein.

Digitized by Google

Wie die Gerichtsposaune aus der Gruft
Am jüngsten Tag die Welt der Todten ruft,
So wuchsen auf des Liedes Klang hervor
Die Knochen hoch in riesige Gestalten;
Aus Trümmern hob sich Säul' und Dach empor,
Von tausend Rudern öde See'n erschallten,
Und Könige in Kronen, Ritter wallen
Im Harnisch durch der Schlösser off'ne Hallen,
Es singen Dichter, tanzen holde Frau'n —
So träumt' ich süß, doch ich erwacht' mit Grau'n!
Der Heimath Wälder und Gebirg' versanken.
Auf müden Fittigen fiel der Gedanken,
Sich schmiegend an des Heerdes Einsamkeit;
In starrer Hand die Laute schwieg beim Stöhnen
Der traur'gen Bürger. Oft auch nicht mehr tönen
Zu mir die Stimmen der Vergangenheit!
Doch tief in meinem Herzen glimmt noch immer
Das Jugendfeuer, das, oft Funken sprühend,
Die Seel' erfrischt, den Geist erleuchtet glühend;
Und dieser, wie krystall'ner Lampe Schimmer,
Die schön gezieret mit des Pinsels Pracht,
Obgleich sie Staub und Zeit unkenntlich macht,
Stellst du ein Licht hinein, noch immer funkelt
Mit Farbenfrische, und den Blick entzückt,
Und des Palastes Wände glänzend schmückt
Mit Bildern, schön, obgleich etwas verdunkelt.
Könnt' eig'nes Feuer in die Brust ich gießen
Der Hörer, wecken die Gestalten wieder
Verstorbener Vergangenheit, und schießen
Mit Worten tönend in das Herz der Brüder;
Vielleicht, daß sie in dem Momente noch,
Gerührt vom Klang der heimathlichen Lieder,

Digitized by Google

Im Herzen fühlen würden altes Beben,
Und fühlen alte Seelengröße wieder,
Und einen Augenblick durchlebten hoch,
Wie ihre Ahnen einst ihr ganzes Leben!
Doch warum wecken die verfloß'ne Zeit?
Auch seine Zeit klagt nicht der Sänger an,
Ein großer Mann lebt ja von uns nicht weit —
Lithauer lernt! — von ihm sing' ich fortan.

* * *

Der Alte schweigt, und horcht und lauscht ringsum,
Ob ihm die Teutschen Sang gestatten länger;
Doch alles war im Saale still und stumm;
Das pfleget zu ermuthigen die Sänger.
Er singt auf's neu, doch anders singt er wieder,
Gemeß'nen Tones, in langsamerm Fall,
Mit schwächerem und seltnerm Saitenschall,
Und steigt vom Liede zur Erzählung nieder.

Des Waidelotten Erzählung.

Lithau'r kamen zurück, woher? vom nächtlichen Ausfall,
Brachten Beute nach Haus, in Burgen geraubt und in Kirchen,
Teutsche Gefang'ne zu Seit' der Sieger Pferden in Schaaren
Laufen mit Stricken am Halse, mit schwer gefesselten Händen,
Blicken gen Preußen zurück, und vergießen reichliche Thränen,
Blicken auf Kauen sodann, — empfehlen sich göttlicher Obhut.
Mitten in Kau'n der Stadt hinzieht sich die Ebene Peruns.

Digitized by Google

Dort sind Lithauerfürsten gewohnt, nach siegender Heimkehr,
Als Brandopfer zu weih'n die teutschen Ritter den Flammen.
Furchtlos reitet nach Kau'n ein Paar gefangener Ritter;
Jugendlich einer und schön, der and're von Jahren gebeuget.
Während dem Kampf sie selbst verließen die Reihen der Teutschen,
Unter die Lithauer flieh'nd; aufnimmt sie der fürstliche Kiejstut,
Aber umgiebt sie mit Wach', und heißt zu dem Schlosse sie führen;
Fraget sie aus, weß Landes sie seyen und welcherlei Sinnes?
„Welches mein Namen und Stamm, nicht weiß ich, erwiedert der Jüngling;
Denn als Gefangenen weg, ein Kind noch, schleppten mich Teutsche.
Irgend im Lithauer-Land und in großer Stadt, wie mir dünket,
Stand mir der Aeltern Haus; und eine hölzerne Stadt war's,
Hoch auf Hügeln gebaut, das Haus von röthlichen Ziegeln.
Rings um die Hügel im Thal rauscht eine Wildniß von Tannen,
Und in der Fern' ein See, weißglänzend inmitten der Wälder.
Einmal weckt in der Nacht ein Geschrei uns alle vom Schlaf auf;
Glühend dämmert ein Tag durch die Fenster, die Scheiben zersprangen,
Wirbelnd schlug uns der Rauch in's Gemach, wir liefen zur Pforte:
Flammen durchwehten die Gassen, wie Hagel sprühten die Funken.
Gräßlich Geschrei: „in der Stadt sind Teutsche! zur Wehre, zur Wehre!“
Schwert in der Hand der Vater hinausstürzt, kehret nicht wieder.

Digitized by Google

Teutsche fielen in's Haus, es verfolgt mich einer, ergriff mich,
Warf sich mit mir auf's Pferd; — nicht weiß ich, was weiter sich zutrug.
Nur der Mutter Geschrei, noch lange hört' ich's, noch lange.
Durch der Waffen Geklirr und Gekrach einstürzender Häuser,
Lange verfolgte mich noch das Geschrei, das Geschrei mir im Ohr blieb.
Selbst noch jetzt, wenn ich Brand erblick', wenn ich höre das Rufen,
Wacht in der Seele mir auf das Geschrei, wie Echo der Felskluft
Ob dem donnernden Hall; Aus Lithauen, schau', das ist alles,
Was von den Aeltern mir blieb. Zwar seh' ich öfters im Traum noch
Meiner Mutter Gestalt, ehrwürdig, den Vater, die Brüder;
Aber geheimnißvoll, dann dichter, und immer und immer
Finsterer hüllet mir ein dämmernder Nebel die Züge.
Jahre der Kindheit flossen mir hin, bei Teutschen ein Teutscher;
Walter hieß ich zuvor, allein jetzt nannte man Alf mich;[10])
Teutsch war der Namen, es blieb Lithauisch die Seele, die Sehnsucht
Blieb zu der Heimath mir, und gegen Fremde der Ingrimm.
Winerich zog mich auf, der Meister, im eigenen Schlosse,
Hob aus der Taufe mich selbst, und hielt wie den eigenen Sohn mich.
Aber ich grämte mich sehr im Palast, und von Winerichs Knieen
Zum Waid'lotten entfloh' ich. Denn damals war bei den Teutschen

Digitized by Google

Ein lithauischer Sänger, im Kampf vor Jahren gefangen,
Jetzt Dollmetscher des Heers; und als ihm Kunde geworden,
Daß ich ein Lithauer Kind und Waise, lockt' er mich näher
Oft, und erzählte von Lithau'n mir, und erheiterte kosend
Mein sehnsüchtiges Herz durch der Heimath Sprach und Gesänge;
Führte mich oft an's Gestad des bläulichen Niemens, von wannen
Ich zu begrüßen liebte der Heimath liebliche Berge.
Heimwärts kehrend zum Schloß mir trocknet der Alte die Thränen,
Nicht zu erregen Verdacht; er trocknete Thränen und hauchte
Rache den Teutschen mir ein. Zu dem Schlosse gekehret, noch seh' ich's,
Wie ich das Messer gewetzt in's Geheim, mit freudiger Rachlust
Prächtige Teppich' zerschnitt und Winerichs Spiegel zerschlagen,
Oder den glänzenden Schild mit Sande bewarf und bespuckte.
Später, als Jüngling, oft mit dem Greis bestieg ich ein Fahrzeug,
Aus Kleppedens Port Lithauischen Strand zu besuchen;
Pflückt' heimathliche Blumen, ihr Dufthauch zauberte wieder
Mir in die Seele zurück der Erinn'rung dämmernde Bilder.
So von dem Dufte berauscht, ein Kind mir schien ich geworden,
Das mit Brüderchen spielt vor dem Haus im Garten der Aeltern.
Meinem Gedächtniß half der Greis und malte mit schönern
Worten, als Pflanzen und Blumen, die glücklichen Stunden der Kindheit:

Digitized by Google

Wie in dem Vaterland, in der Freunde Schoos und Verwandten,
Schön die Tage der Jugend; wie viel lithauische Kinder
Solches Glück nicht kennten und weinten in Fesseln des Ordens.
So auf der Au' hört' ich's; doch an Polangens Gestaden,
Wo mit donnernder Brust weißschimmernd das Meer sich zerstäubet,
Und aus schäumendem Schlund ausgießet Ströme des Sandes:
„„Siehst du,““ sagte der Greis, „„des Ufers grünenden Teppich?
Schon umkreis't ihn der Sand; und siehst du die duftenden Pflanzen
Sich mit der Stirn abmüh'n, zu zerbrechen die Leichenumhüllung? —
Ach umsonst! denn auf's neu Sandhydern kommen und spannen
Weißliche Netz' umher, verschlingen lebendige Lande,
Und verbreiten das Reich der öden schweigenden Wüste.
Sohn! die Kinder des Mai's zum Grabe lebendig gerissen,
Sind bezwungene Völker, sind Brüder uns, Lithauer sind es,
Und die Ströme von Sand, die das Meer jagt, Sohn, — ist der Orden.““
O wie schmerzt' es mich dann, ermorden wollt' ich die Ritter,
Oder nach Lithau'n flieh'n, da hemmte der Greis mir die Schritte: —
„„Freien Rittern ist's frei,““ sprach er, „„zu wählen die Waffen,
Und sich im freien Feld mit gleichen Kräften zu messen;
Bleibe noch, lerne zuerst von den Teutschen die Künste des Krieges,
Und gewinn' ihr Vertrau'n, dann wollen wir seh'n, was zu thun ist.““

Digitized by Google

Ich gehorchte dem Greis, zog aus mit dem Heere der Teutschen;
Doch in der ersten Schlacht, da ich kaum die Fahnen erblickte,
Meines Volks Feldruf vernahm und krieg'rische Lieder,
Sprang zu den Unsrigen ich, und zog den Alten herüber.
Wie ein Falk entrissen dem Nest, und im Käfich genähret,
Raubten die Jäger ihm auch mit quälendem Schmerz die Besinnung, —
Läßt man ihn endlich heraus, die Brüderfalken zu jagen,
Wie er in Wolken sich hebt, und wie mit den Augen geführet,
Hoch in der Heimath Blau des unermeßlichen Raumes,
Athmet freiere Luft und vernimmt der Fittige Rauschen, —
Waidmann, kehre nach Haus mit dem Käfich, nicht warte des Falken."

Also der Jüngling; gespannt horcht' Kiejstut auf, und es horchte
Kiejstuts göttliche Tochter, Aldona, die jugendlich holde.
Und schon nahet der Herbst, und Abende lang mit dem Herbste.
Kiejstuts Tochter, wie sonst, im Kreis der Gespielinnen, oder Schwestern, sitzet mit Sticken beschäftiget oder mit Spinnen;
Und wenn die Nadeln blinken, sich drehen die hurtigen Spindeln,
Walter stehet dabei, und erzählt aus den Jahren der Jugend
Wunder vom teutschen Land; und alles, was Walter gesprochen,
Faßt mit begierigem Ohr das Mädchen, verschlingt's in Gedanken;
Alles behält sie im Sinn, und wiederholt es im Traume.

Digitized by Google

Wie die Städte so groß und Schlösser hinter dem Niemen,
Und die Trachten wie reich, die Spiele wie herrlich, erzählt er;
Oder wie Lanzen bricht im Turnier der tapfere Ritter,
Wie von dem hohen Altan die Jungfrau schaut und den Dank reicht;
Sprach von dem großen Gott, dem Herrscher hinter dem Niemen,
Und von der Mutter des Herrn, der unbefleckten Maria,
Deren Engelgestalt er zeigt' im herrlichen Bilde.
Fromm an der Brust stets trug es der Jüngling, schenkte das Bild ihr,
Als er zum heiligen Glauben das Lithauermädchen bekehrte,
Als er Gebete sprach mit ihr; er wollte sie Alles
Lehren, was selbst er wußt'; doch ach, er lehrte sie das auch,
Was er selbst bisher nicht gewußt, — er lehrte sie lieben.
Selbst auch lernet er viel; aus ihrem Mund wie entzückt ihn,
Holde Lithauer Worte, die halbvergeß'nen, zu hören!
Immer ein neues Gefühl bei erwachenden Worten erwachet,
Funken gleich aus der Asche; — der süße Name Verwandtschaft
War's, der Freundschaft Name, der süße Name der Freundschaft,
Und der süßer als Alles, der Liebe lieblicher Namen,
Dem hienieden sich nichts vergleicht, nichts — Vaterland nur.

Kiejstut dachte: „woher der Tochter so schnelle Verwandlung,
Wo ihr früherer Sinn, die fröhlichen Spiele der Jugend?
Festtag's freu'n sich im Tanz die anderen Mägdelein alle,
Sie nur sitzet allein, sie weilt im Gespräche mit Walter.

Digitized by Google

Werktags sitzet die Schaar der Mädchen bei Nadel und Stickrahm,
Ihr nur die Nadel entfällt und der Faden verwirret sich am Stickrahm,
Was sie beginnt und schafft, sie weiß es nicht, sagen mir Alle.
Sah ich doch gestrigen Tags, daß sie ein Röschen mit grüner,
Und die Blätterlein drauf mit rother Seide gestickt hat.
Wie auch sollte sie's seh'n, ihr Aug' und ihre Gedanken
Suchen nur Walters Aug' und suchen nur Walters Gedanken.
Frag' ich, wohin sie gegangen? in's Thal; Von wannen sie herkommt?
Wieder vom Thale; was ist wohl im Thal? Es legte der Jüngling
Ihr ein Gärtchen an. Ist dieser Garten wohl schöner,
Als mein Garten am Schloß? (und prächtige Gärten hat Kiejstut,
Aepfel und Birnen darin, die Lockspeiß Kauischer Mädchen!)
Nicht das Gärtchen sie lockt, ihr Fenster sah ich im Winter,
Gegen den Niemen hinaus sind all die Scheiben der Fenster
Rein wie im Mai, und das Eis verdüsterte dort den Krystall nicht.
Dorthin vorüber zu geh'n pflegt Walter, gewiß an dem Fenster
Saß sie, zerhauchend das Eis an den Scheiben mit glühendem Seufzer.
Nun, ich hatte gedacht, er lehre sie lesen und schreiben,
Als ich gehört, daß jetzt die Fürsten alle so thäten;
Tapfer und brav ist der Jung', wie ein Pfaff in Schriften belesen,
Thu' ich ihn aus dem Haus? für Lithau'n ist er so nöthig;

Digitized by Google

Stellet am besten die Reih'n, und leget am besten die Wäll' an,
Lenket das Donnergeschütz, und allein wiegt er mir ein Heer auf —
Komme denn Walter und sey mein Eidam, kämpfe für Lithau'n." —

Walter vermählete sich mit Aldona. — Teutsche, gewiß jetzt
Glaubt ihr die Mähre zu End'? in euern Liebesromanzen,
Wenn sich die Helden vermählt, der Sänger endigt sein Lied auch.
Höchstens fügt' er hinzu, daß sie glücklich lange noch lebten.
Walter liebte sein Weib, doch edel war er von Herzen!
Fand zu Hause nicht Glück, — im Vaterlande nicht war es.

Kaum war geschmolzen der Schnee, kaum stimmte die Lerche ihr Lied an,
Liebe verkündet und Lust die Lerche den anderen Landen,
Brand alljährlich und Mord dem armen Lithauen singt sie;
Ritter des Kreuzes zieh'n in unendlicher Menge, gen Kauen
Träget der Wiederhall, von den Bergen hinter dem Niemen,
Pferdegewieh'r und Geklirr' und Geschrei unzähligen Heeres.
Ab, wie ein Nebel, sitzt das Lager und nimmt das Gefild ein,
Hin und wieder erblinken vorhutliche Banner, wie Blitze
Vor dem Sturm. Das Gestad wird bedeckt von den Teutschen, und Brücken
Ueber den Niemen geschlagen, und rundum Kauen belagert.
Wäll' und Basteien zermalmt alltäglich der Widder, zerstörend
Gräbt, wie ein Maulwurf, sich in die Erd' allnächtlich die Mine,

Digitized by Google

Hoch zu den Wolken empor schwebt feurigen Laufes die Bombe,
Stürzet auf Dächer herab, wie der Falk auf die Vögel herabstürzt.
Kauen fällt, und nach Kiejdany Lithauen fliehet;
Auch Kiejdany fällt, Lithau'n in Bergen und Wäldern
Wehret sich; vorwärts zieh'n mit Raub und Morden die Teutschen.

Kiejstut und Walter, die ersten im Kampf, sind die letzten im Rückzug,
Kiejstut ruhig und fest, gewohnt mit dem Feinde zu schlagen,
Anzugreifen gewohnt und zu flieh'n und zu siegen von Kind auf,
Kämpften die Väter doch von jeher, wußt' er, mit Teutschen;
Und, wie die Väter, auch er, stritt, unbekümmert der Zukunft.
Walters Gedanke jedoch war anders; von Teutschen erzogen,
Wußt' er des Ordens Macht, und wie die Stimme des Meisters
Fern aus Europa lockt und Streiter und Waffen und Schätze.
Einst hat Preußen gekämpft, die Teutschen haben's besieget,
Lithau'n ähnlich Geschick bedräut, ob früher oder später;
Preußens Verderben er sah, und ahnt Lithauens Verhängniß.
„Sohn, erwiederte Kiejstut, du bist ein Prophet mir des Unglücks;
Rissest den Schleier mir weg vom Aug', Abgründe zu zeigen.
Seit ich dein Wort vernahm, scheint's mir, daß erstarret die Arme,
Und mit der Hoffnung des Sieg's auch der Muth aus der Brust mir entflohen.

Digitized by Google

Aber wie greifen wir's an mit den Teutschen?" — „Vater," entgegnet
Walter, „ich weiß ein Mittel, ein einziges, furchtbar entscheidend!
Weh! einst sag' ich's vielleicht." So sprachen die zwei nach dem Kampfe,
Eh' die Trompete sie rief auf's neu zu Schlachten und Opfern.

Kiejstut trauriger immer, und Walter so gänzlich verändert!
Früher, war sein Gemüth auch nie gar fröhlich, umhüllte
Selbst im schönsten Moment ein leichtes Wölkchen der Schwermuth
Sein nachdenklich Gesicht, doch in Aldona's Umarmung
Zeigt er heitere Stirn' und im Antlitz ruhige Fassung;
Lächelnd grüßt' er sie stets und schied mit zärtlichem Blicke.
Aber nun scheint's, daß ihn ein geheimer Kummer belaste!
Ganze Morgen hindurch vor dem Haus, die Arme verschränket,
Schaut er hinaus in den Rauch fern flammender Dörfer und Städte,
Schauet mit wilden Augen, entreißt sich nächtlich dem Schlafe,
Blicket zum Fenster hinaus auf des Brandes blutigen Abschein.

„Sprich mein Theurer, was ist dir?" so fragt mit Thränen Aldona; —
„Was mir ist? soll schlummern ich hier, bis der Teutsche mich anfällt,
Um den Gebund'nen im Schlaf in des Henkers Hände zu liefern?"

Digitized by Google

— „Gott behüte, mein Lieber! den Wall beschirmen die Wachen.“
— „Wohl, sie wachen, auch ich bin wach, das Schwert in den Händen;
Doch wenn gefallen die Wachen, das Schwert ist schartig geworden — — — —
Höre mich, wenn ich ein Alter, ein elend Alter erlebe — — —“
— „Gott wird schenken uns Trost an Kindern“ — „dann werden die Teutschen
Kommen und morden das Weib, und entreißen die Kinder, sie führen
Ferne hinweg, Pfeil schleudern sie lehren auf eigene Väter.
Ich selbst hätte vielleicht gemordet den Vater, die Brüder,
Wenn der Waid'lotte mich nicht — —“ „Laß, Walter, weiter uns fliehen,
Laß in's Gebirg' uns flieh'n, vor den Teutschen in Wäldern uns bergen.“
— „Flieh'n, und lassen zurück die anderen Mütter und Kinder?
So auch thaten die Preußen; in Lithauen fieng sie der Teutsche:
Wie, und spürt er uns aus im Gebirg? — “ „Dann fliehen wir weiter.“
— „Weiter? Unglückliche, weiter? und hinter Lithauen fliehen,
In der Tartaren Händ' und der Russen?“ Aldona verstummte,
Ob dem Worte verlegen; ihr hatt' es immer geschienen,
Daß die Heimath weit und endlos weit, wie die Welt, sey;
Lithauen zufluchtlos zum erstenmale gewahrt sie;
„Was zu beginnen nun?“ fragt händeringend sie Waltern:
— „Nur ein Mittel, Aldona, nur eines blieb den Bedrängten,
Niederzuschlagen des Ordens Macht, ich kenne das Mittel.

Digitized by Google

Aber, um Gott! frag' nicht, verwünscht sey ewig die Stunde,
Wo, von Feinden gezwungen, ich dieses Mittel ergreife."
Mehr nicht fügt er hinzu, nicht hört er die Bitten Aldonas,
Lithauens Unglück nur, das hört' und schaut er im Geiste;
Bis ihm die Flamme der Rach', im Stillen lange genähret
Durch der Verlust' Anblick und des Leid's, auflodernd das Herz faßt,
Alle Gefühl' aufzehrt, und sogar das eine Gefühl noch,
Das ihm das Leben versüßte, das eine Gefühl der Liebe.
So bei des Waldes Eiche, wenn heimliches Feuer die Jäger
Angelegt, und tief das Mark ausbrennen, der Wälder
Königin bald verliert den Schmuck der wehenden Blätter,
Rauschen im Winde dahin die Zweig', und das einzige Grün welkt,
Das ihr bis jetzt die Stirne geziert, die Krone von Mistel.

Lang schon irrten die Lithauer um durch Wälder und Berge,
Bald bestreitend die Teutschen und bald von Teutschen bestritten,
Bis auf Rudawa's Au'n man zuletzt die furchtbare Schlacht schlug,
Wo viel Tausende fielen im Kampf lithauischer Jugend,
Und viel Tausende mit, Kreuzritter, Führer und Brüder.
Doch bald nahte die Hülfe vom Meer herüber den Teutschen;
Walter und Kiejstut schlugen sich durch mit weniger Mannschaft
In das Gebirg', mit schartigem Schwert und zerhauenem Schilde.
Düster kamen sie heim, mit Staube bedeckt und mit Blute.
Walter blickte nicht an sein Weib, und sagte kein Wörtlein,
Aber redete teutsch mit Kiejstut und dem Waid'lotten.

Digitized by Google

Nicht verstand es Aldona, doch ahnte sie tief in dem Herzen,
Daß es was furchtbares sey; denn als die Berathung geendet,
Schauten mit traurigen Blicken die drei auf Aldonen, am längsten
Blickte Walter sie an mit dem Ausdruck stummer Verzweiflung;
Thränen in dichten Tropfen entstürzen dem Aug'. Vor Aldonen
Warf er sich hin, fest drückend an's Herz die Hände der Theuren,
Fleht um Verzeihung sie an für alles, was sie gelitten.
„Wehe," sagt er, „der Frau, wenn sie liebt den wilden Gesellen,
Der mit dem Aug' hinschweift gern über die Grenze des Dorfes,
Dessen Gedanke, wie Rauch, sich über die Dächer emporhebt,
Dessen Herz kein häusliches Glück befriedigt und ausfüllt.
Große Herzen, Aldona, sind große Bienengehäuse,
Nicht der Honig sie füllt, es nistet drinnen die Eider.
Liebe Aldona, verzeih'! heut' will ich bleiben zu Hause,
Alles vergessen heut', laß heute wieder uns werden,
Was wir uns waren zuvor; doch morgen" — — — er wagt nicht zu enden.
Welche Lust für Aldonen! denn anfangs wähnet die Arme,
Daß ein Andrer geworden ihr Walter, ruhig und fröhlich;
Weniger scheint er ihr düster, und feuriger leuchten die Augen,
Röther glänzt sein Gesicht; an Aldonens Füssen den ganzen
Abend verlebet er nun, Kreuzritter, Schlachten und Lithau'n
Auf ein Weilchen vergessend, und denkt nur glücklicher Zeiten:

Digitized by Google

Wie er nach Lithau'n kam, und zum erstenmal mit Aldona
Sprach, wie sie gingen in's Thal, und all' der kindischen Spiele
Ersten Liebegefühl's, so unvergeßlich dem Herzen.
Doch mit dem Worte „Morgen" warum die lieben Gespräche
Hemmt er, und sinkt in ein Brüten, und blicket so schweigend sein Weib an?
Thränen benetzen das Aug', er wollte was sagen und wagt nicht.
Rief er die alten Gefühl', des frühern Glückes Erinn'rung,
Rief er sie darum nur, um nun von Allem zu scheiden?
Sollen all' die Gespräch' und des Abends Liebesgekose
Nur der sterbende Nachglanz seyn von der Ampel der Liebe! — —
Eitel zu fragen ist's, es belauscht ihn Aldona und harret
Zweifelnd, späht durch die Ritze, nachdem das Gemach sie verlassen.
Walter schenket sich Wein und leeret öftere Becher,
So mit dem Sängergreis, dem Waidlotten bringt er die Nacht hin.

Kaum andämmert der Tag, da dröhnt das Gehöfte von Hufschlag,
Eilen hinaus in's Gebirg' zwei Ritter im Nebel des Morgens.
Allen Wachen entgeh'n sie, nur eine täuschen sie nimmer.
Wach ist ein liebendes Aug'; Aldona wußte, sie fliehen!
Hemmt im Thale den Weg; es war ein traurig Begegnen.
„Kehre zurück, o Liebe, nach Haus, o kehre! Vielleicht noch
Wirst du glücklich, vielleicht in den Armen der Deinigen glücklich.
Sieh, du bist jung und schön, Trost wirst du finden, vergessen!

Digitized by Google

Warben um deine Hand doch einst der Fürsten so viele;
Frei und Wittwe bist du des großen Mannes geworden,
Der um das Vaterland dir selbst, Aldona, entsagte!
Lebe denn wohl, und vergiß; und eine Thräne nur weih' mir:
Alles verlor ja Walter, allein blieb Walter zurücke,
Wie in der Wüste der Wind; die Welt durchirrend, verrathen,
Morden muß er und sterben, des schmählichsten Todes sterben.
Doch, im Verlaufe von Jahren, der Namen Alf wird von Neuem
Weit durch Lithauen tönen, und einst aus dem Mund der Waidlotten
Wirst du vernehmen die That; dann, Liebe, mögst du dir sagen,
Daß der furchtbare Held, in Geheimnißwolken gehüllet,
Keinem bekannt als dir, vormals dein Gatte gewesen;
Möge dir dann das stolze Gefühl Trost seyn der Verwaisten."
Stumm vernimmt es Aldona, obgleich kein Wort sie vernommen.
„Also du gehst, du gehst!" sie erschrack ob dem eigenen Worte,
Ueber dem Worte „du gehst;" dieß eine Wort klingt ihr im Ohre,
Sonst nichts denkt sie, und weiß sonst nichts; all' ihre Gedanken,
Ihrer Erinnrung Bilder, die Zukunft, alles verwirrt sich;
Dieß nur sagt ihr das Herz, daß unmöglich wieder zu kehren,
Daß zu vergessen unmöglich; und unstät irren die Augen,
Oft begegneten sie wild flammenden Blicken von Waltern;

Digitized by Google

Doch den ersehnten Trost, sie sucht — und findet ihn nimmer;
Und doch sucht sie von neuem, und blickte wieder, und ringsum
Schweifte der Blick und sucht, ach, ringsum Wüsten und Wälder.
Mitten im Wald einsam ein Thurm blinkt über dem Niemen,
Das war ein Kloster der Nonnen! ein traurig' Gebäude der Christen.
Ueber dem Thurme ruht Aldona's Blick und Gedanke,
Wie die Taube, vom Wind entführt auf die Fläche des Meeres,
Fällt auf ein fremdes Schiff, und hängt am einsamen Mastbaum.
Walter verstand Aldonen, zum Kloster folgt er ihr schweigend,
Meldet sich an und begehrt für sie still heimliche Zuflucht;
Aber am Thore — weh! es war ein fürchterlich Scheiden —
Alf gieng mit dem Waid'lotten; — seitdem sind beide verschollen.
Wehe, wehe, wenn er bis jetzt den Schwur nicht erfüllt hat;
Wenn er, entsagend dem Glück, auch das Glück Aldonens vergiftet — — —
Wenn er geopfert so viel, und um nichts so vieles geopfert — — —
Lehren wird es die Zeit. — Ihr Teutschen, ich habe geendet.

* * *

„Zu End', zu End' schon" — ruft man in dem Saal;
„Und jener Walter? seine Thaten? Greis!
Und wo? und über wen der Rache Strahl? —"

Digitized by Google

Der Meister nur allein im lauten Kreis
Sitzt stumm, gebeugten Hauptes unter ihnen,
Tief aufgeregt, und öfters greifet er
Zu dem Pokal voll Wein, und trinkt ihn leer,
Verändert ganz in allen seinen Mienen.
Verschiedene Gefühl' im jachen Blitz
Durchkreuzen sich auf seinem Gluthantlitz;
Und immer grauser wölkt die Stirn' sich jetzt,
Bleich zittern Lippen, Augen fliegen irr,
Wie Schwalben vor dem Sturm, er wirft zuletzt
Den Mantel weg, und springt in das Gewirr:
„Wo ist das End'? Das Ende sing mir gleich,
Die Laute gieb — warum stehst du erblaßt?
Füll' mir den Becher, und die Laute reich',
Ich sing' das Ende, wenn du Schrecken hast.

„Ich kenn' euch, Unglück, wie Geheul von Hunden
Bei Nacht, verkündet Waidelottensang;
An Mord und Brand ergötzt sich euer Klang,
Uns überlaßt ihr Ruhm und Grameswunden.
Der Natter gleich, verräth'risch, was ihr singt,
Des Kindes Brust schon in der Wieg' umschlingt,
Und gießt in's Herz des Giftes Feuerbrand
Von toller Ruhmsucht, Lieb' für's Vaterland.

„Das schleicht dem Jüngling nach auf allen Tritten,
Wie Schatten eines Feind's, den er erschlagen,
Erscheint oft in des Gastgelages Mitten,
Um in der Freude Becher Blut zu tragen.
Viel Lieder hört' ich, weh'! zu viel vielleicht! —
Ich kenn' dich, falscher Greis! es ist geschehn! —
Triumph dem Sänger! Krieg! — du hast's erreicht!
Schenkt ein, so soll's denn in Erfüllung gehn!

Digitized by Google

„Des Liedes Ende kenn' ich, nein . . . ich weiß
Ein anderes, in dem Kastilierstreit
Lernt' ich ein maurisch Lied aus alter Zeit.
Spiel' mir das Lied — das Jugendlied, spiel', Greis,
Das ich im Thal . . . o! das war Seligkeit! —
Dies Lied, ich sing' es immer; — Greis, hieher
Zurück! denn bei den Göttern weit und breit,
Teutsch- oder Preußischen" — Zurück mußt' er.
Die Laute schlägt er an, und mit der Stimme
Folgt ungewiß er Konrad's wildem Ton,
Gleich einem Sklaven seinem Herrn im Grimme.

Indeß die Lichter all' herabgebrannt,
Vom langen Mahl die Ritter schläfrig schon;
Doch Konrad singt, sie haben sich ermannt,
Steh'n um ihn her, im engen Kreis gebannt,
Auf jedes Wörtchen horchen sie gespannt.

Ballade.

Alpuhara.

Maurische Sitze lagen gestürzt schon,
Mauriſches Volk schleppt Bande,
Nur noch Granada's Vesten sich wehren,
Aber die Pest ist im Lande.

Auf Alpuhara's Thürmen Almansors
Wenige Helden noch streiten,
Unter den Wall trug Fahnen der Spanier,
Morgen zum Sturme zu schreiten.

Digitized by Google

Früh mit der Dämmr'ung dröhnten Geschütze,
Mauern und Wäll' sind zersprungen,
Schon von den Minarets schimmern die Kreuze,
Spanier in's Schloß sind gedrungen.

Einzig Almansor, schauend sein Häuflein
Ritterlich kämpfend geschlagen,
Haut sich durch Schwerter, haut sich durch Pfeile,
Flieht, und verwirrt, die ihn jagen.

Und auf der frischen Schlossesruine,
Unter den Leichen verweilend,
Badet bei'm Mahl im Wein sich der Spanier,
Raub und Gefangene theilend.

Jetzo die Thorwach' meldet den Führern,
Daß aus der Fremde sich dringend
Draus um Gehör ein Ritter beworben,
Neues und Wichtiges bringend.

Araberkönig war es, Almansor;
Spaniern sich zu ergeben,
Sicher Versteck flieh'nd, war er gekommen;
Einzig nur fleht er um's Leben.

„Spanier! auf eurer Schwelle die Stirne
Bin ich zu neigen erschienen,
Euren Propheten Glauben zu schenken,
Euerem Gotte zu dienen.

„Daß ein besiegter Araber-Fürst kam,
Bruder der Sieger zu werden,
Und als Vasalle Fremden zu huld'gen,
Weithin erschall' es auf Erden."

Tapfere Helden ehren die Spanier;
Als ihn erkannten die Sieger,
Hielten umarmt als Waffengesellen
Freundlich ihn Führer und Krieger.

Digitized by Google

All' auch umarmt Almansor, den Führer
Hielt er am längsten umfangen,
Blieb ihm am Nacken, drückend die Hände,
Und an den Lippen ihm hangen.

Schwach auf die Knie sinkt er; jedoch mit
Zitternden Händen noch bindend
Fest um des Spaniers Füße den Turban,
Sich auf der Erde nachwindend.

Setzt in Bestürzung all', wie er umblickt,
Und mit dem Lachen des Tollen,
Gräßlich verzerrt die bläulichen Lippen,
Blutig die Augen geschwollen.

„Sehet, ihr Giauren! wie ich so blaßfahl,
Rathet, warum ich gekommen?
Habe getäuscht euch, komm' von Granada,
Habe die Pest mitgenommen.

„Haucht' mit dem Kusse tief in das Herz euch
Tödtliches Gift zum Verderben,
Schaut, wie es quält mich, schaut, und auch ihr müßt
Aehnlichen Todes nun sterben."

Wälzend sich, schreit er, Arme verzerrend,
Lassen möcht' er sie nimmer,
Schmieden die Spanier all' an die Brust sich,
Grinsend noch lacht er, und immer

Lachend verschied er. — Nimmer die Wimpern,
Nimmer die Lippen sich schlossen,
Höllisches Lachen ewiglich blieb in
Eisige Lippen gegossen.

Und aus der Stadt flieh'n zitternd die Spanier;
Dschuma verfolgt sie mit Würgen,
Tödtet des Heers Rest, eh' sie entfloh'n sind
Von Alpuhara's Gebirgen.

* * *

Digitized by Google

„So rächten sich die Mauren jener Zeit;
Des Lithau'rs Rache wollt ihr wissen? Nun,
Wenn er sein Wort zu halten einst bereit,
Erscheint, um Gift euch in den Wein zu thun — — — —
Doch nein — o nein — heut herrschet andre Sitte!
Fürst Witold, heute steh'n in unsrer Mitte
Lithauerherrn, ihr eigen Land versprechend,
Und so an ihrem armen Volk sich rächend!

„Doch so nicht alle — nein, bei'm Perun! — Noch
Gibt es in Lithau'n — hört noch diesen Sang — — —
Mit dieser Laute weg — die Saite sprang,
Und keine Lieder mehr — ich hoff' jedoch, — — —
Einst giebt's noch ihrer — — — heut — zu viele Becher — — —
Ich trank zuviel — seyd lustig — freut euch, Zecher!
Al . . . mansor, — Alter, aus den Augen mir —
Weg mit dem Halban — laßt allein mich hier."

Sprach's, kehrt zurück mit ungewissem Schritte
Zum Sitz, wirft in den Armstuhl sich hinein,
Drohworte murmelnd, stößt mit einem Tritte
Die Tafel um, voll Becher und voll Wein;
Wird endlich schwach, und auf die Lehne schwer
Neigt sich sein Haupt; es lischt der Augen Schein,
Die schaumbedeckte Lippe bebt, und er
Schläft ein.

Verwundert steh'n die Ritter ein'ge Zeit;
Sie kennen Konrad's traur'ge Eigenheit,
Daß er, wenn er zuviel des Weines trinkt,
In wilder Gluth besinnungslos hinsinkt.

Digitized by Google

Doch so beim Mahl! zum öffentlichen Spotte!
Bei Fremden, in so beispielllosem Grimm'!
Wer ihn doch angefacht? wo der Waidlotte?
Er schlich sich weg, und niemand weiß von ihm.

Verkleidet habe Halban — lief herum —
Lithauisch Lied dem Konrad angestimmt;
Auf diese Art die Christen wiederum
Zum Kriege mit den Heiden neu gestimmt.
Doch Konrad so verändert schnell, warum?
Und Witold auf den Sänger so ergrimmt?
Was wohl des Meisters Schauerlied verkünde? — — —
Forscht jeder nach, und niemand, der's ergründe.

V.

Der Krieg.

Krieg! Krieg! — nicht länger mehr des Volkes Drang
Hemmt Konrad, und den ungestümen Rath;
Um Rache schreit das ganze Land schon lang,
Ob Lithau'ns Anfall und Witolds Verrath.

Fürst Witold, der um Hülf' gefleht bei'm Orden,
Die Hauptstadt Wilna wieder zu erringen,
Jetzt nach dem Gastmahl, da ihm kund geworden,
Daß bald zum Streit die Kreuzesritter gingen,

Digitized by Google

Ward andern Sinnes, brach sein Bundeswort,
Und führte heimlich seine Ritter fort.
In teutsche Schlösser, so am Weg gelegen,
Vorgeblich auf Befehl des Meisters kehrend,
Läßt er die Mannschaft Waffen niederlegen,
Mit Feuer Alles und mit Schwert verheerend;
Bis endlich, angefacht von Zorn und Schaam,
Der Orden einen Kreuzzug unternahm.
Die Bull erscheint; zu Wasser und zu Land
Unzähl'ge Kämpferschaaren strömen her,
Geschmückt mit rothem Kreuze das Gewand,
Ein mächtig Fürsten- und Vasallenheer;
Und jeder schwur, die Heiden zu verpflichten
Zur Taufe — oder gänzlich zu zernichten.

Gen Lithaun'n zogen sie; und ihre Thaten?
Bist du begierig, auf die Wälle steige,
Blick' hin gen Lithau'n bei des Tages Neige,
Den Schein erblickst du, der des Himmels Dom
Umfließt mit einem blut'gen Flammenstrom;
Schau, das sind der Eroberungskriege Thaten,
Zu schildern leicht: Mord, Raub und Brand, und weit
Ein Feuerglanz, die Luft bethörter Schaaren,
In welchem Weise nur mit Furcht gewahren
Die Stimme, die zu Gott um Rache schreit.

Stets weiter trug der Wind den Brand hinaus,
In Lithau'n tiefer stets drang ein der Orden,
Kau'n, Wilna, hört man, ist belagert worden;
Gerücht' und Boten blieben endlich aus.
Schon aus der Näh' der Feuerschein verschwand,
Stets weiter röthet sich der Himmelsrand.

Digitized by Google

Umsonst die Preußen aus besiegtem Lande
Gefang'ne, reichen Raub erwarten immer;
Umsonst, daß Boten man um Nachricht sandte,
Die Boten eilen fort und kehren nimmer.
Das furchtbar Ungewisse nur zu heben,
Wär's auch Verzweiflung, jeder möcht's erleben.

Der Herbst entfloh, der Schneesturm heulet wimmernd,
Längs dem Gebirg und hüllt die Wege ein,
Und wieder fern auf Wolken strahlt es schimmernd,
Ist es ein Nordlicht? Ist es Feuerschein?
Sichtbarer stets die Gluth der Flammen droht
Und immer näher wird der Himmel roth.

Das Volk schaut auf den Weg und wird gewahr
Von fern schon, wie durch Schnee sich eine Schaar
Von Wandrern gräbt; — Ist's Konrad? sind's die Krieger?
Wie sie zu grüßen? Flüchtling? oder Sieger?
Wo sind die Uebrigen? auf die Zerstreuten
Zeigt Konrad rückwärts mit der Rechten; weh!
Ihr Anblick kann schon das Geheimniß deuten.
In wilder Flucht durchwaten sie den Schnee,
Sich wie Gewürm zerdrückend, stürzend nieder,
Auf Leichen kletternd, bis sie and're wieder
Hinunter stoßen in das Grab von Schnee.
Mit starren Füßen die noch fort sich schleichen,
Im Laufe jene angefroren matt,
Mit aufgehob'nen Händen, stehende Leichen,
Als Wegeweiser zeigen nach der Stadt.

Das Volk entströmt der Stadt, neugierig, bang;
Zu rathen fürchtet es und fraget nicht;

Digitized by Google

Man liest des ganzen Feldzugs Schreckensgang
Im Aug' der Ritter und im Angesicht.
Da sieht man die Harpie des Hungers saugen,
Der frost'ge Tod hängt über ihren Augen;
Des Lithau'r-Horns Nachjagen hört man dort;
Hier Schneelawinen wälzt der Sturmwind fort,
Und weiter mag're Hunde heulen ächzend,
Und ob den Häuptern Raben kreisen krächzend.

Verloren Alles! Konrad, so berühmt,
Der solcher Klugheit sich im Krieg gerühmt,
Er war's, der in's Verderben stürzte Alle;
Im letzten Krieg, so träg und ohne Muth,
Bemerkend nicht Witoldens schlaue Falle,
Betrogen zieht er, blind von Rachewuth,
Durch Lithaun's Steppen mit dem ganzen Heer,
Und lang und träg belagert Wilna er.

Als aufgezehrt der Vorrath, Hungersnoth
Das teutsche Lager heimzusuchen kam,
Von allen Seiten sie der Feind bedroht,
Die Hülfe abschnitt und die Zufuhr nahm;
Vom Elend tausend Teutsche täglich sanken,
Und man auf Rückzug denken sollt' bei Zeit,
Wo nicht, durch Sturm dem Krieg zu setzen Schranken;
Fuhr Wallenrod in aller Sicherheit
Zur Jagd aus, oder, brütend in Gedanken,
Saß er in seinem Zelte, streng verschlossen,
Vom Rath die andern Führer ausgeschlossen.

Und jene Kampflust hat sich so gekühlt,
Daß er zu ihrem Schutz das Schwert nicht schwingend,

Digitized by Google

Die Thränen seiner Brüder nicht mehr fühlt;
Auf seiner Brust die Arme fest verschlingend,
Den Tag durchträumt er, spricht mit Halban oft;
Indeß der Winter Schnee anhäuft mit Macht,
Und Witold neue Schaar hat aufgebracht,
Das Teutsche Lager stürmet unverhofft,
Und der Hochmeister — Schmach in der Geschichte
Des tapfern Ordens! — selbst der Erst' entspringt
Vom Schlachtfeld, und von Litthaun's Sieg Berichte,
Statt Lorbeer'n und statt reichen Raubes, bringt.

Sah't ihr, wie von der Niederlage er
Nach Hause führte das Gespensterheer,
Wie finst're Trauer ihre Stirn umzog,
Des Schmerzes Sturm aus ihrem Antlitz flog?
Auch Konrad litt; — doch ihm ins Auge seh't:
Wie dieses Auge, groß, halb aufgeschlossen,
Nach allen Seiten Funken hat geschossen,
Wie ein mit Kriege drohender Komet,
Und plötzlich wechselnd, wie der Blitz der Nacht,
Mit dem der Truggeist Wand'rer irre macht;
Vermischt mit einem Satanslächeln, flammen
In ihm die Wuth und Rachelust zusammen.

Man murret zitternd; Konrad achtet's nicht;
Zum Rath beruft er die unwill'gen Brüder,
Blickt auf und winkt — o Schmach! und als er spricht,
Man höret ihn und jeder glaubt ihm wieder;
Und seine Schuld war Gottes Strafgericht;
Denn Furcht und Angst, wen überzeugt sie nicht?

Digitized by Google

Halt, Stolzer! ein Gericht harrt auch auf dich,
In tiefer Höhle in Marienstadt,
Wenn schwarze Nacht sich rings gelagert hat,
Ein heimliches Gericht versammelt sich. [17])

Und Tag und Nacht brennt eine Lampe dort
Hoch an des Saales Wölbung immerfort;
Zwölf Stühle steh'n herum um einen Thron,
Das heimliche Gesetzbuch auf dem Thron;
Und schwarz geharnischt sitzen da zwölf Richter,
Mit Masken all' bedecket die Gesichter,
Verborgen vor der Menge in der Halle,
Und durch die Maske vor einander Alle.

Freiwillig legte jeder ab den Schwur,
Zu strafen ihrer mächt'gen Herrscher Frevel,
Sey's offenkundig oder heimlich nur.
Sobald gefaßt einmal der letzte Schluß,
Sogar dem Bruder wird nicht mehr verzieh'n;
Gewaltsam oder heimlich, jeder muß
Das Urtheil am Verdammten dann vollzieh'n,
Erdolchen oder niedersäbeln ihn.

Dem Throne naht sich Einer der Vermummten,
Und mit dem Schwerte vor das Ordensbuch
Sich stellend, spricht er:
„Was wir vermutheten, hat Grund, furchtbare Richter!
Der Mann, der sich bei uns nennt Konrad Wallenrod, [18])
Ist nicht Wallenrod.
Man weiß nicht, wer er ist; gekommen vor zwölf Jahren,
(Woher? ist unbekannt), war er in's rhein'sche Land;
Und als Graf Wallenrod zog in's Gelobte Land,
Ging er in Knappentracht mit seinen Dienerschaaren.

Digitized by Google

Graf Wallenrod verschwand kurz drauf, spurlos seither;
Und jener Knapp', den man des Mord's verdächtig fand,
Flieht heimlich Paläſtina's Strand,
Und am hiſpan'ſchen Ufer landet er;
Zeigt tapfer ſich und kühn im blut'gen Maurenkrieg,
Erringt auch im Turnier ſich manchen Kranz und Sieg,
Und macht als Wallenrod berühmt ſich weit umher,
Iſt endlich Mönch, Großmeiſter dann geworden,
Zum Sturz und zum Verderben unſerm Orden.
Ihr wißt, wie er geherrſcht; in letzten Winterzeiten,
Als wir mit Hunger, Froſt und Lithau'n mußten ſtreiten,
Fuhr Konrad auf die Jagd hinaus zu Wald und Hain,
Beſprach mit Witold ſich ganz heimlich und allein.
Schon lange ſeinem Fuß geh'n meine Späher nach;
Am Eckthurm Nachts verſteckt, verſtanden ſie zwar nicht,
Was mit der Klauſnerin er immer leiſe ſpricht,
Doch Richter! es genügt, daß er Lithauiſch ſprach.
Die letzte Nachricht alſo in Betracht,
Die der geheime Bot' uns hat gebracht,
Und was ich weiß aus meines Spähers Mund,
Und was beinah' ſchon üb'rall offenkund:
Klag ich den Meiſter an, bei euch, ihr Väter,
Als Fälſcher, Mörder, Ketzer und Verräther." —

Und knieend vor dem Ordensbuch, die Rechte
Auf's Kruzifix, beſchwört mit einem Eide
Der Kläger ſeine Klag' als wahr und echte,
Beim höchſten Gott und bei des Heilands Leide.

Und er verſtummt. Die Richter es berathen;
Kein Wörtlein hört man, weder leis noch laut

Digitized by Google

Kaum wird ein Blick nur oder Wink geschaut,
Den schrecklichen Gedanken zu verrathen.
Der Reih' nach jeder nah't dem Thronessitze,
Im Ordensbuche blätternd mit der Spitze
Des Dolchs, liest die Gesetze still vor sich,
Nur das Gewissen um die Meinung fragend,
Hand auf dem Herzen dann, das Urtheil sagend;
Und alle riefen: „Weh!" einmüthiglich;
Und dreimal wiederholet dumpf die Halle:
„Weh!" und es liegt in diesem einz'gen Ton
Das Urtheil ganz; — die Richter kennen's schon,
Zwölf bloße Schwerter sind gehoben, alle
Auf Konrads Eine Brust gezückt zumal.
Dann geh'n sie schweigend, und im Wiederhalle
Tönt's hinter ihnen „Wehe" noch einmal.

VI.

Der Abschied.

An einem Wintermorgen, wo die Luft
Voll Schnee und Windes war, durch Wind und Schnee
Eilt Wallenrod an's Ufer von dem See,
Schlägt an die Thurmwand mit dem Schwert und ruft:
„Aldona, Heil! dein Gatte kehrt zurück;
Erfüllet ist, wozu ich mich verpflichtet,
Ja, alles ist erfüllt, sie sind vernichtet."

Digitized by Google

Klausnerin.

Alf? seine Stimm' ist's? Alf, mein einzig Glück!
Wie? also Frieden ist's? du kehrst gesund?
Wirst nicht mehr weggeh'n?

Konrad.

O, um Gott beschwör'
Ich, Theure, dich, frag' mich um nichts, nur hör'
Und merk' dir jedes Wort aus meinem Mund.
Sie sind verloren, — sieh'st du jene Feuer?
Lithauer sind es, die in Teutschland morden.
Ich traf das hundertköpf'ge Ungeheuer;
Hin sind die Schätze, Quellen seiner Macht,
Verbrannt die Städt', ein Meer von Blute rann!
Ich hab's gethan; mein Schwur ist nun vollbracht,
Die Hölle grauf're Rache nicht ersann.
Ich will nichts mehr, auch ich bin Mensch! in Schmach
Der Heuchelei und blut'gen Mord bracht' ich
Die Jugend hin, — und jetzt von Alter schwach
Und kampfesmüd', Verrath anekelt mich;
Genug der Rache, — Teutsche auch sind Menschen.
Gott hat erleuchtet mich, ich kehr' zurück
Aus Lithau'n, sah die Orte, sah dein Schloß —
Das Schloß von Kauen, jetzt Ruinen blos;
Ich eil' im Flug, mit abgewandtem Blick
Eil' ich zu jenem Thal, zu unserm Thal.
Wie früher Alles; Hain und Blumen waren
Noch alle, wie am Abend dazumal,
Als wir im Thale trennten uns vor Jahren.
Ach! mir kam's vor, erst gestern wär's gewesen!
Der Stein, gedenkst du, jener Stein, so groß,

Digitized by Google

Der eh'dem unsrer Gänge Ziel gewesen?
Er steht noch, nur bewachsen mehr mit Moos,
Mit Schlingkraut so umhüllt, kaum sah ich ihn.
Ich riß es aus, wusch ihn mit meinen Thränen;
Der Rasensitz, wo du in Sommerschwüle
Im Ahornwäldchen pflegtest auszuruh'n;
Die Quelle, wo ich Labung sucht' und Kühle
Für dich; — das alles, alles fand ich wieder,
Auch deine kleine Laube noch sogar,
Mit dürren Weiden rings umzäunt von mir,
Und die, Aldona schau, wie wunderbar!
Die dürren Stäb' in dürren Sand geschlagen,
Kennst du nicht mehr, als schöne Bäume steh'n
Sie da, auf denen Frühlingsblätter weh'n,
Und welche Flaum von jungen Blüthen tragen.
Ach! dieser Anblick tröstete mich wieder;
Im Vorgefühl des Glücks jauchzt' ich im Stillen;
Die Weiden küssend, fiel ich betend nieder
Und rief: mein Gott, o mög' es sich erfüllen!
Daß wir, wenn wir nach Lithau'n wieder zögen,
Gekehrt in unser Heimathland zurück,
Auflebten wieder, daß auch unser Glück
Und unsrer Hoffnung Zweige grünen mögen.

„Ja, komm' zurück, ich bin ja Meister, sieh!
Ich lasse öffnen, doch wozu noch Worte?
Wär' tausendmal noch härter diese Pforte,
Als Stahl, ich bräch' sie ab, ich sprengte sie!
Dahin, nach unserm Thal, dahin will ich
Dich führen, Liebe, auf den Armen tragen,
Noch weiter fort; in Lithau'n finden sich
Noch dunkle Schatten wilder Wüstenei,

Digitized by Google

Wo man nicht höret fremder Waffen Klirren,
Und nicht der Sieger stolz Triumphgeschrei,
Noch unsrer überwund'nen Brüder Klagen.
Bei Hirten dort, in stillem, süßen Frieden,
In deinem Arm will ich, an deiner Brust
Vergessen, daß es Völker giebt hienieden,
Und eine Welt, — nur uns'res Glück's bewußt.
O komm, gieb Antwort, hör'!" — Aldona schwieg,
Und auf die Antwort harrend, Konrad schwieg.
Am Himmel glänzt ein blutig Morgenroth:
„Um Gott, Aldona, schau', der Morgen droht!
Wir werden angehalten von den Wachen;
Aldona!" rief er, ungeduldig bebend,
Mit Blicken flehend, da ihm Wort' gebrachen,
Die Hände bittend in die Höhe hebend,
Und nieder knieend, flehend um Erbarmen,
Den kalten Stein umfassend mit den Armen.

„Nein," — sagt sie, trauriglich, doch ruhig, „nein!
Schon ist's zu spät — Gott wird mir Kraft verleih'n,
Er wird mir diesen letzten Schutz erzeigen.
Eh' ich hier eintrat, schwur ich auf der Schwelle,
Vom Thurm nur in mein Grab hinabzusteigen.
Ich kämpft' mit mir; auch du willst mich entzwei'n
Mit Gott, mein Lieber; denkst aus dieser Zelle
Zur Welt zurück — ein Jammerbild zu tragen!
Ach denke, denke, wenn ich mich, verleitet,
Bereden ließ' dem Thurme zu entsagen;
Wenn ich entzückt die Arme ausgebreitet,
Du mich nicht grüßtest, nicht erkenntest mehr,
Mit abgewandtem Blick frügst ahndungsschwer:
„„Dies gräßliche Gespenst, ist es Aldona?""

Digitized by Google

Wenn du mich ſuchteſt im erloſch'nen Blick,
Im Antlitz, das — — — ach, denken darf ich's nicht — — —
Tod wär' mir's; — nein, der Klauſnerin Mißgeſchick
Zerſtöre nicht Aldona's hold Geſicht.

„Ich ſelbſt — ich ſelbſt; — verzeih', Geliebter, mir,
So oft der Mond erglänzt mit hellerm Schimmer,
Vernehm' ich deinen Laut, verſteck' mich hier;
Ich will dich nimmer ſeh'n von nahem, nimmer.
Vielleicht auch du biſt nicht mehr, wie vor Jahren
Du wareſt, weißt du, als du aus der Schlacht
Ins Schloß gezogen kamſt mit unſern Schaaren;
Allein bis jetzt in meiner Bruſt bewahrt ich
Dieſelben Augen, Antlitz, Stellung, Tracht.
Gleich einem Schmetterling, der wunderhold
In ew'ger Schöne prangt im Bernſteingold.
Auch uns, mein Alf, iſt beſſer, ſo zu bleiben,
Wie einſt wir waren, wie wir wieder werden
Vereinen uns, — doch nicht mehr hier auf Erden.

„Laß Glücklichen der ſchönen Thäler Flur;
Ich liebe meine ſteinerne Einſamkeit,
Beglückt genug, weiß ich dich lebend nur,
Hör' ich nur deinen Laut zur Abendzeit.
Mein theurer Alf, in dieſer Einſamkeit
Man könnt' auch alle Leiden verſüßen;
Verrath und Mord und Brand wirf von dir weit,
Such' öfters, früher nur mich zu begrüßen.

„Hör', — wenn du einen Schattengang thatein,
Ganz jenem ähnlich pflanzen würdeſt hier,

Digitized by Google

Und holen deine lieben Weiden dir,
Und Blumen, ja sogar vom Thal den Stein;
Daß oft aus nahem Dorf zu Spiel und Tanz
Am vaterländ'schen Baum die Kinder sprängen,
Und flöchten vaterländ'schen Blumenkranz,
Und daß Lithauerlieder sie uns sängen.
Ein Heimathlied giebt den Gedanken Flügel,
Die mir von dir und Lithau'n Träume bringen;
Und dann, und dann — an meines Alfs Grabhügel
Nach meinem Tode mögen sie auch singen."

Alf hört nichts mehr, er irrt am wilden Strand
Gedanken- willen- zwecklos her und hin.
Hier lockt ein Schneeberg, dort die Wildniß ihn,
Und Linderung, so wie Ermüdung fand
Im schnellern Lauf auf wilden Wegen er.
Die Winterluft, sie däucht ihm drückend schwer;
Er reißet Mantel, Panzer, Kleid vom Herzen,
Weg wirft er Alles — nur nicht seine Schmerzen.

Früh in der Dämm'rung schon am Stadtwall
stand er,
Sah einen Schatten dort, hielt ein und forschte,
Der Schatten, leise gleitend über'n Schnee,
Zog weiter, endlich hinterm Wall verschwand er;
Den Ruf nur hört man: „Wehe! wehe! weh!"

Alf, der bei diesem Ruf erwachet war,
Sinnt drüber nach — und alles ist ihm klar.
Er zieht das Schwert, vorsichtig um sich wendend,
Nach allen Seiten seine Blicke sendend;

Digitized by Google

Leer ist's ringsum, nur über das Gefild
Der Schnee sich wirbelt, und der Nord braust wild;
Er blickt zum Ufer, bleibt wehmüthig steh'n,
Unsicher endlich, langsam kehrt er um,
Und eilt zum Thurm Aldona's wiederum.

Er sah von fern sie noch am Fenster steh'n.
„Guten Morgen!" rief er; „seit so langer Zeit,
Daß wir uns immer nur bei Nacht geseh'n,
Jetzt, guten Morgen, — welche Seligkeit!
Der erste gute Morgen wiederum.
Rath' doch, warum ich heut' so früh gekommen?"

Aldona.

Ich will nicht rathen, lebe wohl, kehr' um,
Zu hell ist's schon, wenn man dich wahrgenommen — — —
Hör' auf, da ich nicht folgen will noch kann —
Leb' wohl bis Abends —

Alf.

Nicht mehr Zeit ist's dann!
Weißt du, um was ich bitt'? — ein Zweiglein — nein,
Hast keine Blumen; wirf mir vom Gewand
Herab ein Fädlein, oder Haarlöcklein,
Ein Steinchen nur von deines Thurmes Wand;
Heut' — Jedem kehrt der Morgen nicht zurücke —
Heut' will ich noch ein frisches Liebespfand,
Das heute noch an deinem Busen war,
Auf dem noch brennt die Thräne frisch und klar,
Daß vor dem Tod ich's an mein Herz noch drücke,

Digitized by Google

Mit meinem letzten Hauche von ihm scheide;
Bald soll ich sterben; — laß uns sterben beide.
Der Schießthurm dort soll meine Wohnung seyn,
Und jeden Morgen eine schwarze Fahn' —
Das sey mein Zeichen dort an dem Altan,
Und jeden Abend einer Lampe Schein;
Dorthin blick' ewig, werf die Fahn' ich nieder,
Erlischt die Lampe, eh' der Abend graut:
Dein Fenster schließ', vielleicht kehr' ich nicht wieder.

„Leb' wohl!" — und er verschwand; Aldona schaut
Ihm nach noch lange, an dem Gitter lehnend;
Der Morgen flog vorbei, die Sonne schwand,
Und lang noch konnte man am Fenster seh'n
Ihr weiß im Winde wehendes Gewand,
Mit Armen ausgestreckt zur Erde sehnend.

„Jetzt endlich sank sie" — zu dem Halban sagte
Alf, auf die Sonne aus dem Thurme zeigend,
Worin er saß, seitdem der Morgen tagte,
Zur Klausnerin hinüberblickend schweigend.
„Gib Schwert und Mantel, zu dem Thurme geh' ich, —
Leb wohl, du Treuer, wohl, auf lang, auf ewig
Vielleicht, leb' wohl; mein Halban, hör' noch an:
Kehr' morgen ich, wenn es anfängt zu tagen,
Zurück nicht, diesen Thurm verlasse dann. —
Ich will, ich wollt' noch was dir übertragen —
Wie einsam bin ich doch! — dort oben, hier,
Niemanden hab ich nirgends was zu sagen
In meiner Todesstund', — als ihr und dir.
Leb' wohl, mein Halban, wissen wird sie's ja,

Digitized by Google

Die Fahne wirf hinab, wenn morgen früh — — —
Doch, horch! was ist's? man klopft an's Thor?" —
„Wer da?"
Dreimal der Thorwart rief, und „Wehe!" rufen
Wild mehre Stimmen von den untern Stufen;
Der Thorwart, hört man, ist schon übermannt,
Und mit Gekrach die Pforte eingerannt.
Die untern Gänge schon, sie sind durchschritten,
Die eiserne Wendeltreppe schon herauf
Die zum Gemache Konrads führt, im Lauf,
Geräusch erschallt von Stimmen und von Tritten.
Alf wirft den Riegel an der Thüre zu,
Zieht's Schwert, vom Tisch ergreifend ein Gefäß,
Zum Fenster gehend, ruft: „Vollbracht ist es!"
Füllt an und trinket aus, — „jetzt Alter, du!"

Halban erblaßt, will mit der Hand wegstoßen
Den Becher, — er hält ein, besinnt sich; — nah'
Und immer näher, näher kam das Tosen,
Die Hand fällt ihm, — sie sind es, — sind schon da.

„Verstehst du Greis, was das Getöse will?
Was sinnst du noch? mein Becher, schau, ist leer,
Der deine voll; an dir ist's, Greis, nunmehr!"
Hin blickte Halban in Verzweiflung still.

„Nein, überleben — — — dich auch, Sohn,
will ich! —
Das Aug' dir zuzudrücken will ich leben,
Will bleiben, deiner Thaten Ruhm erheben,
Vor aller Welt ausbreiten ewiglich.

Digitized by Google

Durch Lithau'us Städt' und Dörfer will ich schreiten,
Wo ich nicht hinkomm', wird mein Lied hindringen,
Der Barde wird's den Rittern in den Streiten,
Zu Haus die Mutter ihren Kindern singen;
Wird's singen und dereinstens wird man seh'n
Uns einen Rächer aus dem Lied ersteh'n."
Alf sinkt auf das Gesimse thränenvoll,
Und zu dem Thurme blickend lange, lange,
Als ob nach holdem Anblick er verlange,
Den er auf immer nun verlieren soll.
Mit langem, langem, innigem Umschließen
Umarmt er Halban — ihre Thränen fließen;
Bis rasselnd an den Riegel sie schon kamen,
Und stürmen ein, und rufen Alf beim Namen.

„Verräther! heut verfiel dein Haupt dem Schwert,
Rüst' dich zum Tod, bereu', was du gethan,
Hier ist ein alter Ordenskapellan,
Stirb', wie's geziemet, reuig und bekehrt!"

Alf ihrer harrte mit gezücktem Schwert,
Doch blasser wird er stets, wankt, stützt im Falle
Aus Fenster sich; stolz blickend, reißt herab
Den Meistermantel, wirft zur Erd' ihn hin,
Verächtlich lachend tritt mit Füßen ihn:
„Da habt ihr meines Lebens Sünden alle!
Zum Tod bin ich bereit, was wollt ihr mehr?
Von meinem Amt verlangt ihr Rechenschaft?
Auf so viel tausend Todte blickt umher,
Auf Dorf und Stadt, von Flammen hingerafft!

Digitized by Google

Hört ihr den Sturm? Schneewolken jaget er,
Und dort erstarrt der Rest von eurem Heer.
Hört ihr? es heulen Hunde gieriglich,
Sie beißen um den Rest des Mahles sich.

„Ich that's; bin groß und stolz, zerstört zu haben,
Mit einem Schlag so viele Köpf' der Hyder!
Zu stürzen, wie ein Simson, Säulen nieder,
Und unter ihren Trümmern mich begraben."

Sprach's, sah zum Fenster, fällt und stirbt, jedoch
Zuvor hinab die Lampe schleudernd noch,
Die dreimal sich im Kreise drehend, blinkt,
Vor Konrad's Blicken endlich niedersinkt;
Der Feuerdocht glimmt im vergoß'nen Oehl,
Wird immer kleiner, und verfinstert ganz,
Als gäb' er endlich noch ein Todeszeichen,
Wirft er den letzten großen Flammenkranz,
Und lischt dann aus; indeß bei'm Sterbeglanz
Von seinem Licht Alfs Augen auch erbleichen.

Im selben Augenblick zum Thurme drang
Ein Schrei von gellem, abgeriß'nem Klang —
Aus wessen Brust? o, leicht ist das zu fassen;
Und leicht begreift, wer ihn vernommen nur,
Daß jene Brust, der solch ein Schrei entfuhr,
Nie einen Laut mehr würde hören lassen;
Es lag in ihm ein ganzes Menschenleben.

Die Saiten einer Laute so erbeben,
Gemischten Tons, von starkem Griff und springen,

Digitized by Google

Indem ein Lied sie scheinen anzuklingen;
Doch Niemand harre, daß es je vollende.

Das ist mein Lied von ihrem Mißgeschick;
Im Himmel sing's der Engel der Musik,
Im Innern das gerührte Herz zu Ende.

Digitized by Google

Grażyna.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Grażyna.

Es dunkelt mehr und mehr, kalb weht der Nordwind,
Tief unten Nebel, und der Mond hoch oben,
In der bewegten Fluth von schwarzen Wolken,
Schaut aus dem Dunstflor nur mit halbem Aug';
Und gleich gewölbter Halle war die Welt,
Und gleich beweglichem Gewölb der Himmel,
Der Mond, ein Fenster, wo der Tag bricht ein.

Hoch auf des Nowogroder Berges Rücken, [19])
Vergoldet in dem Mondschein, lag das Schloß,
Am Erdwall und am blassen-Sande brach
In Riesensäulen sich der graue Schatten,
In Gräben fallend, wo durch ew'ge Spalten
Das Wasser athmet aus dem grünen Schimmel.

Schon schlief die Stadt und finster war's im Schloß,
Auf Wällen und Basteien nur verscheuchen
Mit wiederholtem Ruf den Schlaf die Wachen;
Da zeigt sich etwas auf dem Felde fern,
Gestalten schweben über's Blachfeld her,
Und jeder dunkelt nach ein Ast von Schatten,
Sie eilen rasch her, müssen seyn zu Roß,
Und blinken lichthell, müssen seyn gepanzert.

Digitized by Google

Die Roſſe wiehern auf, der Huf erdröhnet;
Drei Ritter ſind's; ſie reiten längs dem Graben
Herunter, halten, und der Vorderſte
Ruft an, und giebt ein Zeichen mit dem Horn;
Zum zweitenmal, zum dritten tönt das Horn,
Der Thurmwart mit dem Horn erwiedert ihm;
Die Riegel klirren, es erglänzt die Fackel,
Und mit Getöß' die Zugbrück raſſelt nieder.

Auf's Pferdgedröhn' die Wächter ſchaaren ſich,
Um Männer ſo als Trachten zu erkennen;
In völl'ger Rüſtung ritt der erſte Mann,
Wie ſie der Teutſche pflegt im Kampf zu tragen;
Ein ſchwarzes Kreuz auf weißem Rittermantel,
Und auf der Bruſt ein Kreuz an goldner Kette,
Horn an der Hüfte, Speer im Lanzenſchuh,
Schwerdt an der Seite, Roſenkranz am Gürtel.

Den Mann erkennt die Schaar an dieſen Zeichen
D'rum leiſe einer zu dem andern flüſtert:
„Der Fanghund' einer iſt's der Kreuzlermeute, *) [20])
Gemäſtet, weil er preußiſch Blut ſauft täglich;
O, wär' ſonſt niemand von der Wache da,
Sogleich im Sumpf müßt baden mir der Wicht, *)
Bis ab zur Brück' den eiteln Schädel beugen."
So ſprachen ſie und jener ſcheinbar hört's nicht;
Doch mußt' er's hören, denn er ward betroffen,
Und ob ſchon Teutſcher, Menſchenſprach verſtand er. *) [21])

*) Der Leſer möge bedenken, daß es heidniſche Stimmen gegen die teutſche Ritterſchaft damaliger Zeit ſind, die in den hiſtoriſchen Anmerkungen (ſiehe zu Ende der Erzählung) gehörig beleuchtet und gerechtfertigt werden.

Digitized by Google

„Der Fürst im Schloß?“ — „ja, doch um diese Zeit
Zu spät mit eurer Botschaft kamet Ihr;
Heut könnt' ihr nicht mehr euch bei Hofe melden,
Vielleicht daß Morgen“ — „Morgen? Augenblicklich,
Jetzt, auf der Stelle, sey's auch noch so spät,
Müßt dem Litawor ihr die Botschaft melden;
Ich nehme die Gefahr auf eig'nes Haupt,
Und Ihr zum Zeichen nehmt nur diesen Ring;
Mehr braucht es nicht, wenn er das Zeichen sieht,
Erkennt er, wer ich bin, und was uns herführt.“

Still ist's ringsum, im Schlaf das Schloß begraben;
Kein Wunder auch, es ist ja Mitternacht,
Und in dem Herbste sind die Nächte lang;
Allein, warum noch in Litawors Erker,
Durch's Gitter, wie ein Sternlein, flimmt die Lampe?
Er kam doch heut zurück von weiter Reise,
Und Schlaf bedürfen seine müden Wimpern?

Und doch nicht schläft er — Kundschaft sandte man,
Er schläft nicht; aber niemand von der Schloßwach',
Noch vom Gefolge, noch von Herrn des Rathes,
Erkühnet sich zu nahen seiner Schwelle.
Umsonst der Bote droht, vergebens fleht er,
Es frommt ihm keine Drohung, keine Bitte;
Den Rymwid endlich geht man aufzuwecken,
Ihn, der der Willensträger ist des Herrn,
Das Haupt im Rath, die rechte Hand im Kampfe;
Nennt ihn der Fürst doch selbst sein zweites Ich,
Im Schloß, im Lager steht ihm allezeit
Der Eintritt offen zum Gemach des Herrn.

Digitized by Google

Dort aber ist's jetzt finster, nur vom Tische,
Mit sterbendem Gefunkel glimmt die Lampe,
Litawor ging umher in dem Gemach,
Und stand dann still, versunken in Gedanken.
Er hört, was Rymwid von den Teutschen spricht;
Doch keine Antwort giebt er ihm darauf.
Bald wird er roth, bald seufzt er, bald erbleicht er,
Schmerz im Gesicht verrathend, ungewöhnlich.
Zur Lampe ging er, um den Docht zu heben,
Statt diesem aber drückt er ihn hinab;
Erstickt ihn endlich ganz, und löscht ihn aus,
Aus Absicht oder Zufall, weiß ich nicht.

Den innern Sturm wohl mocht' er nicht besänft'gen,
Und in ein heitres Angesicht sich kleiden;
Und doch nicht wollt' er, daß aus seiner Miene
Des Herzens Heimlichkeit der Diener rathe.
Und wieder geht er im Gemach umher,
Doch als am Gitterfenster er vorbei ging,
Ist sichtbar in dem Schein des Mondenstrahles,
Der durch die Scheiben und die Gitter blitzt,
Die Düsterheit der falt'gen Stirne, sichtbar
Der Blitz der Augen, die verbiß'nen Lippen,
Und in dem ernsten Angesicht der Ingrimm.

Dann rasch in des Gemaches Eck' sich wendend,
Heißt er den Rymwid schließen seine Pforte,
Setzt sich und mit erzwung'ner Ruhe spricht er,
In spöttisch Lächeln seine Worte kleidend:

„Du selbst doch, Rymwid, bracht'st von Wilna Kunde,
Daß Witold, unser mächt'ge gnäd'ge Herre, [22])

Digitized by Google

Zum Fürst von Lida mich erheben wolle,
Und daß er, meiner Frauen Ländereien,
Gleichwie erobert oder eigen Land,
Litawor, seinem Diener hat geschenkt?"
— „Wahr ist's, mein Fürst." — „So woll'n wir auch erscheinen,
Wie es sich würdig zieme dieser Gaben;
Die fürstlichen Kriegsbanner laß entfalten,
Anzünden Feuer in dem Schloß und Fackeln.
Wo sind die Herolde, sie sollen reiten
Um Mitternacht zum Waffenplatz der Stadt,
Nach allen den vier Winden daß trommeten,
Und also lang trommeten unaufhörlich,
Bis männiglich die Ritterschaft erwacht.
Allsamt sie mögen panzern dann die Brust,
Die Speere schärfen und die Schwerter schleifen,
Und sich versehn für Mann und Roß mit Vorrath;
Jedwedem Manne rüste zu das Weib,
Deß er bedarf vom Morgen bis zum Abend;
Weiß' Roß ist auf der Weide, führ's zur Stadt,
Und füttr' es, nehm' auch Futter auf den Weg,
Und wann die Sonne von den Szczorser Grenzen [25])
Mit erstem Strahle Mendogs Grab berührt,
So sollen alle auf dem Weg nach Lida
Frisch meiner harren, muthig und gerüstet."

So spricht der Fürst; zwar ordnet sein Befehl
Nur kriegerische Rüstung wie gewöhnlich;
Warum so plötzlich aber und zur Nachtzeit?
Warum sein Antlitz ist so düster ernst?
Und als er sprach, obgleich die stürm'schen Worte
Entfliegen, daß nicht eins ereilt das and're,

Digitized by Google

Scheint's doch, sie wären nur zur Hälft' entflogen,
Und in der Brust gedämpft der Rest erkaltet.
Die Miene sagt was Schlimm's, und auch die Stimme
Dem ruhigen Gedanken widerspricht.

Litawor schwieg, und schien darauf zu harren,
Daß Rymwid sich mit dem Befehl entferne;
Doch Rymwid schweigend zögert abzutreten;
Denn was er hört, und was er sah zugleich,
Vergleichend und erwägend unterdessen,
Ahnt er aus leichtem Wort gewicht'ge Sache.

Doch was zu thun? er weiß, der junge Fürst
Liebt nicht Gehör zu schenken fremden Worten,
Und bei Erörterungen zu verweilen;
Die Pläne tief im Geiste schmiedet er,
Sind sie gefaßt, nicht achtend Hindernisse,
Gehemmt, um so gewalt'ger bricht er aus.
Doch Rymwid, ein getreuer Rath des Herrn,
Und bied'rer Ritter im Lithauer-Volk,
Setzt nicht geringer Schmach sich aus, so er
Nicht Aller Schaden zu verhüten suchte.
Soll schweigen er, soll rathen? er erwägt's,
Und zögert, und das zweite endlich wagt er.

„Herr, wo auch deine Wünsche zielen hin,
Nie wird's gebrechen dir an Mann und Roß;
Zeig' uns den Weg nur, wir nach deiner Führung,
Wohin, nicht schauend, sind gewillt zu folgen;
Und Rymwid sicher wird nicht seyn der Letzte.
Allein, o Herr, woll' unterscheiden auch
Die blinde Menge, deiner Hände Werkzeug,
Und Männer, die zu etwas mehr geeignet.

Digitized by Google

Dein Vater auch, wenn schon er in Geheim
Gewebe künft'ger Thaten selbsten spann;
Doch, eh' er rief zum Kampf der Reiß'gen Schwerter,
Berief zum Rathe früher kluge Männer;
Wo oft auch ich mit freier Meinung saß,
Und, was mir dünkte, kühn herausgesaget.
Verzeih' auch heut', wenn ich in treuen Worten,
Was mir das Herz gebeut, dir offenbare;
Ich habe lang gelebt, und trag' nicht wenig
Auf grauem Haar der Zeiten und der Thaten;
Doch seh' ich heut', o sey's nicht unser Unglück!
Uns Alten etwas ungewöhnlich Neues.
Wenn du in Wahrheit ziehest in die Herrschaft
Von Lida, deinem Erbe zugehörig,
Der schnelle Aufbruch, einem Anfall gleich,
Wird dir entfremden neu' und alte Lande.
Als Sieger harren die auf Raub und Beute,
Auf Fesseln jene, wie ein Sclavenvolk.

„Bald das Gerücht wird böse Saat ausstreuen,
Das Ohr fängt gierig auf, vergrößert sie,
Woraus denn endlich bitt're Frucht erwächst,
Eintracht vergiftend, guten Ruf ermordend;
Gleich wird es heißen, daß du beutegierig,
Dich Landen aufdringst, die dir nicht gehören.

„Ganz anders in dem Gleis der alten Sitte
Lithauer Fürsten wandelten vordem,
Den Herrschersitz in eigne Lande tragend,
Der Fürsten noch entsinnt sich wohl mein Geist.
Und so du schreiten willst nach altem Brauch,
Auf mich verlaß dich, nirgend werd' ich fehlen.

Digitized by Google

„Zuvörderst wird's der Ritterschaft vermeldet,
Und die, so nahe blieben sind der Stadt,
Und die, so auf das Land zurückgekehrt,
Allsammt sie sollen auf dem Schloß erscheinen,
Die Amthauptleute, und verwandte Herren,
Von wegen größrer Pracht und Sicherheit,
Mit stattlichem Gefolg an deiner Seite.
Dieweilen du das ordnest, kann ich Morgen
Aufbrechen, oder übermorgen frühe,
Zusammt der Dienerschaft und dem Kaplane,
Und nöth'gem Zubehör zu dem Bankette,
Auf daß im Voraus Alles sey gerüstet,
Und es an Wildbrät und an Meth nicht mangle. [24])

„Denn nicht der nied're Haufen nur allein,
Auch Große jagen leckern Bissen nach;
So sie nun schau'n des Fürsten reiche Spenden
Gleich Anfangs, deuten gut sie auf die Zukunft.
So war's in Lithau'n Brauch von Alters her;
Und glaubst du's nicht, bei alten Leuten frage."

Abbrechend, sich dem Fenster nähernd, spricht er:
„Es windet, morgen steht's um's Wetter übel.
Ein Pferd erblick' ich an dem Thurme, richtig,
Ein Ritter auch lehnt auf dem Sattelknopf,
Zween and're geh'n herum, die Pferd' am Zügel;
Die Teutschen Boten sind's — am Kleide seh' ich's;
Soll ich sie rufen, oder sollen sie
Von Dienern deinen Willen dort vernehmen?"

Dies sagend, und am Fenster stets handirend,
Blickt' er und sprach, als wär's von Ungefähr;

Digitized by Google

Allein mit Fleiß warf er die Frage auf,
Beſcheid ſich zu erholen ob den Teutſchen.

Darauf Litawor ihm entgegnet raſch:
„Wenn je nach Rathe, eig'nem Kopf nicht traueud,
Zum fremdem Haupt ich meine Zuflucht nehme,
Zuvorderſt ſtell' ich immer deine Meinung.
Denn ehrenwerth und zuverläßig mir,
Wie jung im Feld, ſo alt im Rath biſt du.

„Zwar lieb' ich nicht, daß künft'ger Thaten Ende
Jedwedes Aug' gewahre; den Entſchluß,
Tief in der Seele Dämm'rung ausgebrütet,
Ziemt's nicht zur Unzeit an das Licht zu bringen.
Der reife Plan ſoll, der Erfüllung nahe,
Wie Donnerkeile, tödten, eh' er blitzt;
D'rum kurz die Frager pfleg' ich abzufert'gen,
„Wann?" — „Morgen, heut!" — „Wohin?" — „daher, dorthin!"
„Nicht möglich das!" — „es wird und muß geſchehn!"
Doch heut' des Herzens Tiefe zeig' ich dir.

„Deßwegen rief ich auf zu Roß und Waffen,
Deßwegen brech' ich auf, gerüſtet plötzlich,
Dieweil mir kund, daß Witold ſteh' bereit,
Mit ſeiner Macht mich auf dem Weg zu hemmen;
D'rum wollt' er mich vielleicht nach Lida locken,
Zu haſchen oder tödten den Verlockten.

„Doch mit des preuß'ſchen Ritter-Ordens Meiſter
Trat ich in heimlich Bündniß allſogleich,
Daß er zur Hülf' mir ſeine Ritter ſchicke;
Wofür zum Lohn ihm Theil der Beute wird.

Digitized by Google

Wenn, wie ich höre, Boten angelangt,
Hab' ich mich nicht getäuscht an seinem Wort.

„Eh' also untergeht der Retisstern,[25])
Lithauens Macht zu mehren, werden kommen,
Dreitausend teutsche Reiter schwer gepanzert,[26])
Und zweimal so viel tausend Knecht' zu Fuß;
Da ich bei'm Meister war, erkor ich selbst,
Was er zu schicken mir für Roß und Mannen,
Die Unsern all' an Leibern überragend,[27])
Vom Scheitel bis zur Zeh' bewehrt mit Eisen;
Du weißt, wie sie gewalt'ge Klinge führen,
Und auch die Lanze weidlicher, denn Unsre.

„Dazu hat jeder Fußknecht eine Natter
Von Eisen, die mit Blei und Ruß er füttert,
Dann auf die Feinde lenkend ihren Hals,
Mit Funken neckt, da krachet auf der Schlund,
Mit Blitz und Donner tödtend und verwundend,
Wen ihr des Schützen scharfer Blick erkoren.
Von solcher Waffe ist gefallen einst
Mein Ahn' Gedymin auf Wielona's Wällen.

„Bereit ist Alles; Morgen in's Geheim,
Wenn Witold, in dem Wahn der Sicherheit,
In Lida schwache Mannschaft hinterläßt,
Schnell stürmen wir, und hauen Alles nieder."

Betroffen von von dem unerwartet Neuen,
Stand Rymwid staunend, seiner Sinn' nicht mächtig;
Er sieht den Sturm, sinnt nach, ihn abzuwenden;
Ihm schwanken die Gedanken durcheinander.

Digitized by Google

Doch dringend ist es und nicht Zeit zu zögern,
Drum zornig und bedauernd ruft er: „Herr!
O hätt' ich solche Stunde nie erlebt,
Der Bruder gegen Bruder soll sich wappnen!
Die Streitaxt, die er gestern schartig hieb [28])
Auf Teutschen, soll er heut für Teutsche schärfen?
Schlimm ist die Zwietracht; doch mit schlimm'rer Eintracht
Versöhnst du uns; mit Wasser eher Feuer.

„Oft kömmt's wohl, daß ein Nachbar seinen Nachbar,
Mit dem er Jahre lang in Fehde lebte,
Zuletzt umarmt, des Herzens Zürnen ablegt;
Und daß der eine nennt den andern „Freund;"
Daß die, weit mehr als schlimme Nachbarn noch,
Sich zürnenden Lithau'r und Lechen öfters
Mahl halten mit einander, friedlich zechen,
Des Schlafs genießen unter Einem Dache,
Vereinigen gemeinsam ihre Schwerdter;
Und noch weit ärger als die Männer Polens
Und die Lithauer, sind einander Feind
Von Ewigkeit die Menschen und die Schlangen:
Und doch, wenn von dem Menschen wird geladen [29])
Zu Gast die Schlange auf des Hauses Schwelle,
Und wenn zu Ehren der Unsterblichen
Mit Milch und Brode sie der Lithau'r nährt,
Schlüpft sie gezähmt und fromm durch seine Hände,
Und speis't mit ihm, und trinkt aus Einem Becher,
Und oft die Brust des Säuglings in dem Schlummer
Umschlingt unschädlich sie mit kupfer'm Ringe.

„Der Kreuzler Natterbrut zähmt aber Nichts,
Nicht Gastlichkeit, nicht Bitten und nicht Gaben.

Digitized by Google

Und warfen Preußens und Masoviens Fürsten [50])
Nicht Land und Gold genug ihr in den Schlund?
Doch ist sie ewig hungrig und gefräßig,
Und sperrt den Rachen auf nach unserm Reste.

„Vereinte Kraft nur kann uns retten noch,
Umsonst zieh'n hordenweis wir zu verheeren
Alljährlich ihre Städt' und ihre Vesten.
Der Orden gleichet einer Hydraschlange,
Hau' einen Kopf ihr ab, gleich wächst ein and'rer,
Und dieser auch wächst, abgehauen, zehnfach.
All' muß man abhau'n. Und vergebens müh't sich,
Wer mit den Rittern uns versöhnen will;
Denn sey's von Fürsten oder niederm Volk,
Im ganzen Lithau'n findet keiner sich,
Dem ihre Falschheit, List und Stolz nicht kundbar,
Der sie nicht miede, wie die krimm'sche Dschuma, [51])
Nicht lieber tausendmal von ihren Waffen
Den Tod im Feld, als ihre Hülfe wünschte,
Ein glühend Eisen lieber mit der Hand
Zu drücken, als die Hand von einem Ritter.

„Und droht auch Witold? — sonder fremde Schwerter
Getrau'n wir uns denn nicht mehr in das Feld?
Wie, oder ist es schon so weit gekommen,
Daß unsres Zwistes häuslich Unkraut nicht
Der Freundschaft Bruderhand ausreißen könnte,
Das Schwert bewahrend gegen fremden Anfall?

„Und bist du sicher, daß mit Recht du klagst,
Daß Witold wieder unbeugsam geworden,
Sinnt auf Verrath, zerreißend die Verträge?

Digitized by Google

Hör' an, schick' mich auf's neu zu ihm, und wir
Erneuen den Vertrag" — „G'nug dessen, Rymwid
Wohl sind bekannt mir die Verträge Witolds. [52])
Zog gestern dieser Wind ihm durch den Kopf,
So fällt ihm heute etwas anders ein.
Ich traute gestern seinem Fürstenwort,
Daß ich als Erb' antreten würde Lida;
Und heute wieder denket Witold anders,
Gelegenheit erlauschend zur Gewalt,
Da meine Schaaren sich nach Haus zerstreuten,
Hat er bei Wilna sich gelagert nun,
Und meldet mir, als ob zu ihrem Herrn
Mich die Lidaner nicht erkennen wollten;
Gewiß will Lida er für sich behalten,
Und and'res Ländchen mir dagegen schenken:
Das nackte Reußen, oder Waregs Sümpfe! [53])
Dorthin scheint er verweisen uns zu wollen,
Dorthin treibt Witold Brüder und Verwandte,
Und ganz allein herrscht er im heil'gen Lithau'n.
Sieh, wie er schlau und seines Vortheils kundig,
Verschied'ne Wege geht zu einem Ziel;
Allein ob allen will er sich erheben,
Und seinesgleichen unter'n Füßen haben.

„Traun! ist es nicht genug, daß Witolds Hochmuth
Ganz Lithau'n ewig hält zu Rosse? Ewig
Ist unsre Brust geschmiedet an den Panzer,
Wie angewachsen an die Stirn' die Helme.
Von Raub zu Raub, von Schlacht zu Schlacht durchschweiften
Wir rings umher die Welt schon weit und breit;
Bald gegen 's Kreuz und bald jenseits der Tatren, [54])
Hinaus gen Polens schön gebaute Dörfer,

Digitized by Google

Von dort des irrenden Mongolen Lager,
Die mit dem Wind durch Steppen segeln, jagend;
Und was in Schlössern nur wir Schätz' erbeuten,
Und was am Leben nur der Säbel läßt,
Der Hunger nicht, das Feuer nicht verzehrt, —
Ihm bringen wir's, ihm treiben wir's zusammen.
Aus unser Müh' erspriesst ihm seine Macht;
Von Finnlands Strand bis zum Chasarenmeer [35])
Bracht' er schon alle Städte unter sich.
Er selber sitzt, wo! und in welcher Burg!
Ich sah der stolzen Kreuzesritter Vesten,
Auf die nicht ohne Schaudern blickt der Preuße;
Und doch sind kleiner sie, als Witolds Burgen, [36])
In Wilna, oder an dem Trockersee!
Ich hab' das schöne Thal geseh'n bei Kauen, [37])
Wo der Rusallen Hand, im Lenz und Sommer,
Des Angers Teppich schön mit Blumen wirkt;
Es ist das schönste Thal wohl in der Welt.
Wer glaubt jedoch? bei Kiejstuts Sohn ist frischer
Der Anger und die Blumen im Pallast;
Und welch' ein Teppich deckt des Bodens Estrich,
Und welch' ein Goldstoff überhangt die Wände,
Mit Silberblättern und mit gold'nen Blumen!
Weit prächtiger, als der Rusallen Werk,
Als jener buntgestickte Frühlingsteppich,
Ist der gefang'nen Lechinnen Gewirke.
An seinen Gittern sind kristall'ne Scheiben,
Weit hergebracht vom letzten Theil der Erde,
Hellblinkend, wie der Polenritter Rüstung,
Oder wie Niemen in der Sonne Strahlen,
Wenn aus dem Schnee er zeigt das kalte Antlitz.

Digitized by Google

„Und ich, für Müh' und Wunden, was gewann ich?
Und was dafür, daß ich von frühster Jugend,
Gehüllt gleich aus den Windeln in den Panzer,
Ich Fürst, wie ein Tartar, von Pferdmilch lebte?
Des Tags zu Roß, und Nachts des Pferdes Mähne
Mein Polster, ihm zur Seite stehend raste,
Bis früh das Horn mich neu zu Pferde ruft;
Daß ich, als die Gesellen meiner Jugend
Auf Stecken reitend und mit Säbelgerten
Auf Gassen spielten sicher, zu belust'gen
Die greise Mutter oder kleine Schwester
Mit lügenhaftem Bild des Kriegs, schon damals
Auf Tod und Leben stritt mit den Tartaren,
Und daß im Kampf mit Polen mich herumhieb.

„Und doch, seit Erdwills Zeiten meine Lande
Nicht eine Spanne breiter sich vermehrten;
Auf diese Mauern blick' von Eichenstämmen,
Auf diese meine Burg von rothen Ziegeln;
Geh' durch die Hallen meines Ahnensitzes,
Wo sind kristall'ne Kuppeln? eh'rne Säulen?
Statt gold'nen Blechs blinkt hier ein feuchter Stein,
Und statt des Teppichs, Decken grauen Mooses.
Was wollt' in Dampf und Flammen ich erfechten?
Herrschaften oder Schätze? Nichts; nichts, als Ruhm!

„Doch auch mit Ruhme Witold überflügelt
Die Häupter Aller; er verdunkelt alle;
Als einen zweiten Mendog preisen ihn
Auf Festgelagen unsre Waidelotten.
Mit Saitenklang und Heldenliedern senden
Sie ihn hinüber zu der Nachwelt Glanz;

Digitized by Google

Und unsern Namen, wer entmenget ihn?
Enthebt dem Staub ihn der Vergessenheit?

„Und doch, wir neiden's nicht; er kämpf', erobre,
Bereich're sich mit Schätzen und mit Ruhme;
Nur lassen soll er seinen gier'gen Zahn
Von seiner Brüder und Verwandten Lande.
Wie lang ist's, daß im Schoos einträcht'gen Friedens
Lithauens Herrscherstz erschüttert ward?
Daß Witold stürmt' der Großkniasen Besten,
Und Olgierdowitz schleuderte vom Thron'! [38])
Selbst ihn besteigend? Ja, so gerne herrscht er,
Daß sein Gesandter, wie Kryweito's Bote, [39])
Die Fürsten mag erheben und sie stürzen!
O! Zeit ist's, daß wir dem ein Ende setzen,
Zeit, daß wir uns entziehen seinem Joch, —
So lang ich jungen Geist im Busen nähre,
So lang das Eisen frischem Arm gehorcht;
So lang mein Roß noch mit des Falken Flügel,
Das aus der krim'schen Beute ich erkor,
Und deren zehn mir noch im Stalle wiehern,
So lang mein Roß nur noch! . . . so lang mein
Schwert! . . ."
Und Grimm erstickte Sprach und Athem ihm.
Er schwieg, doch klirrend rasselt seine Rüstung;
Wie's ihn durchzuckte, sah man, als er aufsprang.
Ob seinem Haupt, was glänzt für eine Flamme,
Gleich abgeriß'nem Stern, der durch die Wolken
Herabstiegt, Funken sprüh'ud vom langen Haar?
So mit dem Stahl er in die Höhe schwang,
Und hieb in Boden ein, daß reiche Funken
Vom kräft'gen Streiche fuhren auf vom Stein.

Digitized by Google

Und wieder stummes Schweigen sie umgab.
Dann sprach der Fürst: „Genug der eiteln Rede!
Zur Hälfte bald die Nacht sich neiget schon,
Bald hören wir des zweiten Hahnes Krähen;
Du weißt, was ich befohlen; seyd gerüstet.
Ich lege mich, vielleicht, daß rast' mein Geist,
Und daß den Körper ich ein wenig stärke,
Drei Tage schlief ich nicht. Jetzt ist's noch finster;
Doch heute füllen sich des Mondes Hörner,
Hell wird die Dämm'rung, stracks wir brechen auf,
Den Söhnen Kiejstuts lassen wir in Lida
Zurück ein schönes Erbe — Rauch und Asche."

Sprach's, setzt sich, in die Hände klatschend; flugs
Erschienen Diener, er läßt sich entkleiden,
Und legt sich, um zu schlafen nicht so sehr,
Als daß verlasse Rymwid das Gemach.
Und dieser sehend, er vermöge nichts,
Sprach weder etwas, noch verweilte länger.
Er ging, und wie die Pflicht des Dieners heischt,
Verkündet er's, die Ritterschaft versammelnd;
Dann wieder zu dem Schloß kehrt er zurück.
Wozu? zu neuem Rathe mit dem Herrn?
Nein, anderswohin lenkt er seine Schritte,
Hin zu des Schlosses linkem Flügel, wo
Die Zugbrück nach der Hauptstadt führt, ging er,
Durch Kreuzgäng' zu der Fürstin Schloßgemächern.

Damalen war dem Fürsten angetraut
Des mächt'gen Herrn auf Lida einz'ge Tochter,
Der Jungfrau'n an dem Niemen allerschönste,
Genannt Grażyna, oder „schöne Fürstin";

Digitized by Google

Und ob sie gleich vom jungen Morgenroth
Schon zu der Jahre Mittag war gekommen,
Sowohl der Jungfrau, als des Weibes Reize
Verband sie lieblich doch auf ihrem Antlitz.
So würdevoll und doch so lockend frisch,
Scheint es, daß du den Sommer sieh'st beim Lenze;
Mit unverlornem jungem Roth der Blüthe,
Zugleich die Frucht gediehen bald zur Reife.
Nicht nur im Antlitz niemand überstrahlt sie,
Sie auch am ganzen Hof rühmt sich allein,
Litawors hohem, heldenkräft'gem Wuchse
Mit ihrem schlankem Leibe gleichzukommen.
Das Fürstenpaar, von ihrem Hof umgeben,
Wie in dem niedern Wald ein Nachbarpaar
Von hoch und schlank emporgeschoß'nen Pappeln,
Hoch über alle trägt das hehre Haupt.

Von Antlitz ähnlich, an Gestalt ihm gleich,
So auch an Herz glich ganz sie ihrem Gatten;
Die Nadel und die Spindel, weiblich Werkzeug
Verachtend, nach dem harten Speer griff sie;
Jagdlustig oft auf Samogit'schem Pferd, [40])
Im rauhen Panzerkleid von Bärenfell,
Verschlungen auf der Stirne weiße Luchsklau'n,
Im Jagdgefolge muthig flog sie hin;
Oft, zu des Mannes Lust, in dieser Tracht,
Vom Feld heimkehrend, täuschte sie die Menge;
Und von des Hofs betrogner Dienerschaft
Ward ihr gehuldigt, gleich, als sey's der Fürst.

Und so vereint zu Freud und Leid, des Kummers
Versüßerin, Theilnehmerin der Freude,

Digitized by Google

Nicht nur das Lager und das Herz sie theilt,
Auch die Gedanken und die Macht im Volke.
Krieg' und Gerichte und geheime Schlüsse,
Oft hingen sie von ihrem Rathe ab.
Doch dieses war den Andern unbekannt;
Nach jener Frauen Art war nicht die Fürstin,
Die eitelfroh, daß sie zu Hause herrschen,
Auch überall sich damit brüsten möchten:
Nein, sorglich barg sie es vor fremdem Aug',
Wie mächtig sie des Mannes Herz beherrschte;
Die Aufmerksamern selbst und die Vertrautern
Sobald nicht und so leicht erforschten es.

Trotz dem errieth es der verständ'ge Rymwid,
Wo ihm die einz'ge Hülfe noch geblieben;
Drum ging er, und entdeckt der Fürstin treulich,
Das, was er sah, und was er ahnte, Alles;
Was d'rob den alten Bräuchen für Verletzung,
Dem Fürsten Schmach, und Unheil droh' dem Lande.

Die Fürstin sehr bestürzt ob dieser Kunde,
Doch immer Herrin ihrer selber bleibend,
Stellt sich zum Schein, den Worten nicht zu glauben,
Aus Ton und Mien' die Ruhe nicht verlierend:
„Ich weiß nicht, sprach sie, ob der Frauen Wort
Mehr gelte bei dem Herrn, als das der Ritter;
Das ist gewiß, er rathet selbst sich klug,
Und noch gewisser, was er will, erreicht er.
Und übrigens, wenn jacher Zornanfall
In seinem Herzen kurzen Sturm erregt;
Wenn er zuweilen, nach der Jugend Art,
Den Willen über Maaß und Kraft läßt steigen,

Digitized by Google

Erwarten wir, daß Zeit und still Bedenken
Erleuchte die Gedanken, kühl' die Flammen;
Das hast'ge Wort begräbt Vergessenheit,
Indeß nicht uns und and're schrecken wir."

— „Vergieb mir, Fürstin, o es sind nicht Worte,
Die rasch dem Mund in feur'ger Stund' entsprühen,
Erloschen, im Gedächtniß nimmer haften;
Nicht der Entschluß ist's, welchen, im Gewühl
Aufwallender Triebe, der Gedanke zeugt,
Der, wie ein Rauch, umnebelt und verschwindet;
Auf großen innern Brand der Funke deutet,
Der Rauch ist fürchterlichen Ausbruchs Künder.

„Nicht erst seit heut' steh' ich dem Herrn zur Seite,
Zwölf Jahr' schon kennt er mich als treuen Diener;
Und doch kann ich mich nicht entsinnen, daß
Er je so lang, so offen mit mir sprach.
Nach seinem Wort zu thun, darf ich nicht zaudern,
Denn er befahl, noch vor dem zweiten Stern,
Das Heer zu sammeln an Peresieks Grab,
Die Nacht wird hell seyn und nicht weit der Weg."

„Was hör' ich, Morgen? Wehe, wehe, mir!
Ich will nicht, daß in Lithau'n jemand sage,
Es hätten Brüder nachgestellt einander,
Und sich gemordet, ob Grażynens Mitgift;
Ich werd' zum Fürsten geh'n, mein erstes Wort — — —
Ja, jetzt noch geh' ich, wenn auch spät die Zeit;
Bevor der erste Morgenstrahl berührt
Den Nachtthau, hoff' ich eine günst'ge Antwort."

Digitized by Google

Nach dieser Zwiesprach geh'n sie auseinander;
Doch beidersamt nach einem Ziel sich wendend.
Die Fürstin zögert im Gemach nicht länger,
Eilt auf geheimem Weg zum Thurm des Fürsten;
Und Rymwid auch, nicht lang im Hof verweilend,
Eilt durch den Kreuzgang zu dem Herrn und bleibt,
Nicht wagend einzutretend, an der Schwelle;
Blickt durch den Spalt, und lauscht mit scharfem Ohr.

Nicht lang, die Klinke ging, und eine weiße
Gestalt schwebt über eine Seitenschwelle,
„Wer?" — ruft der Fürst, vom Lager auf sich raffend,
„Ich bin's — " bekannte Frauenstimm' erwiedert.
D'rauf sprachen etwas länger sie, und ob
Den Inhalt Rymwid wohl vermuthen konnte,
Ist es ihm unverständlich, denn den Laut
Verschlingt das Echo und die hallenden Wände.

Verwirrter, feur'ger stets wird das Gespräch,
Stets leiser dann, und schwerer zu vernehmen,
Der Herrin Stimm' oft, selt'ner die des Herrn;
Stumm ward er, manchmal schien er nur zu lächeln.
Die Fürstin endlich sinket auf die Knie,
Und er erhob sich rasch, man weiß es nicht,
Sie aufzuheben oder wegzustoßen;
Sprach ein paar Worte hastiger darauf;
Dann schwieg er, und kein Wort mehr sprach er weiter.
Und stille war's; und wiederum die weiße
Gestalt schwebt hin zur Thür', die Klinke klang;
Hat sie erbeten? oder wagt nicht länger
Zu bitten ihn? die Fürstin ging von dannen;
Der Fürst zu seinem Lager kehrt zurück,

Digitized by Google

Legt sich; und still ist's, und man sieht hieraus,
Daß bald der Schlaf ihn wieder fest umfangen.

Umsonst noch eine Weile Rymwid lauscht,
Ging endlich weg, und auf dem Söller links
Sah einen Knappen mit den Teutschen sprechen:
Neugierig horcht er, obschon das Gespräch
Von ihm gekehrt vom schnellen Wind entführt ward;
Da wies der Knappe zu dem Thore hin;
Was das bedeute, leicht errieth es Rymwid.
Zu sehr verletzte das des Kreuzlers Hochmuth;
Er sprang hinab zum Pferd, und schwang sich auf:
„Ich schwöre" rief er, „wär' ich nicht Gesandter,
Auf dieses Kreuz, das Zeichen des Comthurs,
Daß für den Hohn, den ich ertragen heut,
Mein Arm die schnellste Rache finden würde;
Auf Sendungen an Höfen wuchs ich auf;
Doch nicht an Kaisers- — nicht an Papstes-Thron
Mir widerfuhr, was hier bei deinem Herrlein;
Zu warten bis früh Morgen hier im Freien;
Dann geh'n, auf wessen? eines Knappen Wort!
Doch sag' ich euch, der lügnerische Heide
Soll uns nicht fangen und entrinnen straflos!
Uns anzurufen listig gegen Witold,
Und dann mit ihm gemeinsam uns umzingeln!
Nun, nun, laßt seh'n, ob Witold dieses Schwert
So nahe eurem Nacken schlägt zurück!

„Sag es dem Fürsten, wenn er es nicht glaubt,
Selbst frag' er, zehnmal wiederhol' ich's noch
Ihm mit denselben Worten, jetzt und immer;
Denn aus den Worten eines Ritters ist
Nichts wegzulassen, wie aus dem Gebet.

Digitized by Google

Und, was mein Mund sprach, hier mein Arm erhärtet's;
Die Grube, die ihr unter uns gegraben,
Zu eigenem Verderben grubt ihr sie;
Und heute, diese Nacht noch stürzt sie ein;
So wahr ich Dietrich Haldstark von Kiprode,
Komthur des Ordens! — Auf! mir nach, ihr Knechte!"

Noch eine Weile zögernd hielt er ein,
Dann, nichts mehr hörend, sprengt er aus dem Thor;
Nur dann und wann die Rüstung noch erblinkt;
Nur dann und wann der Hufschlag noch erdröhnt,
Nur dann und wann noch hört man Rosse schnauben,
In Fern und Dunkel immer mehr verschwindend,
Bis endlich sie der Berg und Wald verschlingt.

„Ja, zieht nur hin, und möge nimmermehr
In Lithau'n euer Fuß sich blicken lassen;"
Sagt Rymwid, ihnen höhnisch schauend nach:
„Dank Fürstin, dir! welch' glückliche Veränd'rung,
Und so geschwind! nun bitt' ich, wer wird noch
Sich schmeicheln wohl, er kenne fremdes Herz?
Sein Zürnen, seine fürchterliche Miene!
Kein Wort erlaubte er dem treuen Diener!
Des Vogels Flug schien er zu leihen wollen,
Sich schnell auf Witolds Haupt herabzustürzen;
Da schlägt Ein Lächeln bloß, ein süßes Wörtlein
Das Schwert ihm aus der Hand, zwingt ihn zum Bleiben."
Kein Wunder, der graubärt'ge Greis vergaß,
Daß schön die Fürstin und Litawor jung!

So mit sich sprechend, hub er auf die Augen,
Ob hinter'm Gitter etwa strahl' die Lampe;

Digitized by Google

Umsonst blickt er, die Fenster waren dunkel,
Er kehrt zurück, und eilet auf den Söller,
Ob ihn der Fürst etwa zu sich bescheide.
Vergebens harrt er, fragt die Wachen, naht
Der Thüre, stille Nacht ist im Gemach,
Und tief der Fürst im festen Schlummer athmet.

„Wahrhaft'ge Wunder sind's, ich kann's nicht lösen,
In welchem Lauf sich Alles heut bewegt;
So eben noch sprach er im höchsten Feuer,
Befahl mir Nachts zu sammeln noch das Heer,
Jetzt schläft er selbst? er wollte früh aufbrechen?
Lang harrten die beschied'nen teutschen Ritter,
Und endlich leer hieß man sie geh'n von dannen.
Wer brachte den Befehl? Der Fürstin Knappe! — — —

„So viel aus gestrigem Gespräch ich ahne — — —
Zwar hab' ich nicht verstanden, was sie sprachen,
Doch langes Fleh'n, die ernste Stimm' des Herrn?
Die Fürstin, sollte sie wohl sonder Auftrag
Erkühnt sich haben so gewagten Schritt's? — — —
Auf ihrer Reize Allgewalt vertrauend —
Da fürcht' ich sehr, daß allzugroßer Kühnheit
Sie diesmal hab' die Schwingen wachsen lassen;
Doch dieses wäre mehr, als allzuviel."

Sein Selbstgespräch ein Bote unterbrach,
Der leis hereintrat, und von weitem winkte;
Beid' eilen in des Schlosses linken Flügel,
Den Gang hinunter stieg der Fürstin Dien'rin,
Bald auch die Herrin selbst erscheint im Vorhof,
Und führt ihn ein und schließet ab die Thür.

Digitized by Google

„Nicht gut steht unſ're Sache, greiſer Rath,
Doch ganz und gar verzweifeln ziemet nicht;
Wenn heute uns die Hoffnungen getäuſcht,
Um ſo viel glücklicher vielleicht der Morgen.
Laß uns geduldig harren; keinen Lärm
Im Heere machen und im Hofgeſinde;
Einſtweilen ſchickt man die Geſandten fort,
Auf daß der Fürſt durch hitz'ge Antwort nicht,
So lang er Rache flammt, den Teutſchen zuſag',
Was er zurücknähm' gern, vom Zorn erkaltet.

„Du fürchte nichts, wie es auch fallen wird,
Kein Abbruch wird geſcheh'n des Herrn Befehle;
Auch ſpäter kann er leicht das Heer verſammeln,
Wenn ihm die Zeit das Herz nicht abgekühlt.
Aufbrechen wollt' er heut'; doch ich bekenne,
An alſo eil'gen Aufbruch glaub' ich nicht.
Zurückgekehrt kaum auf des Hauſes Schwelle,
Die Bruſt entpanzert geſtern kaum der Rüſtung,
Von weitem Wege noch nicht ausgeraſtet,
Sollt' er ſchon wieder heut' zum Kampf aufbrechen? —“

„— Was hör' ich, Fürſtin? Sprichſt von Aufſchub noch;
O wie wird deine Hoffnung ſehr dich täuſchen!
Schon iſt's zu ſpät, nach ſo viel Schritten wartet
Er keine Stunde, keinen Augenblick;
Wir werden's ſeh'n; indeß doch möcht' ich wiſſen,
Was ſprach der Fürſt auf deine Zured' geſtern?“ —
Grażyna wollte eben ihm erwiedern,
Als ſie beſtürzte beid' ein neu' Ereigniß.

Digitized by Google

Im Schloßhof hört man eilig Pferdgedröhn,
Ein Knapp' kömmt athemlos herein gesprungen,
Die Kunde bringend von der Lithau'r Vorwacht;
Die, Wache haltend auf der Straß' nach Lida,
Jetzt von den Teutschen Wind bekommen hat,
Es wäre ausgebrochen aus dem Wald
Der Kreuzschaar Führer mit der Reiterei,
Ihm nach die Fußknecht und das ganze Lager;
Und noch vor Dämm'rung, wie die Wache glaubt,
Und wie gefang'ne Teutsche ausgesagt,
Woll' überfallen er die Stadt und stürmen.

Deßwegen eile Rymwid flugs zum Fürsten,
Um ihn zu wecken und befragen schnell:
Ob man sich wehren soll auf Wällen, oder
Im Feld den Teutschen vor die Augen treten.
Die Wache rathet, daß man heimlich ihnen
Sich seitwärts näh're, denn sie sind nicht weit;
Eh' langsam mit Geschütz das Fußvolk vorrückt,
Man plötzlich überfall' die Reiterei,
So den, in Gräben und Gestrüpp gedrängten
Kreuzrittern mäh'n wir leicht die Schädel weg,
Alsdann das Fußvolk unter'n Huf genommen,
Vom Grund aus rotten wir die Natterbrut. —
Ob dieser Kunde Rymwid sehr bestürzt;
Doch weit bestürzter noch drob war Graszyna.

„Knapp'!" ruft sie, — „wo sind die Gesandten doch?"
Der Knapve schwieg, mit ungewisser Miene,
Die Blicke starr und fragend auf sie richtend:
„Gesandten, Fürstin?" — staunend er entgegnet:
„Und habt ihr euer eigen Wort vergessen?

Digitized by Google

So eben, da der zweite Hahn gekräht,
Selbst habt ihr mir gebracht Befehl des Fürsten,
Ich möge schleunigst zum Gesandten eilen,
Und noch vor Dämm'rung aus der Stadt ihn weisen." —

— „Ja, ja," die Fürstin abgewendet spricht,
Erbleichend sichtbar mit verwirrter Miene,
Die ihrem Mund verwirrte Worte lieh;
„Ja, es ist wahr, und ich entsinn' mich dessen.
Wie doch das alles meinem Geist entfiel!
Ich eil' — nein, halt; — ich weiß jetzt, was ich thue — — —"
Sie hält, sie schweiget, — halb geschloß'ne Wimper,
Gesenkte Stirn', die dunkel noch und fern
Durchleuchtet ein Gedanke, welcher dämmernd
In ungewissem Riß vorüber fliegt,
Dann wiederkommend sich im Antlitz mahlt,
Zum Vorsatz reift, und endlich zum Entschluß wird:
Entschlossen thut sie vorwärts einen Schritt.

„So ist's, ich gehe nochmals ihn zu wecken,
Gleich mög' das Heer zum Aufbruch sich bereiten;
Du aber, Knapp', laß gleich den Hester satteln, *)
Und vollends trag' heraus des Fürsten Rüstung.
Das alles soll bereit seyn auf der Stelle!
Im Namen eures Fürsten sag' ich's euch.
Dein eigen Haupt, Greis, soll mir dafür bürgen.
Welch unser Ziel, wohin die Richtung geht,
Kein Wort d'rob, keine Frag' bis in der Frühe;
Jetzt geht, und harret eures Herrn im Gange."

Weg eilt sie, hinter sich die Thüre schließend,
Auch Rymwid eilt, und denket unterwegs:

Digitized by Google

„Wo geh' ich hin? weßwegen? Heer und Führer
Sind schon geschaart, gegeben ist die Losung;"
Langsamer gehend, schöpft er Athem wieder,
Stand stille mit zur Erd' gesenktem Antlitz,
Und lange denkend, über nichts er dachte:
Denn die Gedanken schwärmen ordnungslos,
Im Sturm vielfacher Vorfäll' und Vermuthung,
Und nicht der müde Geist kann sie bewält'gen.

„Ich wart' umsonst, schon blitzt der Morgen auf,
In kurzem löset sich das ganze Räthsel.
Ich muß ihn sprechen, schlaf' er oder nicht."
Drum zu der Schloßvorhalle ging er stracks:
Da öffnete sich leis die Flügelthür';
Litawor trat in Hof heraus allein.
In einem Kleid, das er in Schlachten trug,
Von reichem Purpur schimmernd ganz und gar,
Behelmt sein Haupt, die Brust, an Rüstung Statt,
Umschlang ein stählern Ringelpanzerhemd,
An linker Hand den Schild von kleinerm Umfang,
Das Schwert am Gürtel an der Rechten hing.

Von Kummer oder Zorn schien er bewegt,
Ungleichen Trittes schwankte er einher;
Und als die Ritter und die Herrn sich nah'ten,
Mit keinem Blicke huldreich grüßt' er sie.
Vom Knappen nahm er zitternd Pfeil und Bogen,
Das Schwert sogar hing er an rechte Seite;
Und obschon all' erkannten diesen Irrthum,
Den Herrn zurechtzuweisen wagte Niemand.

Schon war er unten, schon das gold'ne Banner
Entfaltet strahlet auf zu blut'gem Tag,

Digitized by Google

Schon schwang er sich auf's Roß, schon wollt' die Leibschaar
Begrüßen ihn mit Jauchzen und Trompeten;
Da winkt' er mit der Hand, das Thor zu schließen,
Still weg zu reiten, und um nichts zu fragen.
Die Knappen und das Hofgefolge führt' er,
Bis auf den zweiten Hof jenseits der Brücke.

Von hier nicht längs der Straße ließen sie
Die Rosse, sondern rechts hinunter schwenken,
Verschwindend zwischen Hügeln und Gesträuchen;
Im Bogen lenkend wieder gen die Straße,
Durch eine finst're, enge, krumme Schlucht
Die nach und nach sich ihrem Blick erweitert.

Es fließt vom Stadtwall alsoweit entfernt,
Als reicht der teutschen Feuerschlünde Donner,
Ein kleiner Fluß, bekannt kaum irgend wem,
Mit engem Bette durch den Wald sich windend,
Der Straße zu ein wenig breiter, sich
Verlierend in des Sees großem Umfang;
Deß Spiegel eine Wildniß seitwärts deckt,
Und ein erhab'ner Berg von vorne her.

Als dort heraus der Lithau'r Schaaren brachen,
Erblicken sie am Berg, bei'm Mondesschein,
Rüstungen, Helme, Lanzen und Standarten.
Es blitzt, den Lärmschuß donnern die Gewehre;
Aufbrechend Rotte schließt an Rotte sich,
Und mauerfest steht da die Reiterei.

So in der Mondscheinnacht erglänzen hell
Auf Ponars Stirne hochgepflanzte Wälder, [42])

Digitized by Google

Wenn ihnen Sturm wegreißt ihr Sommerkleid,
Und helle Thaugehänge von dem Frost
In Perlenreif verwandelt plötzlich werden;
Dem Wand'rer dann erscheinen an dem Eingang
Die Wälder silbern, von Kristall die Blätter.

Des Fürsten Zorn facht dieser Anblick an.
Mit hochgeschwung'nem Stahle sprengt er vor;
Ihm auf dem Fuß nach jagt die ganze Schaar;
Allein die Führer wundern sich, daß dießmal
Sein Wort die Schaaren nicht zur Ordnung mahnet,
Und nicht bedeutet sie, wie ehedem,
Wo an der Spitz' er anzugreifen denke,
Und wem der Flanken Führung er vertraue.

Den Fürsten d'rum vertretend Rymwid selbst,
Durchsprengt die Reih'n und ordnet sie im Fluge;
Im halben Mond dem Berg zu geht's geschlossen,
Das Mitteltreffen — schwer Gepanzerte,
Und an den beiden Flügeln Bogenschützen;
So pfleget Lithau'n stets die Stirn' zu bieten.
Er winkt, sie neigen tief die Bogengriffe,
Die Senne schnarrt, Pfeilwolken sausen hin:
„Jesus Maria! Vorwärts, hop, hop, Hurrah!“ [43])

Sodann die Speere eingelegt zum Stoß,
Zusammen stürmen sie, Brust prallt an Brust; —
Warum hat doch verhüllt dem Aug' der Nachwelt
Die Nacht der Ritter Sieg' und Niederlagen?
Das Kampfgewühl vermenget Freund und Feind,
Rings Schwertgeklirr, Geschrei und Panzerrasseln;
Die Waffen springen, Helme, Köpfe fliegen,
Der Huf zermalmet, was das Schwert verschont.

Digitized by Google

Voran, voran jagt immer noch der Fürst,
Und fürchtet nichts allein in dem Gewühl;
Den rothen Mantel kennen wohl die Feinde,
An Helm und Rüstung kennen sie die Zeichen.
Die Schaar zieht muthlos kämpfend sich zurück,
Der Sieger lastet schwer ihr auf dem Nacken.

Doch welcher Gott hat ihm die Kraft geschwächt?
Was frommt's, daß er die Flücht'gen hart verfolgt?
Was, daß er einhaut? Keinen streckt er nieder;
Am Panzer kraftlos klingt der Säbel, oder
Er prallt vom Stahl zurückgeschlendert ab,
Er fehlet oder trifft mit flachem Hiebe.

Die Ritter merkend also schwachen Angriff,
Gewinnen wieder Muth; mit furchtbar'm Toben
Sich wendend, greifen wuthentbrannt sie an,
Umzingeln ihn mit dichtem Wald von Speeren;
Erschrocken oder im Gedräng verwickelt,
Mit Schwert und Schild weiß er sie nicht zu fassen.

Schwer war's ihm, mit dem Leben zu entkommen,
Die Kreuzschaar setzt ihm zu von allen Seiten;
Da bricht ein Lithau'rschwarm durch das Gedräng,
Und nimmt ihn zwischen Schild und zwischen Schwerter:
Der wetzt mit seinen aus die schwachen Hiebe,
Vor Feinden schirmt ihn jener mit dem Schild.

Schon schwand die Nacht, schon löst ihr Rosenhaar
Am östlichen Gewölk die Morgenröthe,
Noch braust der Kampf, blind fliegen rings die Hiebe,
Nicht vorwärts und nicht rückwärts will der Schritt;

Digitized by Google

Der Gott des Sieges, künft'ges Schicksal wägend,
Nimmt gleiche Last von Blut, so hier als dort,
Und wagerecht bis jetzt die Wagschal' steht.

So Vater Niemen, Kähne schaukelnd zahllos, **)
Wenn er begegnet dem Rumschysker Riesen,
Umfasset ihn mit nassem Aug' ringsum,
Höhlt unten aus, stürmt oben an mit Schäumen;
Und dieser, vor der wilden Fluth sich wehrend,
Stemmt sich mit ewig harter Brust entgegen,
Und weder wankt der Fels tief eingewurzelt,
Noch weichet ihm der Strom in seinem Lauf.

Die Kreuzschaar wirft, des langen Kämpfens müde,
Die Hinterhut, die auf des Berges Gipfel
Im Rückhalt stand, hinein in's Kampfgewühl;
Er, der Komthur selbst steht an ihrer Spitze,
Und da er die vom langen Kampfe Matten
Mit frischer tapfrer Mannschaft überfiel,
Die Reihen brechen, und die Ritter siegen;
Da donnert eines Mannes Ruf vom Berg.

Zu ihm erheben Aller Augen sich,
Er ist zu Roß und gleich wie weit ausbreitet
Die Schatten ihrer dunkel wall'nden Flechten
Des Schneegebirgs hoch aufgeschoß'ne Tanne;
So wallt ein weiter Mantel um ihn finster,
Schwarz ist der Mantel, schwarz Roß, Helm und Zeichen;
Dreimal rief er, stürmt donnergleich herab.
Man weiß nicht für wen oder gegen wen.

Erreicht die Teutschen, taucht in das Gedränge,
Die Schlacht erblickst du nicht, Getös und Aechzen,

Digitized by Google

Läßt nur den Ort errathen, wo der Kampf,
Wie furchtbar seines Armes Donnerkeil;
Hier fliegen Helme, dort Standarten fallen,
Verwirrt und ordnungslos drängt sich der Haufen.

Wie Waldleut', wenn sie Fichten oder Eichen
Im Walde fällen, fern hört man das Krachen,
Der Aexte Stöhnen und der Sägen Knarren,
Von Zeit zu Zeit ein Baumstamm stürzet nieder,
Und endlich durch die ausgelichten Schläge
Erblickst du Männer und des Eisens Blinken:
So haut sich durch die Teutschen blut'ge Bahn
Zu den Lithauern hin der schwarze Ritter.

O, eile, Ritter, ihren Geist zu frischen,
Die Sinkenden zu stärken thut es Noth;
Nah sind die Lithau'r gänzlich zu erliegen,
Der Speer und Schilde feste Mau'r ist schon
Durchbrochen, der siegtrunkene Komthur
Sucht den Litawor selbst im ganzen Feld;
Der fliehet nicht, die Rosse spornen Beide
Bald treffen sie im Zweikampf tödtlich sich.

Litawor hebt das Schwert zum Hieb, und Feuer
Gab der Komthur mit seiner Donnerwaffe,
Die Lithau'r beben, blicken an den Fürsten;
Weh'! seiner Hand entfiel das Schwert, die Zügel
Entsanken kraftlos ihm, schon neiget sich
Die Stirne, von dem schweren Helm belastet,
Vom Sattel seitwärts gleitet er herunter,
Als ihm die Seinigen zu Hülfe sprangen.

Digitized by Google

Aufstöhnt der schwarze Mann; gleich schwarzer Wolke,
Die donnernd sich entlädt mit schwerem Hagel,
Auf den Komthur stürzt er mit solcher Schnelle,
Und schon im ersten Aneinanderrennen
Sieh! unter'm Rosse lieget der Komthur,
Der Ritter eilt und tritt mit Füßen ihn.

Hin, wo umgab den Fürsten das Gefolge,
Eilt Rymwid und zerreißt die Panzerfugen,
Den blut'gen Stahl behutsam nimmt er ab,
Erforscht den tief hineingedrung'nen Schuß;
Da strömet aus der Wunde neu das Blut,
Der Schmerz bringt aus der Ohnmacht ihn zurück,
Er schließt die Augen auf, schaut um sich her,
Drückt auf die Augen wieder das Visier;
Die Knecht und Krieger zornig von sich weisend,
Und Rymwids Rechte drückend, spricht er leis:
„Vergebens, Alter, alles ist vorbei!
Weg mir vom Busen, schone das Geheimniß;
Umsonst ist Hülfe, sterben muß ich bald,
Bringt mich auf's Schloß, dort hauch ich aus die Seele."

Mit starren Augen blickt ihn Rymwid an,
Zu glauben wagt er kaum, besinnungslos
Läßt er die Hand, die er mit Thränen netzte;
Er schaudert, kalter Schweiß netzt ihm die Stirne,
Die gestern nicht erkannte Stimm' jetzt kennt er;
Ach, wehe, nicht Litawors Stimme war's!

Der Ritter übergab indeß die Zügel
Dem Greis, und selber sprang er zu dem Herrn,
Die Rosse nach dem Weg zu läßt er lenken,

Digitized by Google

Den Wankenden umschlingt er mit dem Arm,
Legt ihn an's Herz, stillt mit der Hand das Blut,
Winkt, und zu drei'n nur jagen sie vom Schlachtfeld.

Zur Stadt gelangt, entgegen kommen ihnen
Die auf den Ausgang harrenden Bewohner;
Doch jene sprengen hastig durch die Menge,
Und eilen schweigend zu des Schlosses Mauern;
Und als sie drinnen sind, da fällt die Brücke,
Den Wächtern streng befiehlt der Ritter an,
Niemanden weder aus- noch einzulassen.

Bald mit dem Rest des Heers zieh'n nach die Streiter,
Und ob sie gleich so großen Sieg erfochten,
War doch nicht große Freude in der Hauptstadt;
Denn Schmerz im Herzen, Trauer auf der Stirne,
Fragt jeder um den Herrn besorgt: ob er
Noch lebe? wo er sey? wie tief die Wunde?

Doch niemand war im Schloß, und niemand weiß es.
Der Brücke Ketten blieben aufgezogen.
Indeß in das Gebüsch der Niederungen
Mit Säg' und Axt Trabanten niedersteigen,
Gesträuch abhauen, Pappeln, Lerchenbäume,
Das abgehau'ne Stamm- und Ast- und Spanholz
Auf Wagen schleppen in die Stadt und tragen;
Auf diesen Anblick mehrt sich Schreck und Trauer.

Wo einen Tempel hat des Donners Herrscher [45])
Und jener Gott, der in dem Sturmwind braust,
Wo Rinder, Pferde, silbervließ'ge Heerden
Alltäglich rauchen an dem heil'gen Altar,

Digitized by Google

Thürmt sich ein Riesenholzstoß wolkenan,
An zwanzig Klafter in die Läng' und Breite.

Mittin ein Eichbaum steht, und unter'm Eichbaum,
Auf prächt'gem Rosse ein gefang'ner Teutscher, [46])
Gepanzert und gehelmt, in voller Rüstung,
An einem Hacken dreifach angeschmiedet,
Des Kreuzheers Führer, früher Abgesandter,
Des Fürsten Mörder, Dietrich von Kniprode.

Es eilen Bürger, Ritter her und Priester,
Auf's Ende harrend, nicht zu rathen wagend;
Jedweder in Gedanken gleich gewiegt,
Und schwankend zwischen Furcht und Gram und Hoffnung,
Mit traur'gen Blicken schauet hin zum Schlosse,
Und mit gespanntem Ohre voll Erwartung.

Und endlich nun erscholl vom Thurm das Horn,
Die Brücke fällt, und langsam vorwärts schreitend,
Naht ernst und schweigend sich der Trauerzug,
Des Helden Leichnam auf den Schilden tragend;
Speer, Bogen, Schwert und Köcher ihm zur Seite,
Umschimmert von dem weiten Purpurmantel,
Des Fürsten Schmuck; das Antlitz aber ist
Nicht sichtbar, denn gesenkt ist das Visier.

Er ist's, der Fürst ist's, mächt'gen Landes Herrscher,
Der Mann gewalt'gen Arm's, wer wird, wie er,
So Teutsche und die Horden Nogais zücht'gen,
Als sprechen Recht dem Volk vom Fürstenstuhl?
O unser Herr, warum erblickt man nicht
Den alten Brauch bei deiner Todtenfeier?

Digitized by Google

Nicht also unser heilig Alterthum
Lithauerfürsten deine Ahnen ehrte.

Warum zum Himmel steigt mit dir nicht auf
Dein Knappe, nie von deiner Seite weichend,
Und das mit leerem Sattel, schwarz bedeckte
Hirschschnelle Roß, dein treuer Kampfgefährte;
Und Falk und Hunde, so den Wind ereilen
Und jene, so von ferne wittern scharf?

So murrt das Volk. — Die Ritter legen schweigend [47])
Den Leichnam nieder, Milch und Meth vergießend;
Beim traur'gen Schall der Hörner und der Flöten,
Die Waidelotten Todtenlieder singen.
Der Aelteste ergriff das Opfermesser;
„Halt, halt!" — man hielt; — der schwarze Ritter kam.

Wer ist er? fragen All', wer ist er wohl?
Das Heer erkennt ihn, er ist's, der im Schlachtfeld,
Als schon durchbrochen der Lithauer Reihen,
Und rings umzingelt war Litawor gestern,
Er ist's, der kam, den schwachen Muth entflammte,
Die Teutschen schlug, und abwarf den Komthur.

Das ist's, was man vom schwarzen Ritter wußte;
In gleichem Mantel heut', auf gleichem Roß;
Doch wozu kam er? wessen Stamm's? weß Namens?
Schaut hin, er lüftet das Visier, er zeigt
Sein Antlitz; — er ist's! Fürst Litawor ist's!
Ob diesem Wunder sprachlos Alle steh'n,
Die Freude endlich löst die starren Zungen,
Da den beweinten Helden sie erblicken;

Digitized by Google

Ein tausendstimm'ger Ruf schlägt an die Sterne:
„Litawor lebt! der Fürst lebt! unser Herr!“

Er stand, zur Erd' gesenkt das bleiche Antlitz,
Noch donnert das Geschrei im Wiederhall;
Die Stirn erhob er langsam, blickt zur Menge,
Mit leichtem Lächeln für den Zuruf dankend.
Es war kein Lächeln das von Herzen kommt,
Aufhellt das Antlitz, in den Augen glänzt;
Nein, das gewaltsam abgepreßte war's,
Das sich auf Lippen legt und schnell entflieht,
Dem traur'gen Antlitz so viel Zier verleihend,
Als eine Blum' in blasser Hand des Todten.

„Brennt an!“ — sie brennen an, der Holzstoß lodert,
Der Fürst fuhr fort: „und wißt ihr, wessen Reste
Hier lodern?“ — stummes Schweigen rings umher —
„Ein Weib, obgleich sie Mannesrüstung deckt,
Ein Weib an Reizen und ein Mann an Geist: [48])
Ich habe mich gerächt, doch sie ist todt!“
Sprach's, eilt zum Holzstoß, stürzet auf den Leichnam,
Und stirbt in Flammen und in Raucheswolken. [49])

Digitized by Google

Epilog des Herausgebers.

Lieber Leser, wenn du ruhig bis zu Ende durchgelesen,
Und, deß ich mich gar nicht wund're, nicht zufrieden bist gewesen;
Denn in dem verwirrten Gange, wenn den Faden sie nicht hat,
Die gehetzte Neugier zürnet nicht befriedigt und nicht satt.
Warum blieb der Fürst zurück selbst, und sein Weib sandt' er zum Streit?
Warum in dem Kampfe bracht' er Hülfe zu so später Zeit?
Hat die Fürstin ihren Gatten zu vertreten selbst begehrt?
Weßhalb griff Litawor gegen die Kreuzritter zu dem Schwert? . . . .
Forschen würdest du vergebens nach genügenden Berichten;
Wisse, daß der Autor, der da hat verfasset die Geschichten,
So viel er vernahm und wußte, (damals war er in der Stadt),
Kurz die Hauptsach' aufgezeichnet, und den Rest verschwiegen hat.
Unvermögend ganz die Wahrheit vorzubringen an das Licht,
Und mit fälschlicher Vermuthung wollend auch sich täuschen nicht;
Als er starb, hab' ich des Sel'gen Manuscript zu Hand genommen,

Digitized by Google

Und vermeinend, lieber Leser, daß es höchlich dir willkommen,
Wenn es aus dem Dunkeln dennoch kommt an's klare Licht der Sonnen,
Und der abgeschnitt'ne Faden bis zu Ende wird gesponnen,
Ging' ich, um die Nowogroder, gar glaubwürd'ge Leut', zu fragen;
Aber keiner, nur der alte Rymwid konnte mir es sagen;
Und auch der, da er schon alt war, starb darauf in wenig Wochen,
Und, so lang' er lebte, hat er keinem je davon gesprochen.
(Eidschwur oder Angelobung hielt verschlossen seinen Mund.)
Doch zum Glück war da ein And'rer, welchem das Geheimniß kund.
Jener Knapp der Fürstin, welcher damals auch im Schloß gewesen;
Der ein Knecht, und in der Sprache ungewandt und unbelesen,
Sagte mir's, und ich schrieb's nieder, als ich merkte, daß zur G'nüge
Die Erzählung sich genau an's frühere Gesagte füge.
Ob sie gänzlich wahr, ist schwer mir zu verbürgen und verfechten;
Und wer mich der Falschheit zeihet, mit dem will ich auch nicht rechten;
Denn aus eig'nem Kopfe thu' ich nichts hinzu, und auch nichts fort;
Nur, was ich vom Knapp vernommen, geb' ich wieder Wort für Wort.
Doch der Knapp' erzählte solches: „Lange flehte ihren Mann,
Auf die Kniee hingesunken, kummervoll die Fürstin an,
Daß er auf Lithauens Nacken nicht die Feinde rufen solle;

Digitized by Google

Aber er hat so beharrlich sich bezeigt in seinem Grolle,
Daß er spöttisch lächelnd hörte ihre Bitten und ihr Fleh'n,
„Nein" zur Antwort gab, und sie ließ unerhört von dannen geh'n.
Leichter hoffte sie zu and'rer Zeit von ihm es zu erhalten,
Und befahl auf der Terrasse die Gesandten aufzuhalten,
Oder warten sie zu lassen in der Stadt; ich wieß sie fort,
Beide fehlten wir, und unser Unglück brachte dieses Wort.
Denn, durch diese harte Antwort der Comthur von Zorn entfacht,
Feuer nun und Mauerstürmer hat er, statt der Hülf', gebracht.
Und ich hatte kaum die Nachricht meiner Herrin mitgetheilet,
Ist sie wieder zu dem Manne, ich von fern ihr nachgeeilet.
Aber still und finster war es im Gemache, und es schlief
Schon der müde Fürst, begraben in dem Schlummer fest und tief;
Sie stand bei dem Lager stille, doch nicht wagte ihn zu wecken;
War's, um nicht umsonst zu bitten, oder ihn nicht aufzuschrecken?
Aber plötzlich sich besinnend, neuer Plan in ihr gedieh;
Nach dem Säbel, welcher zu des Fürsten Haupt lag, greifet sie,
Kleidet sich in seinen Panzer, hüllt des Fürsten Mantel um;
Und die Thüre leis zuschließend, eilt hinaus sie wiederum;
Streng befehlend mir, daß alles halten ganz geheim ich sollte.
Schon gesattelt war das Kampfroß; als sie es besteigen wollte,
Sah' ich an der linken Seit' den Säbel nicht, ihn umzuschnallen,

Digitized by Google

Sie vergaß es, oder ließ ihn in dem Dunkeln niederfallen.
Eilend such' ich, kehr' zurücke; doch schon war das Thor verschlossen,
Blick' durch's Fenster, weh! schon sprengt sie aus dem Thor mit Mann und Rossen.
Schreck' ergriff mich, und als wär' ich auf entbranntem Scheiterhaufen,
Denk ich nach, und schwitz, und dreh' mich, ungewiß wohin zu laufen.
Blitzen sieht man's, ferner Donner des Geschützes wird vernommen;
Ich verstand's, daß mit den Teutschen es zum Kampfe jetzt gekommen.
Bald Litawor, sey es, daß er ausgeruht genug und lang,
Oder vom Getös geweckt ward, auf von seinem Lager sprang,
Ruft und klatscht und rufet nochmals; zitternd ich vor Furcht und Schrecke,
Schleppte mich auf meinen Knieen fort in eine dunkle Ecke;
Und ich sah, wie er den Säbel und die Rüstung suchte lang,
Rüttelnd an der Thür', dann zu der Fürstin Schlafgemächern sprang,
D'rauf zurückkam, und die Riegel aufbrach; eilend lief davon
Ich zum Fenster, (unterweilen fing es an zu tagen schon);
Um sich blickt der Fürst, und lauschet mit gespanntem Ohr umher,
Ruft, allein es war im Schlosse keine Seel' zu finden mehr.
Dann hinab, als wär' er gänzlich seiner Sinne nimmer mächtig,
Springt er, wo ihm an der Krippe seine Rosse standen prächtig;
Reitet eilends zu den Wällen, hält ein wenig in dem Lauf,

Digitized by Google

Lauscht, woher der Lärmen käme, und die Schüsse: läßt darauf
Seinem Roß die Zügel schießen, und dann schnell, wie Windgebraus,
Ueber'n Hof weg und die Brücke, durch das Thor sprengt er hinaus.
Ich schau' aus dem Fenster, harrend auf den Ausgang mit Verlangen,
Alles wurde stumm und stille, als die Sonne aufgegangen.
Rymwid und Litawor kommen, und ohnmächtig von dem Roß
Heben sie Graßyna, tragen auf den Armen sie in's Schloß.
Der Gedanke d'ran macht schaudern, Ströme Blutes sah man rauchen,
Schwer verwundet in die Brust, und nah' die Seele auszuhauchen,
Stumm zur Erde sank sie nieder, bald des Fürsten Fuß umschlingend,
Bald zu ihm empor gerichtet, weinend ihre Hände ringend:
„O verzeih', ich täuschte diesmal, doch ich täusch' dich nimmer wieder!"
Weinend hob der Fürst sie auf, doch ohne Leben sank sie nieder.
Er stand auf und ging von dannen, und die Augen deckte er
Mit den Händen, starr dastehend. Alles sah ich ferne her.
Und als mit dem Rymwid man den Leichnam trug auf's Lager, da
Schlich ich leis' von dannen. — Selber wißt ihr weiter, was geschah."

Digitized by Google

So der Knapp, erst unterm Siegel der Verschwiegenheit erzählend,
Doch mit Rymwids Tode bald d'rauf freier seine Worte wählend.
(Rymwid ihm befohlen hatte streng zu schweigen noch zu Zeiten.)
Aber nun begann es immer mehr und mehr sich auszubreiten;
Heute kannst du keinen finden im Gebiet von Nowogrod,
Der dir nicht das Lied anstimmte von Grażyna's Heldentod.
Auf dem Markt wird es gesungen, wiederholt von aller Welt,
Und bis jetzo jenes Schlachtfeld nennt man der Litha'rin Feld.

Digitized by Google

Anmerkungen.

I. Farys.

1) **Farys** (Reiter) ist bei den Arabern ein Namen der Auszeichnung für die Beduinen, ungefähr was das französische „Chevalier“ oder das deutsche „Ritter“ im Mittelalter.

2) Schwarz ist mein Roß, wie Wetterwolkennacht.

Dieser und die drei folgenden Verse sind aus dem Arabischen übersetzt und stehen in der Arabischen Anthologie von Lagrange.

3) Leichenmoder wittr' ich hier.

Es ist im Orient ein allgemein verbreitetes Vorurtheil, daß die Geier von ferne den Tod wittern, und den sterbenden Menschen als gewisses Opfer des Todes umkreisen; wie denn auch deren einige sogleich sich versammeln, wenn ein Reisender stirbt, obgleich sie den Augenblick zuvor noch nicht gesehen worden.

4) Huragan, der Stürmer erster.

Um das besonders den Antillen eigenthümliche furchtbare Tropick-Ungewitter zu bezeichnen, haben die Amerikaner den Ausdruck Urikan, der nun fast in alle Sprachen Europa's übergegangen ist, im Französischen „Ouragan“ im Italienischen „Orcano, Orricano,“ im Englischen „Hurricane,“ im Teutschen „Orkan.“ Da er bezeichnender ist, als das Arabische „Samum, Serser, Asiph,“ so hat man hier jenen Ausdruck vorgezogen. Er bedeutet aber jenen heißen Südwind oder Windwirbel, der zuweilen ganze Karavanen verschüttet. Die Perser nennen ihn „Girdebad.“

(Der Uebersetzer hat hier nicht des Rhythmus, sondern des Wohlklanges wegen, das polnische „Huragan“ dem deutschen „Orkan“ vorgezogen.)

Digitized by Google

II. Wallenrod.

5) Die Glocken auf Marienburg ertönen.

Marienburg, polnisch Malborg, eine befestigte Stadt, einst Hauptstadt des teutschen Ordens, unter Kasimir, dem Jagellonen, mit Preußen vereinigt, später den Markgrafen von Brandenburg als Pfand übergeben, ist endlich ein Besitzthum preußischer Könige geworden. Die unterirdischen Gewölbe des Schlosses dienten den Hochmeistern zur Begräbnißstätte; einige von den Gräbern haben sich noch bis jetzt erhalten.

6) Und hält mit Blicken schlagend stark den Leu,
Mit diesem ew'gen Seelentalisman
Die unverständ'ge Kraft im Zaume scheu.

Der Blick des Menschen, sagt Cooper, wenn er strahlt mit dem Ausdruck des Muthes und des Verstandes, macht selbst auf wilde Thiere einen starken Eindruck. So hörte einst ein amerikanischer Jäger auf der Wildentenjagd ein Geräusch hinter sich, sah sich um und erblickte hart neben ihm einen ungeheuern Löwen, der nicht minder über den plötzlichen Anblick eines Mannes von athletischer Gestalt erstaunt zu seyn schien. Der Jäger wagte nicht zu schießen, weil sein Gewehr nur mit Schrot geladen war. Er stand daher bewegungslos da, nur die Augen drohend auf den Feind gerichtet. Der Löwe seinerseits, ruhig auf dem Boden liegend, blickte den Jäger unverwandt an: nach einigen Sekunden wandte er den Kopf weg und entfernte sich langsam; aber schon nach einigen Schritten kehrte er wieder um. Er fand den Jäger in der nämlichen Stellung bewegungslos; ihre Blicke begegneten sich; und endlich, als erkenne er das Uebergewicht des Menschen, senkte der Löwe den Blick und verschwand. Bibliothèque universelle. 1827 Février. Voyage du Capitaine Head.

7) Der Großcomthur ....

Großcomthur, der erste nach dem Hochmeister, und bei dessen Abwesenheit sein Stellvertreter.

Digitized by Google

8) Horch! horch! die Klausnerin.....

Die Chronicken jener Zeit sprechen von einer Jungfrau, die nach Marienburg gekommen war, und in einer abgeschiedenen Zelle eingemauert zu werden verlangte, wo sie auch ihr Leben beschloß. Ihr Grab wurde durch Wunder berühmt.

9) Dem Himmel dankt, ihr Brüder, und vertraut
Der Seherstimme dieser Klausnerin.

Zur Zeit der Wahl, wenn die Stimmen getheilt, oder zweifelhaft waren, hatten solche Ereignisse Einfluß auf die Berathung des Kapitels, indem man sie für höhere Eingebungen hielt. So wurde die Wahl Winrychs von Kniprode dadurch entschieden, daß einige Ordensbrüder über dem Begräbnißgewölbe dreimal die Worte vernahmen: „Vinrice! Ordo laborat!“ (Winrich, der Orden ist in Noth! —)

10) Im Schloß Swentorogs ewig Feuer gluthet.

Das Schloß Swentorogs (heiliges Horn) ist das Wilnaer Schloß, wo ehedem Znicz (das ewige Feuer) von den dazu bestimmten Priestern unterhalten wurde.

11) Am Berge Mendog's ꝛc. (s. Anmerkung 23.)

12) Freu'n wir im Herrn uns!

Eine Tischformel bei den Ordensfestmahlen.

13) Erkennt wohl seiner Kinder Stimme dort
Der Ahn' noch im barbar'schen teutschen Wort?

Sollte der teutsche Leser an dieser Stelle Aergerniß nehmen, so bedenke er, daß es im Geiste damaliger Zeit geschrieben, und daß die furchtbaren Grausamkeiten des teutschen Ordens gegen die Lithauer ihren damaligen Haß alles dessen, was teutsch war, rechtfertigen.

Digitized by Google

14) O Kinder! für die Lithau'r welche Schande!
Keiner einz'ger war mir hülfreich, keiner war,
Als ich geschleppt ward fort in teutsche Bande,
Ich armer Waidelotte vom Altar.

Waidelotten, Sigonoten, Linguſtonen hießen die Prieſter, deren Pflicht war, die Thaten der Vorfahren bei allen Feierlichkeiten, und beſonders im Herbſt bei dem ſogenannten Kozfaſeſt (Bocksfeſt), dem Volke vorzutragen. Außer dem verrichteten ſie noch den Opferdienſt, waren Religionslehrer, ſegneten die Volksverſammlung, beteten ihr vor, ertheilten Rath und Orakelſprüche, kündigten die Feſttage und die Zeit der Saat und Erndte an, und ſangen die Trauerlieder bei den Begräbniſſen. Daß die alten Lithauer und Preußen die Poeſie kannten und liebten, beweiſen die in großer Menge bis jetzt unter dem Volke erhaltenen Lieder, und das Zeugniß alter Schriftſteller. Stryjkowski ſagt, daß bei'm Begräbniß der Fürſten der Waidelotte ihre Thaten beſang; daß zu des Chronickſchreibers Miechovius Zeiten, ein Lied vom Fürſten Siegismund, der von den reußiſchen Kniaſen ermordet worden, geſungen wurde. Aber das wiſſenswertheſte und wichtigſte in dieſer Hinſicht ſteht in Beckers ſchätzbarem Werke: Verſuch einer Geſchichte der Hochmeiſter, Berlin 1798. Der Verfaſſer citirt darin die Chronick des Vincenz Moguntius, der Hofkapellan des Hochmeiſters Duſener von Arfberg geweſen, und die Geſchichte ſeiner Zeit (vom Jahr 1316 an) geſchrieben hat. Unter anderm lieſt man, daß zur Zeit des großen Gaſtmahls, bei Veranlaſſung der Wahl Winrychs von Kniprode zum Hochmeiſter, ein deutſcher Minneſänger die Geſchichte des heidniſchen Götzen Bachus ſang, und dafür vom Hochmeiſter mit einem goldenen Becher beſchenkt wurde. Dieſe glänzende Belohnung eines Dichters ermunterte einen anweſenden preußiſchen Sänger, Namens Rizelus, von Nationalſtolz entbrannt, um Erlaubniß zu bitten, ein Lied in ſeiner Landesſprache (lithauiſchen) ſingen zu dürfen. Es wurde ihm gewährt, und er ſang nun die Thaten Waidewuts,

Digitized by Google

des ersten Königs der Lithauer. Der Hochmeister und die Kreuzritter, welche diese Sprache nicht verstanden und sie haßten, lachten den Sänger aus, und reichten ihm zum Lohn eine verdeckte Schüssel voll tauber Nüsse, mit folgendem Verse:

„Niemahns hat verstanden de arme Prusse,
Deß thu' ich ihm schenken hundert falsche Nusse."

Kotzebue in seinem Werke: „Preußens ältere Geschichte" führt diese Sage an, scheint aber am Daseyn des Manuscripts der Chronick des Vincenz zu zweifeln. Dagegen findet sich in der Szczorzer Bibliothek unter einer Sammlung von Abhandlungen Danziger Studenten, auch die eines gewissen Taschke v. J. 1735, in welcher er die in Frankfurt gedruckte Chronick des Vincenz anführt und beweißt, daß letzterer kein Mainzer, sondern ein Danziger gewesen sey.

Die Behauptungen Kotzebue's und des polnischen Chronickers Bohusz, daß die lithauische Literatur reich gewesen sey an Heldenliedern und historischen Gedichten, darf nicht bespöttelt werden, wenn auch nur Weniges, und auch das nur fragmentarisch, auf unsere Zeiten gekommen ist. Denn in Preußen haben die Kreuzritter bei Todesstrafe allen Beamten, und denen, die an Hof kamen, den Gebrauch der lithauischen Sprache verboten; Lithauens Barden, die Waidelotten, die einzigen, welche die Geschichte des Landes kannten, und durch ihre Lieder auf die Nachwelt bringen konnten, hatten gleiches Schicksal mit den Juden und Zigeunern, nämlich aus Preußen vertrieben zu werden. Dasselbe geschah in Lithauen, wo, nach Einführung des Christenthums und der polnischen Sprache, die ehemaligen Priester und die vaterländische Sprache in Spott und Vergessenheit geriethen. Das gemeine Volk zum Sklaven- und Bauernstand verdammt, die Waffen wegwerfend, vergaß seine Heldenlieder und beschränkte sich blos auf die seiner Lage angemessenen Dumka's (Trauerlieder) und Idyllen. Was von ihren alten Sagen und Heldengesängen etwa sich erhielt, blieb begraben in häuslichen Zirkeln, oder wurde nur insgeheim, bei den auch in's Christenthum übergegangenen Volksfesten, den durch das Unglück Verbrüderten mitgetheilt. Simon Grunau, aus dem XVI. Jahrhundert, erzählt, daß er selbst einem solchen Feste (Kozkafest) beigewohnt habe. Der Zufall führte ihn durch ein Dorf. Er trat in eine Stube, wo

Digitized by Google

gewaidelt wurde. Man wollte ihn erwerben; denn das Gesetz und ihre eigene Sicherheit forderten des Fremdlings Blut. Als abtrünnige Christen fürchteten sie die Rache des Bischoffs, ihres Herrn. Doch als Grunau in ihrer eigenen Sprache um sein Leben bat, und alles zu verschweigen gelobte, was er hören und sehen würde, so schonten sie seiner und vergönnten ihm zu bleiben. Er blieb und sah: Auf einem hohen Gerüste stand der Waidelotte, mit seinem Haupte fast die Decke berührend, sprach von des Volkes Urankunft, Geschichte und Thaten, erklärte dann der Götter Gebote, und zwar so herzlich und so verständig, daß Grunau selbst wider Willen ausruft: Wahrlich bis auf diesen Tag ich sie nicht so schön gehört hatte! —

Wer, bei Durchlesung dieser Zeilen, fühlt sich nicht entrüstet über das barbarische Verfahren des damaligen Despotismus, und wollte nicht gern, um die Ehre der Menschheit zu retten, Alles dieses dem rohen Jahrhundert der Finsterniß und der ungekannten Menschenrechte zur Last legen; und doch, wehe über unser sogenanntes Jahrhundert des Lichts und der Aufklärung! geht es denn besser in manchen unterjochten Provinzen, die den Mächten fremder Zunge verfallen sind. Erinnert es uns nicht unwillkürlich an die Worte des hebräischen Sängers: „Gedenke Herr, wie es uns gehet; schaue und siehe an unsere Schmach! Unser Erbe ist den Fremden zu Theil geworden, und unsere Häuser den Ausländern. Wir sind Waisen und haben keinen Vater; unsere Mütter sind wie Wittwen. Unser eigenes Wasser müssen wir um Geld trinken; unser Holz muß man bezahlt bringen lassen. Man treibt uns über Hals, und wenn wir schon müde sind, läßt man uns doch keine Ruhe. Wir haben uns müssen Egypten und Assur ergeben, auf daß wir doch Brod satt zu essen haben. Unsere Väter haben gesündiget, und sind nicht mehr vorhanden; wir müssen ihre Missethat entgelten. Knechte herrschen über uns, und ist niemand, der uns von ihrer Hand errette. Wir müssen unser Brod mit Gefahr unseres Lebens holen vor dem Schwert in der Wüste. Unsere Haut ist verbrannt, wie in einem Ofen, von dem greulichen Hunger. Sie haben die Weiber zu Zion geschwächet, und die Jungfrauen in den Städten Juda. Die Ersten sind von ihnen gehenket und die Person der Alten hat man nicht geehret. Die Jünglinge haben

Digitized by Google

Mägdlein müssen tragen, und die Knaben über dem Holztragen straucheln. Es sitzen die Alten nicht mehr unter dem Thor, und die Jünglinge treiben kein Saitenspiel mehr. Unseres Herzens Freude hat ein Ende, unser Reigen ist in Wehklagen verkehret. Die Krone unseres Hauptes ist abgefallen. Darum ist auch unser Herz betrübt, und unsere Augen sind finster geworden. Aber du Herr, der du ewiglich bleibest, und dein Thron für und für, warum willst du unserer so ganz vergessen, und uns die Länge so gar verlassen? Bringe uns, Herr, wieder zu dir, daß wir heimkommen; verneure unsere Tage wie vor Alters."

15) Oft auf dem öden Kirchhof, auf der Heide
Erscheint die Pestjungfrau....

Das gemeine Volk in Lithauen stellt sich die Pest in Gestalt einer Jungfrau vor, deren hier nach der Volkssage beschriebene Erscheinung dieser schrecklichen Krankheit vorangeht. In einer alten lithauischen Ballade heißt es: „Und im Dorf fand sich ein die Pestjungfrau, und nach gewohnter Weise durch die Thür' oder das Fenster die Hand streckend, und mit dem rothen Tuche wehend, streute den Tod in die Häuser aus. Die Einwohner verschlossen sich fest: aber der Hunger und andere Bedürfnisse zwangen sie bald diese Vorsichtsmaßregel zu vernachläßigen; drum erwartete alle der Tod. Ein gewisser Edelmann, obschon mit hinreichenden Lebensmitteln versehen, diese wunderbare Belagerung am längsten auszuhalten, entschloß sich dennoch zum Heile Aller sich aufzuopfern: er nahm den Siegmundssäbel, (die Säbel aus Siegismundszeiten heißt man in Polen Zygmuntowka, Siegmunder), auf dem der Name Jesus und der Name Maria eingegraben war, und so bewaffnet öffnete er das Fenster. Mit einem Hiebe hieb der Edelmann der Schreckgestalt die Hand ab, und erbeutete das Tuch. Traun, er starb, und sein ganzes Geschlecht starb aus; aber seitdem erschien in jenem Dorfe nie mehr die Pest." Jenes Tuch soll in der Kirche eines Städtchens aufbewahrt worden seyn, dessen Name ich mich nicht mehr erinnere. Im Orient soll vor dem Ausbruch der Dschuma ein Gespenst sich einfinden mit Fledermausflügeln, und mit dem

Digitized by Google

Finger die zum Tod bestimmten bezeichnen. (In Teutschland erzählt das Volk: der schwarze Tod, (oder die Pest,) ist gesehen worden als ein blaues Flämmchen durch die Lüfte fliegend, und sich in unzähligen Funken der Luft in dem Innern der Häuser mittheilend, ohne deßhalb sich zu verkleinern. Auf das Gebet eines heiligen Bischoffs blieb das Flämmchen stehen und verschwand endlich in der Erde. In einem Dorfe nicht weit von Selnhausen zeigt man noch jetzt einen Strich an einem Haus, wo das Flämmchen Halt gemacht haben soll, und ich glaube mich zu erinnern, dort ein Mariabild, in Stein ausgehauen, gesehen zu haben.) Es scheint, daß die Phantasie des gemeinen Volkes in dergleichen Bildern jene geheime Vorempfindung und wunderbaren Schauder hat vorstellen wollen, die großen Unglücksfällen oder dem Tode voranzugehen pflegen, und welche nicht nur einzelne Personen, sondern ganze Völker öfters empfinden. So hat man in Griechenland die lange Dauer und die furchtbaren Folgen des peloponnesischen Krieges, im römischen Reiche den Fall der Monarchie, in Amerika die Ankunft der Spanier vorempfunden u. s. w.

16) Walter hieß ich zuvor.....

Walter von Stadion, ein teutscher Ritter, von den Lithauern gefangen genommen, vermählte sich mit Kiejstuts Tochter, und entführte sie heimlich aus Lithauen. Es ereignete sich oft, daß Preußen und Lithauer, als Kinder geraubt und von Teutschen erzogen, später in ihr Vaterland zurückkehrten und die furchtbarsten Feinde der Teutschen wurden. Ein solcher war der in der Ordensgeschichte unvergeßliche Preuße Herkus Monte.

17) Ein heimliches Gericht versammelt sich.

Das westphälische Vehmgericht ist den Teutschen genugsam aus so manchem Romane bekannt.

18) Der Mann, der sich bei uns nennt
Konrad Wallenrod
Ist nicht Wallenrod;
Man weiß nicht wer er ist.....

Die Charakter- und die Hauptgrundzüge dieser Erzählung sind alle nach der Geschichte gezeichnet. Aber um jene Zeit in ein historisches Ganze zu fassen, mußten die abgerissenen Bruch-

Digitized by Google

stücke der Chronicken, aus denen man geschöpft hat, oft nur enträthselt und durch Vermuthungen ergänzet werden; obgleich, aufs strengste genommen, doch wieder jeder einzelne Zug mit einem Schein von Wahrheit sich rechtfertigen ließe. — Den Chronicken zufolge, stammte Konrad Wallenrod nicht von jenem in Teutschland berühmten Geschlechte der Wallenrode ab, obgleich er sich für ein Glied desselben ausgab. Er soll ein Sprößling unrechtmäßiger Ehe gewesen seyn. Die Königsberger Chronick sagt, er war ein Pfaffenkind. Ueber den Charakter dieses sonderbaren Mannes lesen wir verschiedenartige und einander widersprechende Berichte. Die meisten Chronickschreiber werfen ihm Hochmuth, Grausamkeit, Trunkenheit, Strenge gegen seine Untergebenen, geringen Eifer für den christlichen Glauben, und sogar Haß gegen die Geistlichkeit vor. „Er war ein rechter Leuteschinder." (Chronick der Wallenrod'schen Bibliothek in Königsberg) — „Nach Krieg, Zank, Hader hat sein Herz immer gestanden, und ob er gleich ein Gott ergebener Mensch von wegen seines Ordens seyn sollte, doch ist er allen frommen geistlichen Menschen ein Gräuel gewesen." (David Lucas.) — Er war ein sehr eigenwilliger Mann, und hat das schlimme Wort: „ihr Hundsbuben!" aufgebracht. Er regierte nicht lange, denn Gott plagte ihn inwendig mit dem laufenden Feuer." (Radewald'sche Chronick.) — Von der andern Seite werden ihm von den damaligen Geschichtschreibern Geistesgröße, Großmuth und Charakterstärke zuerkannt; wie er denn auch ohne höhere Geistesgaben gar nicht vermocht hätte, seine Gewalt, bei dem allgemeinen Hasse gegen ihn, und bei dem Verderben, in das er den Orden stürzte, zu behaupten. Werfen wir einen Blick auf Wallenrods Verfahren. Nach der Uebernahme der hochmeisterlichen Würde bot sich ihm die schönste Gelegenheit dar, Lithauen zu bekriegen; denn Witold versprach, die Teutschen selbst nach Wilna zu führen und reichlich sie für ihre Unterstützung zu belohnen. Dessen ungeachtet zauderte Wallenrod den Krieg zu beginnen, und was noch schlimmer war, machte sich den Witold abgeneigt; dann wieder vertraute der Unvorsichtige ihm so sehr, daß dieser Fürst, nachdem er sich heimlich mit Jagello ausgesöhnt

Digitized by Google

hatte, nicht nur aus Preußen entkam, sondern auch unterwegs teutsche Schlösser als Freund betretend, dieselben verbrannte und die Besatzung niederhieb. Nach einer so ungünstigen Wendung der Verhältnisse, hätte man entweder den Krieg ganz aufgeben, oder doch wenigstens ihn nur mit der größten Behutsamkeit unternehmen sollen. Statt dessen verkündet der Hochmeister einen Kreuzzug, erschöpft den Ordensschatz (5,000,000 Mark, beinahe eine Million Ung. Gulden, eine für jene Zeiten ungeheure Summe), in den Kriegsrüstungen, und zieht nach Lithauen. Nun hätte er Wilna erobern können, wenn er nicht die Zeit unnütz mit Schwelgereien und Festgelagen vergeudet hätte. Es kam der Herbst, und Wallenrod, nachdem er das Lager ohne Lebensmittel und in der größten Unordnung zurückgelassen, kehrte nach Preußen zurück. Die Chronick- und späteren Geschichtschreiber können die Ursache einer so plötzlichen Entfernung nicht enträthseln. Einige schreiben Wallenrods Flucht seiner Geistesverwirrung zu. Alle diese angeführten Widersprüche im Charakter und in der Handlungsweise unseres Helden lassen sich aber auflösen, wenn man annimmt, daß er ein Lithauer gewesen, und in den Orden eingetreten ist, um sein Vaterland an diesem zu rächen. Und gewiß ist, daß seine Regierung dem Orden den härtesten Schlag versetzte, und ihn an den Rand des Verderbens brachte. Wir nehmen an, daß Wallenrod jener Walter von Stadion gewesen, und verkürzen nur um ein Jahrzehend die Zeit zwischen der Abreise Wallenrods aus Lithauen, und dem Erscheinen Konrads in Marienburg. Wallenrod starb im Jahre 1394 eines plötzlichen Todes: schreckliche Naturereignisse sollen seinen Tod begleitet haben. „Er starb, (sagt die Chronick der Wallenrod'schen Bibliothek) in Raserei, ohne letzte Oehlung, ohne Priestersegen. Kurz vor seinem Tode wütheten Stürme, Regengüsse, Wasserfluthen; die Weichsel und die Nogat durchbrachen ihre Dämme.... hingegen wühlten die Gewässer sich eine neue Tiefe, da, wo jetzt Pillau steht.“ — Halban, oder wie die Chronickschreiber ihn nennen, Doctor Leander von Albanus, war nach den Chronicken, obgleich er Frömmigkeit heuchelte, ein Heide, ein Ketzer und vielleicht ein Zauberer. Ueber seinen Tod hat man keine bestimmte

Digitized by Google

Nachrichten. Einige schreiben, er sey ertrunken, andere, er wäre heimlich entflohen, oder gar vom Teufel geholt worden. — Die Chronicken führten wir meistens aus Kotzebue's Werk an: Preußens Geschichte, Belege und Erläuterungen. Hartknoch, den Wallenrod einen Unsinnigen heißend, giebt von ihm nur kurze Nachricht.

III. Grajyna.

19) Hoch auf des Nowogroder Berges Rücken.

Nowogrodeck, eine alte Stadt in Lithauen, ehedem der Jatwingen (Jazygen), dann der Reußen Besitzthum, zerstört von den Tataren, zur Zeit des Einfalls Batu Chans, und nach dessen Abzuge von dem lithauischen Fürsten Erdwit, Monts wits Sohn, wieder in Besitz genommen. Von dieser Einnahme schreibt Stryjkowski in seiner Chronick: „Und nachdem sie (die Lithauer) über den Niemen gesetzt hatten, fanden sie in einer Entfernung von vier Meilen einen schönen und erhabenen Berg, auf welchem vormals Nowogrodeck, das von Batu Chan zerstörte Residenzschloß des reußischen Fürsten stand; dort baute Erdwit das Schloß wieder auf, bestimmte es zu seinem Sitz, und nachdem er ohne Blutvergießen, (denn das Land war von Vertheidigern entblößt), sich eines großen Theils der reußischen Lande bemächtigt hatte, fing er an, sich Großfürst von Nowogroden heißen zu lassen." In der Folge wurde es zweimal von den teutschen Ordensrittern (in den Jahren 1314 und 1390) zerstört, so daß heut zu Tage nur Ruinen des Schlosses zu sehen sind.

20) Der Fanghund' einer ist's der Kreuzlermeute...
O wär' sonst niemand von der Wache da,
Sogleich im Sumpf müßt' baden mir der Wicht.

Der teutsche Orden, dessen Ritter sich ursprünglich Marianer, auch Hospitalbrüder nannten, im J. 1190 in Palästina

Digitized by Google

gegründet, später, um das Jahr 1230, vom Herzog Konrad von Masowien, zur Beschirmung seines Landes gegen die Preußen und Lithauer berufen, wurde in der Folge der furchtbarste Feind, nicht nur der Heiden, sondern auch der angrenzenden Christenvölker. Die Geschichtschreiber damaliger Zeit werfen einstimmig dem Orden Habsucht, Grausamkeit und Hochmuth vor. Die Bischöffe beschwerten sich bei dem Pabst, daß die Kreuzritter, wenig um den heiligen Glauben sich bekümmernd, ihnen vielmehr bei der Bekehrung der Heiden im Wege stünden, die Kirchengüter raubten und die Geistlichkeit bedrückten. Es dürften sich nicht wenige unserer teutschen Leser finden, die aus Nationalstolz die teutschen Ritter sich in einem viel günstigeren Lichte vorstellen, als sie eigentlich waren, und auch die Geschichte sie schildert. Wir sehen uns daher genöthigt, hier Einiges anzuführen, was sie in ihrer wahren Gestalt herausstellen wird. Es sind das die Worte eines unpartheiischen Chronickschreibers, Johannes von Winterthur (Johannes Witoduranus). Dieser, seiner Wahrheitsliebe wegen gerühmt, und als Teutscher und Geistlicher gar nicht für die Heiden eingenommen, schreibt in der Einfalt seines Herzens in barbarischem Mönchslatein:

„His temporibus (a. 1343) Crucigeri dominantes longe lateque in provincia prussena, regni regis Litaoniæ, magnam partem per bellum quod sibi (regi) intulerunt auferentes in provinciam redegerunt; quam ut rehaberet (rex) ipsis fidem catholicam recipere firmiter pollicebat, quod eum facere recusarent, rex litaonice ajebat; „in hoc luculenter comprehendo, quod non meam fidem sed pecuniam appetunt, et ideo in paganismo perseverabo.“ De his Crucigeris verbum lamentabile, et fidei orthodoxæ penitus inimicum, quod absit, enarratur, quod omnes paganos, quos per bella sibi tributarios efficiunt, malunt in suo paganismo remanere, sub eorum tributo, quam a tributo exemptos, ut devote flagitabant vel adhuc hodierna die flagitant, fieri fidei catholicæ professores. Famatur etiam ipsos (Crucigeros) non solum terras principum infidelium, sed etiam fidelium invadere.“ (Corpus Historicorum medii ævi editio Joh. Georg. Eccard. Lipsiæ p. 1874.)“

„Um diese Zeit bekriegten die Kreuzritter, die weit und breit in Preußen herrschten, den Lithauischen König, und entrissen ihm einen großen Theil seines Landes. Um das Seinige wieder zu

Digitized by Google

erlangen, versprach der König, daß er den christlichen Glauben annehmen wolle, und da sie sein Versprechen gar nicht berücksichtigen wollten, sagte der König auf lithauisch: „Ich sehe nun, daß es ihnen nicht um meinen Glauben, sondern um mein Geld zu thun war; und deßwegen will ich lieber ein Heide bleiben.“ Von diesen Kreuzrittern wird erzählt, (was höchst traurig, und für den katholischen Glauben, Gott verhüt' es, äußerst verderblich), daß sie es lieber sehen, wenn die überwundenen Heiden in ihrem Heidenthum verbleiben, und ihnen Tribut zahlen, als wenn sie, von diesem befreit, sich taufen lassen, wornach sie inständigst verlangen, und noch immer verlangen. Auch wird erzählt, daß sie (die Kreuzritter) nicht nur heidnischer, sondern auch rechtgläubiger Fürsten Länder überfallen.“ Eben dasselbe sagt von dem Orden, umständlich sein äußerst grausames Verfahren mit den Preußen und Lithauern schildernd, der gegen diese Völker selbst feindlich gesinnte August von Kotzebue in seinem Werk: Preußens ältere Geschichte, Riga 1804, 4 Bde., Siehe 2. Bd. Seite 60. Schilderung der Preußen nach geendigtem Kriege (J. 1240); 2. Bd. S. 115. Schilderung der Ordensbrüder in diesem Zeitraume (J. 1312) und S. 108; 2. B. S. 129. Der Orden vor dem päbstlichen Stuhle; 3. Bd. S. 275. Schilderung der Gräuel im Orden, während dieses letzten Zeitraums (J. 1436). Man vermag nicht ohne Schaudern alle jene Grausamkeiten zu lesen, die sich die Kreuzritter gegen das unglückliche Volk erlaubten. Fast zwei Jahrhunderte lang wälzten immer neue Haufen sich nach Preußen und Lithauen, alles, unter dem Vorwand der Bekehrung, mit Feuer und Schwert verheerend. Hier nur einige Beispiele ihres schändlichen Verfahrens: Gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts, als Preußen gänzlich unterjocht war, ließ der Großmeister Konrad von Wallenrod, erzürnt auf den Bischoff von Kummerland allen Bauern seiner Diozese die rechte Hand abhauen. Das bezeugen Leo, Treter und Lukas David. — „Wer die Natur der Ritterorden erwägt, (sagt Merkel in seiner „Vorzeit Lieflands“), wird nicht darüber erstaunen, den Vogt von Nattangen die Häupter der Preußen zusammenbitten, und sie dann mit seinem Schlosse verbrennen; den von Grobin die friedlichen Gesandten des Erz-

Digitized by Google

bischoffs von Riga im Vorüberziehen fangen, und unter das Eis eines Stromes stürzen; einen dritten die Geißeln, die ihm zur Sicherung seines Rückzugs gegeben waren, sobald er sich in Sicherheit sah, mit ausgestochenen Augen ihren Eltern heimschicken; — einen Vierten, einen jungen Menschen, der nicht die Metze des Tyrannen heirathen wollte, aufhängen zu sehen. So entfremdet diese Nichtswürdigen der menschlichen Natur waren: zu welcher Unthat sollten sie nicht fähig gewesen seyn?" — „Die schändlichste Handlung" (fährt er weiter unten fort) „erlaubte sich der Comthur von Danzig, Vetter des Hochmeisters Heinrich von Plauen. Sie ist nicht unwerth, aufbehalten zu werden; denn sie zeigt den Rittergeist in seiner wahren Gestalt, obgleich in einer andern, als die man in den Romanen kennen lernt. Der Bürgermeister von Danzig, Konrad Letzkau, ein sehr angesehener Mann, sträubte sich dagegen, als man der Stadt ihren Antheil an der Bernsteinfischerei entziehen, und eine schlechte Münze in der Stadt einführen wollte. Offene Rache wagte man nicht gegen das Oberhaupt einer reichen und mächtigen Stadt; Hinterlist war bequemer. Der Comthur lud ihn, seinen Schwiegersohn und ein Paar seiner Freunde zu Gaste. Im Vertrauen auf den Handschlag des Ritters, stellten sie sich auf dem Schlosse ein; aber hinter ihnen ward das Thor geschlossen und die Zugbrücke aufgezogen. Man führte sie als Gefangene in den Saal, in den sie als Gäste geladen waren. Der Comthur bewillkommte sie mit Schmähworten, bezüchtigte sie der Verrätherei, worauf sie in's Burgverließ geschleppt wurden. „O hätte ich nur ein Schwert!" rief der muthige Letzkau. Es waren seine letzten Worte. Man knebelte ihn und seine Gefährten und so, mit gebundenen Händen, schleppte man sie nach Mitternacht wieder in's Speisezimmer zurück, wo sich die ritterlichen Henker Muth getrunken hatten, und sie mit vielen Wunden durchbohrten, ehe sie ihnen die Kehle abstießen. In der Stadt blieb der Mord unbekannt. Indeß der Magistrat bei dem Hochmeister selbst um die Freiheit seiner Häupter ward, sandte Letzkau's Tochter ihrem Manne und Vater täglich Speise und Wein, und man nahm hämisch das Gesandte in Empfang. Endlich langte der Befehl an, die Gefangenen loszugeben, und der Comthur ließ die Leichname der gemordeten Patrioten, den

Digitized by Google

einen von siebenzehn, den andern von achtzehn Wunden zerrissen, auf den Markt tragen. Der Hochmeister war so weit entfernt, die schändliche That bestrafen zu wollen, daß er sogar den ersten Vorwand ergriff, der unglücklichen Tochter Letzkau's, nachdem sie ihren Vater und Gatten verloren hatte, auch ihr Vermögen zu rauben, und sie zur Bettlerin zu machen ...."

Dergleichen Grausamkeiten sind nicht einzeln aufzuzählen, sondern hundert und hundert Beispiele von noch blutigerem Charakter könnten angeführt werden. Täglich fielen deren vor, die ganze Geschichte des Ordens ist, so zu sagen, mit Blut und Thränen geschrieben. Kein Wunder also, wenn sich unter dem mißhandelten Volke ein so tiefer Nationalhaß verbreitete, und in der Folge, so zu sagen, in den Charakter der Nation überging, und bei jeder Gelegenheit durch schimpfliche Behandlung der Feinde sich Luft machte. In den heidnischen Zeiten, und selbst noch lange Zeit nach Einführung des Christenthums, war es bei den Preußen und Lithauern gebräuchlich, bei'm Begräbniß der Todten wehklagend auszurufen: „Geht hinüber, Unglückliche, aus dem Elend dieser Welt in eine bessere, wo keine räuberischen Teutschen euch beherrschen werden." Das bezeugen Bielski und Stryjkowski. Ihrer Verachtung und ihrem Ingrimm erlaubten sie die stärksten Ausdrücke. Man nannte die Teutschen „Hunde;" und Bandtke vermuthet selbst, daß das durch den Triumph Boleslaus III. berühmte sogenannte Hundsfeld also geheißen worden, weil dort viele Teutsche gefallen sind. Noch bis auf den heutigen Tag ist es tief in Lithauen der höchste Schimpf für einen Landmann, von Jemanden ein „Teutscher" genannt zu werden.

21) Und obgleich Teutscher, Menschensprach' verstand er.

Nicht nur von dem Charakter der Teutschen, sondern auch von ihrem Verstand hatten die Preußen und Lithauer eine schlechte Meinung. Es giebt ein Sprüchwort unter ihnen: „Dumm wie ein Teutscher." S. Kotzebue 1. Th. Seite 72: Und weil die Teutschen selten der fremden Sprachen Feinheiten tüchtig wurden, so sagten die Preußen auch wohl von einem einfältigen Menschen: er ist so dumm wie ein Teutscher. Siehe auch Linde's Wörter-

Digitized by Google

buch unter dem Worte „Niemiec“ (Teutscher), und Rhesa*): „das Jahr, in vier Gesängen, aus dem Lithauischen des Christian Donaleitis in das Teutsche übertragen.“

22) Daß Witold, unser mächt'ge gnäd'ge Herre.

Witold, Kiejstuts Sohn, einer der größten Männer, die Lithauen hervorgebracht hat. Ueber seine kriegerischen Thaten ist, außer polnischen Geschichtschreibern, Kotzebue's mehrmals erwähntes Werk nachzulesen, besonders 3 Bd. S. 232; deßgleichen Switrigail, ein Beitrag zu den Geschichten von Lithauen, Rußland, Polen und Preußen, Leipzig 1820.

23) Und wenn die Sonne von den Szczorser Grenzen
Mit erstem Strahle Mendogs Grab berührt.

Szczorse, östlich von Nowogrodeck gelegen, das Erbgut einer alten lithauischen Familie, Chreptowicz. — Mendog, Mindagos, Mindowe, Mindak, Mendolph, Ringolt's Sohn, Großfürst von Lithauen, der Erste, der das von fremdem Einfluß befreite Lithauen zu einer bedeutenden Macht erhob, und den Nachbarn sich furchtbar machte. Er nahm die christliche Religion an, und wurde, mit Einwilligung des Pabstes, im J. 1252, in Nowogrodeck zum Könige von Lithauen gekrönt. Bei Nowogrodeck ist ein Berg, bis jetzt der Mendogsberg genannt, welcher nach Volkssagen für den Grabhügel dieses Helden gehalten wird.

24) Und es an Wildprett und an Meth nicht mangle.

Zwei Hauptartikel bei den Gastmählern der alten Lithauer.

*) Der jüngst zu Königsberg gestorbene Professor Rhesa hat, unter andern Denkmälern der lithauischen Literatur, des Lithauers Donaleitis Gedicht von den vier Jahrszeiten, in Hexametern, sammt teutscher Uebersetzung und gelehrten Erklärungen herausgegeben, das ein treues Bild der alten lithauischen Sitten ist.

Digitized by Google

25) Eh' also untergeht der Retisstern.

Retis, so hieß in der Sprache der alten Lithauer das Siebengestirn. Die Lithauer hatten eine eigene Art, die Jahrszeiten, Monate und Stunden zu bezeichnen. (Schilderung des alten Preußen, Kotzebue 1. Bd. S. 52 bis 68.)

26) Dreitausend teutsche Reiter, schwer gepanzert,
Und zweimal so viel Tausend Knecht' zu Fuß.

Das Heer der Kreuzritter bestand aus Ordensbrüdern Knappen und Laien, die zum Orden gehörten, dann aus Reitern, Freischaaren und Fußvolk, die im Solde des Ordens standen, und Landsknechte, Fußknechte, auch Knechte genannt wurden.

27) Die Unsern all' an Leibern überragend.

Fast bei jeder Beschreibung einer Schlacht setzen die Chronickschreiber hinzu, daß die Lithauer von den Teutschen an Größe und Stärke des Körpers weit übertroffen wurden; der Stoß ihrer Lanze war schwer auszuhalten. Selbst Kiejstut und Narymund, obgleich kräftige und tüchtige Ritter, wurden oft in solchen Zweikämpfen aus dem Sattel gehoben.

28) Die Streitaxt, die er gestern schartig hieb
Auf Teutschen, soll er heut' für Teutsche schärfen.

Die Schlachtbeile und Keule (Matschugen) waren die furchtbarsten Waffen der Lithauer.

29) Und doch, wenn von dem Menschen wird geladen
Zu Gast die Schlange auf des Hauses Schwelle.

Unter den Thieren war den Lithauern vor Allen die Schlange heilig, ein verehrter Mitbewohner von des Landmanns Hütte; denn man hielt sie, des Häutens wegen, für unsterblich. An

Digitized by Google

festlichen Tagen lud der Hausherr seine Schlange feierlich zur Tafel. Verließ sie auf die Ladung ihren Winkel nicht, so stand dem Hause ein Unglück bevor. — Ausführlich handelt davon Joannes Lasicius Polonus: de diis Samogittarum, wo er unter anderem sagt: „Nutriunt etiam quasi deos penates, nigri coloris obesos et quadrupedes serpentes quosdam, givoitos vocatos.“ Resp. Polon. et Lithu. ed Elzevir. pag. 309. — Stryjkowski hat noch zu seiner Zeit Reste dieser alten Verehrung bei den Letten gesehen; und Swagniu im Dorfe Lawaryszki, vier Meilen von Wilna.

50) Und warfen Preußens und Masowiens Fürsten
Nicht Land und Gold genug ihr in den Schlund?

Zwei Länder, denen das Joch des teutschen Ordens am allererſten fühlbar wurde.

51) Der sie nicht miede wie die Krimm'sche Dschuma.

Die bekannte orientalische Pest, und weil sie auf der Krimm'schen Halbinsel besonders wüthete, hieß man sie auch die Krimm'sche Pest oder Dzuma.

52) Wohl sind bekannt mir die Verträge Witolds.

Das ganze Gespräch Litawors ist ein treues Bild dessen, was dazumal die einzelnen, unabhängigen Fürsten in Lithauen von Witold dachten.

53) Das nackte Reußen oder Waregs Sümpfe.

Waregs Sümpfe, — das sumpfige am Waregischen, Normannischen, heut zu Tage Baltischen Meer gelegene Land. — Von jeher war es eine Politik der Großfürsten von Lithau'n ihre Verwandten mit den eroberten Provinzen zu belohnen. Beispiele hiezon geben Montwil, Mendog, Giedymin.

Digitized by Google

34) Bald gegen's Kreuz und jenseits bald der Tatren.

Tatren nennt man eigentlich nur ein Paar der höchsten Spitzen des westlichen Theils der Karpathen; oft aber wird auch diese Benennung für das ganze karpathische Gebirg genommen.

35) Von Finnlands Strand bis zum Chasaren-Meer.

Chasaren-Meer, jetzt das schwarze Meer. In der glänzendsten Epoche, zu Olgierds und Witolds Zeiten, erstreckte sich wirklich die Herrschaft dieser Fürsten vom baltischen bis zum schwarzen Meer.

36) Und doch sind kleiner sie als Witolds Burgen
In Wilna oder an dem Trockersee.

Von beiden Schlössern sind heut zu Tage nur Ruinen vorhanden, die aber noch von ihrer vorigen Größe zeugen. Trocki, eine Stadt mit zwei Schlössern, wovon eines, mitten im See gleiches Namens, auf einer Insel, war die Residenz Kiejstuts, und später ein Erbtheil Witolds.

37) Ich hab' das schöne Thal geseh'n bei Kauen,
Wo der Russalen Hand in Lenz und Sommer.

Unweit von Kauen zieht sich mitten durch das Gebirg ein blumiges, von einem Bache durchströmtes Thal hin; eine der schönsten Gegenden Lithauens.

Russalen sind Frühlingsgöttinnen in der slavischen Mythologie, lustige, schalkhafte Wesen, die oft helfend, oft auch neckend sich in menschliche Angelegenheiten mischen. Haine und Waldwiesen waren ihnen heilig.

38) Und Olgirdowitz schleuderte vom Thron.

Witold vertrieb aus Wilna den Skirgail, Olgierds Sohn und bemächtigte sich des Großfürstenthums.

Digitized by Google

39) Daß sein Gesandter, wie Kriweito's Bote.

Bei den alten Lithauern war die Regierungsverfassung großentheils theokratisch. Die Priester hatten mächtigen Einfluß. Ihr Oberhaupt hieß Kriwe Kriweſto, oder Kirweſto. Die Chronickschreiber, welche die Lithauer von den Römern oder Griechen abstammen lassen, wollten in dem Titel des Hohenpriesters den griechischen Ausdruck *Κυρίος Κυριοτατος* erblicken. Prätorius dagegen sagt, Kriwe sey ein gutes altpreußisches oder lithauisches Wort, und bedeute einen, der Obermacht hat in allen Dingen; Kriwe Kriweſto, Oberſter der Oberſten. Er hauste im heiligen Hain zu Romowe in Preußen, wo später das Dorf Heiligenbeil stand. Dort unter der heiligen Eiche nahm er die Opfer in Empfang, und von dort that er dem Volk seinen Willen kund durch Waidelotten und Sigonotten, die er, zum Zeichen der Vollmacht, mit einem Stabe versehen, im Lande herumsandte. Siehe Guagnini Alexandri Rerum polonicarum Tomi III. Francoforti 1585 v. 11 pag. 167 und in der Sammlung der Elzevir: S. 321. — Kotzebue 1. Bd. pag. 81. — Cromeri Martini Polonia sive de originibus et rebus gestis Polonorum libri XXX. Coloniæ Agrippinæ 1584. (lib. III. p. 42.)

40) Jagdluſtig oft auf ſamogit'ſchem Pferd.

Die samogittischen oder samaitischen Pferde, auf welchen die lithauische Reiterei in alten Zeiten so tapfer sich gezeigt, müssen nicht so schwach gewesen seyn, wie heut zu Tage. Ein altes lithauisches Volkslied vom Pferde Kiejstuts ist werth, bei dieser Gelegenheit angeführt zu werden:

Wohl über's Tarter- in der Welt kein Pferd,
Und über's teutsche giebt's kein Schwert;
Doch stammt aus Lithau'n Kiejstuts Rößlein schnell,
Aus Lithau'n auch sein Säbel hell;
Sein Rößlein, goldenfalb und gar nicht groß,
Sein Säbel einfach, zierdelos.
Und doch warum, wenn sich der Kiejstut zeigt,
Der Teutsche bebt, der Türk' erbleicht?

Sobald der Teutsche schlägt an Kiejstuts Schwert,
Sein Kampfspeer sich am Eisen bricht;

Digitized by Google

Vor dem Samait der Chan auf krim'schem Pferd,
Den Kopf zur Horde bringt er nicht.
Denn jene Kraft, die schwingt zum Hieb das Erz,
Sie strömt auch über in das Schwert;
Denn auf dem Schlachtgefild des Reiters Herz
Schlägt auch zum Theil in seinem Pferd.

41) Du aber Knapp' lass' gleich den Hester satteln.

Eine besondere Raçe der samogittischen Pferde. Siehe Czacki o Litewskich i polskich Prawach (Ueber Lithauens und Polens Gesetze), 1. Bd. S. 214.

42) Auf Ponar's Stirne hochgepflanzte Wälder.

Das Ponar'sche Gebirg — eine kleine Bergkette bei Wilna.

43) Jesus Maria! vorwärts! hop! hop! Hurrah!

Hop! hop! — daß dich! Potz! war nach polnischen Chronickschreibern das Feldgeschrei der Teutschen.

44) So Vater Niemen, Kähne schaukelnd zahllos,
Wenn er begegnet dem Rumschysker Riesen.

Unweit des Städtleins Rumschyski befindet sich im Niemen ein der Schifffahrt höchst gefährlicher Felsen, genannt „der Riese."

45) Wo einen Tempel hat des Donners Herrscher,
Und jener Gott, der in dem Sturmwind haust.

Perkunas, der Gott des Donners, verehrt in Lithauen, und Pochwist, der Gott des schlimmen Wetters in Reußen. Bis jetzt zeigt man in Nowogrodeck den Ort, wo die Tempel dieser zwei Gottheiten gestanden haben sollen, und wo jetzt die Kirche der Basilianer steht.

Digitized by Google

46) Auf prächt'gem Rosse ein gefang'ner Teutscher.

Kriegsgefangene, besonders Teutsche, pflegten die Lithauer ihren Göttern als Brandopfer zu weihen. Man bestimmte dazu einen Anführer, oder sonst einen durch Geburt und Tapferkeit ausgezeichneten Ritter. Waren mehrere vorhanden, so wurde gelooßt über das unglückliche Opfer, z. B. nach dem Siege der Lithauer über die Kreuzritter, im J. 1315, sagt Stryjkowski: „Und als Lithauen und Samogitien für diesen Sieg, und für die von den geschlagenen Feinden gewonnene reiche Beute die gewöhnlichen Opfer und Gebete abstatteten, haben sie einen der vornehmern gefangenen Kreuzritter, Namens Gerard Rudde, den Voigten des Sambijsker Landes, mit dem Pferde, auf dem er in's Feld gezogen, mit dem Panzer in den er gekleidet, mit den Waffen mit denen er gefochten, auf einem hohen Scheiterhaufen lebendig verbrannt, und mit dem Rauch die Seele zum Himmel und den Körper mit der Asche in die Luft geschickt." (Stryjkowski's Chronick, pag. 391, Königsberger Ausgabe.) — „Zu Ende desselben Jahrhunderts verbrannten die schon getauften Preußen, nachdem sie sich empört und 4000 Teutsche geschlagen hatten, den gefangen genommenen Comthur von Memel. S. Lucas David, S. 2156.

47) — — — die Ritter legen schweigend Den Leichnam nieder, Milch und Meth vergießend.

Die bei vielen Völkern des Alterthums gebräuchliche Sitte, Todte zu verbrennen, herrschte auch in Lithauen, bis zur Einführung des Christenthums. Die Chronickschreiber fanden auch hierin den Beweis, daß die Lithauer von Griechen oder Römern abstammen. Die Begräbnißfeierlichkeiten beschreibt Stryjkowski weitläufig an vielen Stellen, besonders nach dem Tode des berühmten Kiejstut; „Seinen Leichnam (Kiejstuts) brachte Skirgail, Jagellos Sohn, ehrsam nach fürstlichem Gebrauch, nach Wilna, und nachdem er, nach alter Heidensitte, einen großen Holzstoß auf dem Wilnaer Verbrennungsplatze hatte errichten lassen, wurde der Leichnam in fürstlicher Kleidung und Rüstung, sammt Säbel und

Digitized by Google

Speer, auf den Scheiterhaufen gelegt, neben ihn lebendig sein treuer Diener, sein Kampfroß mit Sattel und Zeug, zwei Windhunde, zwei Falken, Luchs- und Bärenklauen und ein Hifthorn; hierauf nach den üblichen Gebeten und Opfern, und nachdem man seine Thaten, die er im Leben verrichtet, gepriesen und besungen hatte, wurde der Holzstoß angezündet, und zuletzt die Asche und verbrannten Knochen in einer Urne gesammelt. (Seite 467.)

48) Ein Weib an Reizen und ein Mann an Geist.

Der Charakter und die That Graźyna's könnten vielleicht manchem zu romanhaft und mit den damaligen Sitten nicht übereinstimmend scheinen; denn die Geschichtschreiber schildern nicht sehr vortheilhaft die Verhältnisse der Frauen im alten Lithauen. Diese unglücklichen Opfer der Tyrannei und des Druckes lebten in Verachtung, beinahe zum Sklavendienst verurtheilt. Hingegen finden sich auch wieder bei denselben Geschichtschreibern ganz entgegengesetzte Ueberlieferungen. So ist auf preußischen Fahnen und alten Münzen, wie Schütz bezeugt (Kotzebue, Belege und Erläuterungen, 1. Bd. S. 291), ein gekröntes Frauenbild, woraus man vermuthen könnte, daß ehedem eine Frau in diesem Lande geherrscht habe. Weit zuverläßiger noch, weil sie bis zu den spätesten Zeiten reichen, sind die Erzählungen von den berühmten, vergötterten Priesterinnen Gesana und Kadyna, deren Kleider und Reliquien lange Zeit noch in christlichen Kirchen aufbewahrt wurden. In der Handschrift des Wolhynischen Chronickschreibers, wird von einer berühmten That lithauischer Frauen gesprochen, welche, nachdem ihre Männer in's Feld gezogen waren, selbst die Mauern ihrer Stadt vertheidigten, und als sie der Uebermacht weichen mußten, den freiwilligen Tod einer schmachvollen Sklaverei vorzogen. Etwas ähnliches erzählt Kramer (Polonia sive etc. etc. S. 208) von dem Schlosse Pullen. Diese Widersprüche lösen sich alle auf, wenn wir erwägen, daß das Volk der Lithauer aus zwei ganz verschiedenen, obgleich zusammenwohnenden Stämmen bestanden hat, aus Autochthonen (Landeseingebornen) und Ankömmlingen, wahrscheinlich Normännern, welche letztere gewiß die angestammten Gefühle der ritterlichen Courtoisie für das schöne Geschlecht beibehielten. Uebrigens

scheint die Verachtung und die Herabwürdigung der Frauen nur in den allerält'sten barbarischen Zeiten statt gefunden zu haben. Später und namentlich in dem Zeitalter, in welchem sich unsre Sage bewegt, bekam der ritterliche und beinahe romanhafte Geist immer mehr die Oberhand. Bekannt ist die innige Liebe des tapfern und strengen Kriegers Kiejstuts für sein Weib Biruto, die er als eine den Göttern Geweihte mit Gefahr seines Lebens entführte, und sie in den fürstlichen Stand erhob; eben so wissen wir, wie kühn und gewandt Witolds Gemahlin ihren Mann aus dem Kerker und vom nahen Tode befreite.

49) Und stirbt in Flammen und in Rauches-wolken.

In schweren Krankheiten oder großem Unglück pflegten die Lithauer sich lebendig in ihren Häusern zu verbrennen. Ihr erster König und Hoheprieſter Waidewutas und seine Nachfolger gewöhnlich endigten mit freiwilligem Tod auf dem Scheiterhaufen. Ein solcher Selbstmord war nach ihren Begriffen rühmlich.

Digitized by Google

Digitized by Google